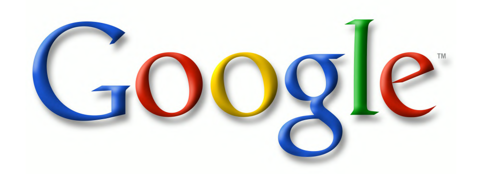
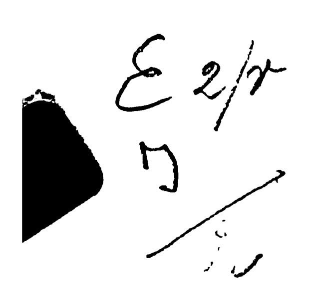



B
8898.5
5




SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Dr Gustaf Winter.

GESCHICHTE

DER

SALZBURGER BIBLIOTHEKEN

VON

DR. KARL FOLTZ.

WIEN.

DRUCK DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1877.

Herausgegeben von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

Übersicht des Inhaltes.

Seite

VORWORT.

Die Geschichte der Salzburger Bibliotheken soll hier gegeben werden. Die Anfänge der ältesten Bibliothek des österreichischen Staates reichen in die Zeit Arns, des ersten Erzbischofs, zurück. Die Verbindung mit dem Westen erregt in Salzburg einige literarische Thätigkeit. Die Ausbildung eines besonderen Schriftcharakters fällt dabei ins Auge. In der Neuzeit entstehen die Sammlungen der Unterrichts-Anstalten. Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts findet ein erheblicher Fortschritt in der Verwaltung der grösseren Bibliotheken statt, zu Anfang des XIX. Jahrhunderts bringen die häufigen Kriege und Besitzveränderungen eine Zerstreuung der Büchervorräthe mit sich. Eine Uebersicht des jetzigen Bestandes sowol der in andere Bibliotheken übergegangenen als auch der in Salzburg gebliebenen Bücher schliesst diese Abhandlung.

Ich wurde auf den Gegenstand geführt durch die Untersuchungen, welche Professor Sickel vor drei Jahren im Institut für österreichische Geschichtsforschung über Alcuin-Briefe und deren Sammlungen anstellte. (Siehe dessen Alcuin-Studien I. in S. B. der Wiener Akademie 79, 461—550.) Ich nahm auch Theil an der Herbeischaffung des Materials für die Salzburger Bibliotheksgeschichte im Auftrage der Institutsleitung und dann mit Unterstützung der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale. So beschrieb ich in Wien und München

die älteren Handschriften aus Salzburg, copirte Desing's Katalog von 1740, excerpirte die Akten der Münchener Bibliothek für unsere Zwecke. Die Current-Akten des k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs sah Professor Sickel durch, er stellte mir die Abschriften zweier Kataloge der Bibliothek des Domcapitels von 1433 und aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zur Verfügung. Die Akten in den Archiven der Landesregierung und des bischöflichen Consistoriums in Salzburg excerpirte Herr Regierungs-Official Friedrich Pirckmayer. Mein College Herr Ferdinand Kaltenbrunner nahm Abschrift von dem ältesten Katalog der Stiftsbibliothek zu St. Peter und beschrieb die dem IX. Jahrhundert angehörenden Codices derselben und der Studien-Bibliothek, auch einige in der Wiener Hof-Bibliothek. Es standen mir so die Beschreibungen von 152 Handschriften zu Gebote, von denen ich zwei Drittheile selbst gesehen habe, mit vielen Facsimiles. Dazu kommen die Bücher-Kataloge und Akten-Auszüge, nach denen ich mit Berücksichtigung der gedruckten Literatur die Schicksale der Salzburger Bibliotheken darzustellen versuche. Dabei fühle ich mich verpflichtet, dem Director des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Th. Sickel, für Ueberlassung des Materials und mannigfache Unterstützung bei der Arbeit meinen Dank auszusprechen, sowie der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, welche die Veröffentlichung dieser Abhandlung übernommen hat.

Wien, 9. Februar 1877.

Dr. Karl Foltz.

I. Entstehung einer Bibliothek in Salzburg. Eine Schreibschule. Die Theilung des alten Besitzes zwischen Mönchen (zu St. Peter) und Canonikern (zu St. Rupert).

Gründung der Bibliothek durch Arn.

Der Gründer der Salzburger Bibliothek ist Arn, der erste Erzbischof. „Ueber 150 Bände liess er hier schreiben," sagt eine Notiz aus dem XII. Jahrhundert in einem Salzburger Nekrolog.[1]) Dass man schon vor ihm in der Schule bei St. Peter geschrieben habe, darf man aus einigen Notizen schliessen,[2]) doch ist uns nichts davon erhalten. Mit den Leitern der geistigen Bestrebungen im Frankenreich stand Arn in innigem Verkehr, aus dem Westen kamen Schreib-Lehrer wie Schreib-Vorlagen an seine Klosterschule. Alcuins Schüler Wizo erscheint 797 in Salzburg und wirkt dort einige Jahre, ein anderer, Fredegis, bringt ihm ein Büchlein zum Handgebrauch von mannigfachem Inhalt.[3]) Manchen Codex brachte wol Arn selbst aus dem Westen nach Salzburg, so jenes Evangeliarium, welches der Angelsachse Cutbercht geschrieben, cod. Vind. 1224, das wir in den Anfang des VIII. Jahrhunderts setzen müssen, weitaus die älteste uns erhaltene Handschrift aus der Salzburger Bibliothek. Auf der römischen

---

[1]) Nekrol. I. ed. Wiedemann im öst. Archiv 28, 15. cod. Vind. 2090 f 7'.

[2]) Zeissberg in SB. 43, 366.

[3]) *Monumenta Alcuiniana ed. Jaffé* 748 und 234. Es ist jetzt cod. Colon. 106 cf. Zeissberg SB. 43, 364—368. Büdinger öst. Geschichte 1, 149—150.

Reise 798 ist ein Buch entstanden, in Arnos nächster Umgebung, welches vielleicht er selbst mit seinen Notizen bereichert hat, jetzt cod. Vind. 795.[1]) In Salzburg zusammengestellt 802, wenige Jahre darauf abgeschlossen, ist eine Sammlung von Alcuinbriefen, cod. Vind. 808[2]).

Auch eine andere und, wie man glauben könnte, bestimmt datirte Handschrift chronologisch-astronomischen Inhalts ist unter Arn entstanden, cod. Vind. 387.[3]) Sie scheint 809 mindestens begonnen, mit einer *Adbreviatio chronicæ;* denn auf f. 7 wird das laufende Jahr bezeichnet als *annus regni Carli 42, imperii 9,* was zu 809 passt. Dieselbe Zahl ist bei *annus incarnationis domini* herzustellen, wo es jetzt DCCCXXX. heisst, indem XXX auf Rasur steht, sowie *anni mundi IIII.* DCCLXXXIII aus 4762 corrigirt sind; bei der nun folgenden Anweisung, die Jahre seit Erschaffung der Welt zu berechnen, sind zum Theil die richtigen Zahlen stehen geblieben, welche das Jahr 809 ganz sicher stellen. Somit könnten wir diesen Theil der Handschrift ruhig ins Jahr 809 setzen, wenn nicht ganz dieselbe Geschichte in einem Corbier Codex des beginnenden IX. Jahrhunderts stände, der also auch 809 geschrieben sein soll. Mabillon, der ihn als cod. Corb. Nr. 2 bezeichnet, gibt davon eine Schriftprobe,[4]) nach der wir seiner Angabe, die Aufzeichnung sei gleichzeitig, beistimmen müssen. Der Codex enthält biblische Schriften und am Schlusse das *breve chronicon;* er ist jetzt in Paris, Nr. 11533.[5]) Dieses Verhältniss spricht eher dafür, dass cod. Vind. 387 im Westen, in Corbie oder St. Amand geschrieben sei; Arn hat ihn dann vielleicht nach Salzburg mitgebracht. Dass er noch unter Arn entstanden ist, kann man auch aus zwei Eintragungen einer gleichzeitigen Hand in das Martyrologium f. 11′ schliessen, zu *VII. kl. iun.: ordinatio Arnonis ad abbatem* und zu *III.*

---

1) Sickel in SB. 79, 468.
2) Sickel in SB. 79, 486.
3) Pertz in Archiv d. Ges. 3, 530–532 und SS. 1, 86.
4) *De re diplomatica* (1709) 363.
5) Sickel in S. B. 79, 479.

id. iul.: Arn episcopus ordinatus. Arns Tod ist noch nicht verzeichnet. Die Correcturen der Zahlen, welche auf 809 passen, weisen auf 830; ob sie von dem Schreiber des Buches herrühren oder von einem späteren Leser, ist nicht sicher zu behaupten, das letztere wahrscheinlich. Demnach können wir nur sagen, der Codex sei zwischen 809 und 830 geschrieben, vielleicht schon 809. Die späteren Eintragungen vom X. Jahrhundert ab weisen alle auf Salzburg, wo das Buch auch in den Katalogen verzeichnet ist, 1433 unter Nr. 224, 1740 unter Nr. 3.

Eine Handschrift des Stiftes St. Peter in Salzburg, *a. IX. 16,* hat am Schlusse der ursprünglichen Anlage von einer Hand; die wenig jünger als der Context ist, die Notiz: *Episcopus Arnus constituit librum istum in suis temporibus.* Der Context zeigt jenen etwas schweren, breiten Schriftcharakter, wie er zu Salzburg im IX. Jahrhundert üblich war, er ist in den Anfang des Jahrhunderts zu setzen. [1])

Die *Annales Juvavenses maiores* sind durch Arn 797 angelegt, die *minores* 816. Die Handschrift ist jetzt auf der Würzburger Bibliothek. [2])

Das Verbrüderungsbuch von St. Peter [3]) reicht in seiner ersten Anlage auch in die Zeiten Arnos zurück, so das, was die von Karajan mit a, b, l, r, x bezeichneten Hände schrieben.

Unter den Handschriften des Stiftes St. Peter und der ehemaligen Capitel-Bibliothek sind gewiss manche noch unter Arno in Salzburg geschrieben; wir können etwa noch S. P. a VII. 2; VII. 3; VII. 4; VII. 33; VIII. 5; VIII. 16; VIII. 29; VIII. 32; IX. 13; IX. 25; IX. 27; IX. 28; IX 33; X. 3; X. 4; X. 22; X. 23; XI. 16; Studien-Bibliothek V. 1. B. 18; Vind. 418; 690; 767; 1616; Clm. *(Codex lat. bib. reg. Monac.)* 15813, II. Theil; 15817; 15826 in seine Zeit setzen; aber wenn wir die Zahl der nachweislich oder wahrscheinlich aus der Arnonischen Bibliothek stammenden Codices,

---

[1]) Facsimile in *Mon. graph.* 8, 6.

[2]) Wattenbach Geschqu. 1, 114.

[3]) In St. Peter, codex M. ed. Karajan, Wien 1852.

etwa 32, vergleichen mit der Angabe, dass er über 150 Bände habe schreiben lassen, so ist das Erhaltene doch verschwindend wenig gegenüber dem Verlornen. Die eine und andere Handschrift mag noch existiren, etwa in München, aber wir haben keine Kunde davon. Bei andern Codices ist der Verlust unzweifelhaft. Der Indiculus Arnonis von 788 und seine Breves notitiae, wenig später abgefasst, sind uns nur in jüngeren Copien erhalten.[1] In den folgenden Zeiten mögen viele Bücher durch Feuer zu Grunde gegangen sein. Wir wissen von einem Brand der Kirche St. Ruprecht 845 und St. Peter 847; 1127 verbrannte die Domkirche,[2] 1167 fast die ganze Stadt mit dem Dom und dem Gebäude der Canoniker; das Stift St. Peter litt dabei nicht.[3] Auch der Brand von 1594 soll den Bücherschatz des Doms geschädigt haben.[4]

Arnos nächste Nachfolger.

Die nächsten Erzbischöfe wirkten in Arnos Geist fort. Adalramm (821—836) liess den *Sermo s. Augustini de symbolo contra Judæos* abschreiben und widmete das Büchlein dem Prinzen Ludwig (später König Ludwig der Deutsche):

Accipe summe puer parvum Hludovice libellum,
Quem tibi devotus optulit en famulus
Scilicet indignus Juvavensis pastor ovilis
Dictus Adalrammus servulus ipse tuus.

In Ludwigs Umgebung, vielleicht von ihm selbst, wurde bald darauf in das Büchlein auf leergebliebenen Seiten und dem Rand das deutsche Gedicht vom Weltbrand (Muspilli) eingetragen. Aus der Bibliothek von St. Emmeram in Regensburg übernahm es die Münchner Hofbibliothek, mit einer viel jüngeren Handschrift zusammengebunden, jetzt Clm. 14098, f. 61—122.[5]

---

[1]) Die eine saec. XII., die andere saec. XIII. ex. Keinz *Indiculus Arnonis und Breves notitiae Salzburgenses,* München 1859.

[2]) Ann. s. Rudberti, M. G. SS. 9, 758.

[3]) Necrol. Sal. in M. G. SS. 9, 776.

[4]) So sagte man Mabillon 1683. öst. Archiv 5, 491.

[5]) Cat. cod. lat. bibl. reg. Monac. 2, 2, 128. Karajan in S. B. 25, 311.

Aehnliche Distichen lesen wir auf f. 1 des cod. Vind. 552, *Passiones sanctorum* enthaltend, unbekannter Herkunft, mindestens seit 1608 im Besitze der Hofbibliothek. Sie sind von der Hand, welche auch den Context schrieb, und lauten:

Accipe flos iuvenum sancto certamine plenum
Gratanter librum semper ubique valens
E . . . . . . s . . m . e . . . . . endo
. . . .

Das zweite Distichon ist fast ganz getilgt. Es enthielt wol den Namen des Widmenden. Im Stil liegt eine gewisse Verwandtschaft mit der Widmung Adalramms. Die Schrift der beiden Codices hat manche Aehnlichkeit. Vind. 552 steht nach Karajan der Hand q des Verbrüderungsbuches, die etwa nach 821 bis 860 schrieb, [1]) sehr nahe. Dass der Codex dasselbe Schicksal gehabt habe wie Clm. 14098, wird durch zwei kleine Randglossen oder *probationes pennae* auf f. 102 wahrscheinlich gemacht, die in der ganz eigenthümlichen Farbe der Tinte, in der Unbeholfenheit des Zuges und dem ganzen Charakter der Schrift den deutschen Zusätzen des Regensburger Codex gleich sein sollen. [2])

Der nächste Erzbischof, Liuphramm, (836 — 859.) scheint besonderen Werth auf das Bücherschreiben gelegt zu haben.

Auf seine Veranlassung ist entstanden cod. Vind. 921, enthaltend *Excerpta de moralibus Gregorii super Job,* ein starker Band von 251 Blättern in 32 Quaternionen, durchaus von einer Hand geschrieben, welche das Buch mit folgenden Zeilen in Capital-, die zwei letzten in Uncial-Schrift, abschliesst:

Qui legat hunc librum dicat rogo pectore puro:
Liuphrammo veniam scelerum da Christe precamur
Cum sanctisque tuis celsam perducet in aulam
Atque illi æternam tribuas attingere vitam,
Hoc opus eximium fecit qui scribere præsul
Ad decus ecclesiæ propriam simul inque salutem.

---

[1]) Ed. Karajan, p. XII.
[2]) Karajan in S. B. 25, 312.

Dasselbe sagen uns die in Capitale geschriebenen Distichen am Schlusse des Clm. 15815, seit 1815 in München, schon im XII. Jahrhundert unter den *libri Salzburgensis armarii* aufgeführt, enthaltend erst den *Sermo s. Augustini de symbolo contra Judaeos,* dann *prologus s. Hieronymi in epistolam ad Romanos,* endlich *liber Augustini de fide et operibus,* 119 Blätter in 15 Quaternionen, alles von einer Hand, auch die Verse f 119':

Hunc humilis librum Liuphrammus sc[r]ibere fecit
Ecclesiæ doctor pastor ubique pius,
Reddat in æternum mitis cui præmia Christus
Munere perpetuo.

Darüber, nach den letzten Worten des Textes, steht von gleicher Hand: *Lantrih scrips[it]*, doch stark verblasst oder wahrscheinlich absichtlich ausgelöscht; es ist auch damals in Salzburg nicht Sitte, dass sich der Schreiber nennt [1]).

Noch von einer dritten Handschrift mit solchen Versen haben wir Kunde:

Scribere hunc librum fecit iam archisacerdos
Liuphramus rector, sit cui vita salus.

Vierthaler sagt (1816), der Codex werde im (Jesuiten-) Collegium zu St. Paul in Regensburg aufbewahrt; [2]) wo er sich jetzt befindet, konnte ich nicht erfahren. [3])

---

1) Im Verbrüderungsbuch ist ein Lantrih unter den verstorbenen Mönchen von St. Peter von der Hand *qq* eingetragen, welche zwischen 860 und 931 thätig ist, col. 95, 13; auch ein Lantri unter den verstorbenen Novizen von der Hand *ff*, etwa der Mitte des IX. Jhds. angehörend, soweit das Facsimile bei Karajan urtheilen lässt, col. 68, 3.

2) Meine Wanderungen durch Salzburg etc. 1, 12.

3) Das Nonnenkloster St. Paul in Regensburg, eine Stiftung des Bischofs Wolfgang (972—994), in der zweiten Anlage des Salzburger Verbrüderungsbuches 1004 als *congregatio S. Pauli de loco qui dicitur monasterium Hunrici* eingetragen, wurde unter Sixtus V. (1585—1590)

In Liuphramms Kreis gehört auch jener Baldo, der den cod. Vind. 458 in Salzburg schreiben liess, wie wir nach dem Charakter der Schrift vermuthen dürfen. Die Anlage desselben ist einheitlich, die Lagen des Pergaments sind nach damaliger Art auf der letzten Seite unten durch fortlaufende römische Zahlen von dem Schreiber des betreffenden Quaternios bezeichnet. Ein Schreiber eröffnet die Sammlung mit des Arculfus *liber de locis sanctis,* welche durch andere weitergeführt wird mit Schriften von Alcuin oder aus seinem Kreise. Auf die letzten leergebliebenen Blätter trug eine gleichzeitige Hand, aber aus anderer Schule, eine kleine moralische Predigt ein. [1]) Auf die leere Innenseite des ersten Blattes ab schrieb eine Hand, die wol im zweiten Theile des Buches thätig war, in rothen Uncialen die Verse:

Hunc humilis librum fecit perscribere Baldo,
Reddat in æternum mitis cui præmia Christus.

Die Uebereinstimmung der Verse mit denen Liuphramms in Clm. 15815 ist auffällig. Es ist derselbe Stil in all diesen, die sich auf das Schreiben oder Schreiben lassen eines Buches beziehen; es ist endlich derselbe Stil, in dem jene Salzburger Gedichte des IX. Jahrhunderts gehalten sind, welche Dümmler aus dem Regensburger Clm. 14743 veröffentlicht hat [2]) Eine ganze Anzahl dieser Gedichte in Hexametern oder Distichen gefasst, das eine kurz, das andere länger, bezieht sich auf den Salzburger Metropoliten und dessen Suffragane. Als Abfassungszeit ergeben sich daraus die letzten Jahre Liuphramms, 855—859; einige

---

aufgehoben und sein Sitz fiel den Jesuiten zu. (Hirsch Jahrbücher Heinrich II. 1, 123.) Nach der Aufhebung gingen ihre Bücher an die k. Kreis- (auch Stadt-) Bibliothek in Regensburg über (1817), von wo die werthvollsten Handschriften nach München kamen (Petzholdt, Adressbuch (1875) 350). Der Münchner Katalog führt nur eine Handschrift aus dem IX. Jahrhundert unter Rat. civ. auf, Clm. 13038, die aber kaum in Salzburg geschrieben ist.

[1]) Inhaltsangabe in Tab. cod. 1, 75. Sickel in SB. 79, 542, Anm. 1.

[2]) Öst. Archiv 22, 280.

mögen schon bei Lebzeiten seines Vorgängers (821—836) entstanden sein. An gleichem Ort und zu gleicher Zeit sind wol die in denselben Versmassen gehaltenen Spielereien über die Monate, eine Fabel vom Hahn und Fuchs, über Sterne, über die Psalmen Davids, alles Schulübungen, gemacht. Alle diese Hexameter und Pentameter werden eingeschlossen durch zwei Gedichte an einen Baldo, eröffnet durch Jamben Dungals und geschlossen durch Hexameter eines Königs Ludwig. Dungal, der irische Gelehrte, der durch Alcuin nach Westfrancien kam, 810 mit Karl dem Grossen correspondirte, wol derselbe, der 825 als Lehrer in Pavia glänzte und der Mönch in Bobio wurde,[1]) versichert den *Baldo, dei famule, clare magister,* dass er, obwol von ihm getrennt, doch stets seiner gedenke. Froben[2]) und Dümmler beziehen die Verse auf jenen Waldo oder Walto, den sich die Mönche von St. Gallen etwa 782 aus ihrer Mitte zum Abt erkoren, ein vortrefflicher Schreiber, der nach anderthalb Jahren seine Würde niederlegte und nach Regensburg ging, wo er (etwa seit 785) 20 Jahre Abt gewesen sein soll; zuletzt stand er dem Kloster St. Denis vor (seit 796?) und starb 813 [3]). Dümmler beruft sich auf einen Brief Dungals an Kaiser Karl 810, worin Waldo erwähnt ist. [4])

König Ludwig dankt dem Baldo für seine wiederholten Büchersendungen, zur letzten verlangt er aber Erläuterungen, da er aus dem Buche nicht klug werden könnte. Sollten die beiden Gedichte oder wenigstens das letzte nicht eher an den Salzburger Baldo gerichtet sein, auf dessen Geheiss Vind. 458 geschrieben ist? Aus Salzburg bekam Ludwig der Deutsche mehr als ein Buch zugeschickt. Mabillon hat wol Recht, wenn er diesen König als Absender annimmt, während Dümmler mit Froben [5]) auf dessen Vater, damals noch König von Aquitanien, räth.

---

[1]) Wattenbach Geschichtsquellen 1, 118.

[2]) Auf einem zu *f* 160 eingeklebten Zettel in diesem Codex.

[3]) M. G. SS. 2, 38. Mabillon nach SS. 2, 64.

[4]) Mon. Carol. (Bibl. IV) 396.

[5]) Eingelegter Zettel am Schlusse von Clm. 14743.

Baldo liess auch eine Sammlung von Canonen abschreiben. Sie stehen in dem zu Salzburg 851 angelegten Clm. 15821, von dem wir gleich sprechen werden, mit dem um 1433 geschriebenen Titel: *Concordia canonum quam Baldo scribere fecit;* im Texte selbst ist die Angabe allerdings nicht mehr zu finden.

Es käme nun darauf an, diesen Baldo in den anderen Salzburger Aufzeichnungen nachzuweisen. Ein Baldo (Paldo) ist Presbyter unter Arn, ein Gewährsmann für den *Indiculus* 788 und in den *Breves notitiæ;* [1]) derselbe ist in der ersten Anlage des Verbrüderungsbuches als *presbyter monachus* aufgeführt, und zwar als lebend. [2])

Eine spätere Hand (p) trägt zweimal einen Paldo ein unter den lebenden Mönchen [3]), die Hand a verzeichnet einen *Paldo monachus* unter den verstorbenen [4]), Hand x (804—809) zweimal *P. pr. mon.* unter der Congregation zu Mosaburg [5]); der Name Walto ist öfter eingetragen. Aber jenen Baldo, auf dessen Geheiss cod. 458 geschrieben wurde, mit einem der hier eingetragenen Mönche zu identificiren, ist nicht recht möglich.

Zum Clm. 14743 bemerke ich noch, dass seine Schrift, wol von mehreren Händen, entschieden den salzburgischen Charakter der Mitte des IX. Jahrhunderts besitzt, von dem ich jetzt sprechen werde. Der Schreiber des letzten Blattes (f. 184) setzt hinzu: *HL. REX.* also wieder König Ludwig, durch den auch dieser zu Salzburg geschriebene Band in die Regensburger Stiftsbibliothek gekommen ist.

Auf Liuphramms Anordnung können wir die Anlegung einer Handschrift mit Sicherheit zurückführen, auch ohne dass dies ausdrücklich gesagt wird. Es ist Clm. 15821 aus der Salzburger Capitel-Bibliothek. An eine *Passio s. Alexandri papæ et Hermetis martiris et aliorum*

---

[1]) Ind. 8, 8; Br. not. 8, 14 ed. Keinz.
[2]) 15, 5 von Hand *a*, 780—817.
[3]) 18, 25 und 32.
[4]) 50, 9.
[5]) 110, 17. 19.

sanctorum schliesst sich unmittelbar und von derselben Hand geschrieben die Erzählung: *Qualiter pignora s. Hermetis martiris huc venerunt.* [1]) Hier wird ausführlich berichtet, wie Erzbischof Liuphramm die Gebeine des heiligen Hermes aus Rom nach Salzburg bringt, 851, 1. Juli. Da Papst Leo (V.) noch als lebend aufgeführt wird, so ist die Schrift vor dem 17. Juli 855 abgefasst; sie ist wol gleich nach Liuphramms Rückkehr noch im Jahre 851 geschrieben, und zwar in Salzburg.

Salzburger Schriftcharakter. Dass dies hier die Original-Aufzeichnung ist, beweisen die Schriftzüge. Wenn wir sie neben Clm. 15815 halten, fällt uns nicht nur die Gleichheit des allgemeinen Charakters auf, Zug für Zug können wir sie an den einzelnen Buchstaben verfolgen, gewisse cursive Verbindungen, die Anwendung von Majuskeln, ihre Verschränkung zu NT u. dgl. finden wir in beiden Schriften mit Vorliebe angewandt. Wenn wir auch nicht Clm. 15851 gerade dem Lantrih zuweisen können, so ist er doch ganz entschieden aus derselben Schreibschule unter Liuphramm hervorgegangen. Da ist überall derselbe schwere und breite Zug der Feder, der man eine sehr stumpfe Spitze gegeben zu haben scheint, oder des Rohres, dasselbe gleichmässige Fortschreiben ohne Distinction der Worte, bis der Satz zu Ende ist, worauf ein ⁏ für kleinere, ein ; für grössere Abschnitte eintritt, wenn nicht mit einem besonders grossen und dicken Buchstaben, links an den Rand hinausgerückt, ein neuer Absatz begonnen wird. Der Schreiber liebt es ein majuskles M N D R am Anfang des Wortes oder auch im Innern anzubringen, die grossen Buchstaben zu verschränken, NT, NR, Æ, HR . . . . , aus dem e r t geht er gern unmittelbar zum nächsten Buchstaben über, die Verbindung & lässt er sich kaum einmal entgehen. Dennoch trägt die Schrift durchaus nicht den Charakter der Cursive der vorkarolingischen Schriftperiode an sich; wenn auch die mittleren Schäfte der Buchstaben

---

1) Die Texte, welche Hansiz und noch Dümmler (in öst. Archiv 22, 293) nach späteren Abschriften gegeben haben, sind durch diese Original-Aufzeichnungen an mehreren Stellen zu berichtigen.

nicht immer in gleicher Höhe ansetzen und auslaufen, trotz der vorgezogenen Unterlinie, so macht doch die ganze Schrift den Eindruck der Regelmässigkeit, einer etwas derben und bäuerischen Tüchtigkeit, wie sie ja wol auch dem Clerus der Zeit eigen ist. Was diese Salzburger Schrift ganz besonders von der gleichzeitig in Westfrancien üblichen unterscheidet, ist, dass man im Westen die Schäfte von m, n in eine feine Spitze nach links auslaufen lässt, während man sie hier scharf und gerade nach unten zieht, so dass selten der eine oder andere Schaft etwas nach rechts ausbiegt; unten brechen sie scharf ab, nur der letzte Schaft ist zuweilen unten ein wenig nach rechts umgebogen oder mit einem kleinen Striche nach rechts aufwärts versehen, der durch das Absetzen der Feder entsteht. Dieselben Eigenthümlichkeiten finden wir schon im Codex 387 von 809—830, dessen Schrift indessen einen gerundeteren, eleganteren Eindruck macht, hier sind auch die oberen Enden der langen Schäfte verdickt, wovon später nicht mehr viel zu sehen ist, der Balken des ſ ist noch stärker und mehr gewölbt, später wird er zu einem hinaufgerückten Knopf; auch in dem Balken des r ist noch mehr Schwung als später.

Auch in der ganzen Anlage der Codices finden wir damals in Salzburg Gleichmässigkeit geübt. Vier Blätter (oder 8 Halbblätter) werden vereinigt, dann der ausgebreitete Quaternio mit dem Griffel auf der Aussen- oder Innenseite liniirt, also die ganze Lage auf einmal, und zwar so, dass auf jede Seite eine oder zwei verticale Linien nahe dem Buge und zwei am Rande des Blattes kommen, welche vom oberen bis zum unteren Rande reichen; ebenso gehen die zwei obersten und die zwei untersten Querlinien durch, die anderen halten sich zwischen den verticalen Linien. Auf der letzten Seite des Quaternios, mitten am unteren Rande brachte der Schreiber die Ordnungszahl desselben an, etwa noch von einigen Linien eingefasst. In der Arnonischen Zeit nahm man wol die Buchstaben des Alphabets, — Cutbercht hatte es ebenso gemacht in seinem Evangeliarium; in dem ursprünglichen Theil des cod. Vind. 795

stehen die Buchstaben auf der ersten und letzten Seite jeder Lage.[1]) Doch Vind. 808, II. Theil (f. 163—221) hat schon die Bezeichnung mit römischen Zahlen, Vind. 387 hat gar keine, ebensowenig Clm. 14098, II. Theil und Vind. 552 aus der Zeit Adalramms. In Vind. 921 sind die Zahlen frei oder eingefasst, ebenso in Clm. 15815, 15821, Vind. 458.

Können wir nun in den Salzburger Handschriften um die Mitte des IX. Jahrhunderts einen bestimmt ausgeprägten Charakter nachweisen, so fragt es sich weiter, ob dieser Schriftcharakter auch ausserhalb Salzburgs verbreitet war, und woher er überkommen sein mag. Auf beide Fragen erschöpfende Antwort zu geben, ist bei dem heutigen Stande der Paläographie noch nicht möglich. Es fehlt vor Allem an einer ausreichenden Sammlung von Facsimiles der Schriften, bei denen Zeit oder Ort der Entstehung oder der Schreiber sich feststellen lassen. Die älteren Schriftproben (bei Mabillon, im Nouveau traité etc.) genügen unseren Ansprüchen nicht mehr, die einzig verlässliche Wiedergabe einer Schrift ist die auf mechanischem Wege, durch Lichtdruck oder sonstwie, und in dieser Art ist noch viel zu wenig publicirt. Mit den Schriftproben, die Delisle im dritten Bande seines *Cabinet des manuscrits* zu geben versprochen hat, dürfen wir wol eine bessere Grundlage für die Kenntniss von den westfränkischen Schreiberschulen erhoffen; aber wie steht es mit den vielzerstreuten Schriftdenkmalen des Ostens und des Südens!

So ist nicht leicht zu sagen, woher diese Schrift nach Salzburg gekommen sei. Die gelehrten Verbindungen weisen alle auf den Westen. Man kann zur Vergleichung Schriftproben bei Mabillon aus Corbie und Reims anführen, die dem VIII. Jahrhundert angehören;[2]) auch aus dem

---

[1]) Sickel in S. B. 79, 470.

[2]) z. B. p. 361 Nr. 2 aus Corbie von 755, Nr. 3 aus Saint-Germain von 805, besonders Nr. 5 aus Corbie s. VIII—IX in.; p. 362 Nr. 2, unter Ebo von Reims geschrieben, zeigt dieselbe Ineinanderschachtelung kleinerer Capitalen in grössere, die wir in den alten Salzburger Büchern bei Titelaufschriften finden.

IX. Jahrhundert zeigen die Schriften aus Corbie eine entschiedene Verwandtschaft.[1] Andererseits sind die Beziehungen mit Italien nicht ausgeschlossen, der Verkehr Arns mit Paulinus von Aquileia ist bekannt,[2] doch kann ich eine Herübernahme des Schriftcharakters nicht annehmen.[3] So werden wir darauf hingewiesen, dass die Salzburger Schreibschule an eine westfränkische (Corbie oder St. Amand) anknüpft, und zwar in einer Zeit, da die Alcuinschen Reformen noch nicht durchgedrungen waren; in den nächsten Jahrzehnten unter Arnos Nachfolgern tritt dann eine Festsetzung des Schriftcharakters ein, während man im Westen weiter geht; so zeigt sich eine Schrift aus Salzburg in der Mitte des IX. Jahrhunderts ganz und gar anders, denn eine aus Westfrancien — die eine fein, zierlich, elegant, gerundet, die andere derb, hölzern, schwer, aber zugleich bestimmt und sicher, dem Auge aus weiter Entfernung lesbar. Einen in mancher Beziehung ähnlichen Charakter erlangt die Schrift im Westen erst 100 oder 150 Jahre später; daher erklärt sich so manches Schwanken, so vieler Unterschied in der Altersbestimmung solcher Codices. Aus Desing's Concept seines Salzburger Kataloges sieht man das Schwanken dieses doch geübten Mannes: ob unser cod. Vind. 387 *autographus* oder *apographus* sei, ob er ins beginnende neunte oder ausgehende zwölfte Jahrhundert zu setzen sei? er entscheidet sich jedoch für das letztere, Froben setzt das neunte Jahrhundert wieder in seine Rechte. (Desing Nr. 3). Vind. 911 aus dem IX. scheint ihm im XI. Jahrhundert geschrieben (Nr. 12). Auch in den *Tabulæ codicum* ist manches (sæc.) X in IX zu verändern.

Die andere Frage ist die, ob dieser eigenthümliche Schriftcharakter auf Salzburg sich beschränkte. In Regensburg schrieb man auf den Rücken von Urkunden Karls des

---

[1] Mabillon p. 363. 365. 367.

[2] Büdinger öst. Gesch. 1, 147.

[3] Man könnte auf 2 Handschriften longobardischer Gesetze hinweisen, cod. Vatic. 5359 und Paris. 4614, M. G. LL. 4, Tab. 3 Nr. 5 und Tab. 5 Nr. 9, sie zeigen jedoch gerundetere Formen und sind jünger.

Grossen[1]) ein paar Zeilen, deren Charakter dem salzburgischen besonders in cod. Vind. 387 sehr ähnlich ist. Ja auch in Hessen finden wir derartiges. Das Marburger Fragment des Ammianus Marcellinus[2]) (ich setze es in den Anfang des X. Jahrhunderts) zeigt dieselben dicken Schäfte. Zu einer erschöpfenden Darstellung der Verbreitung dieser Schrift wären längere Studien nöthig, zunächst an den bairischen Handschriften. Mir scheint die Sache so zu stehen, dass ein Schrift-Typus aus der Zeit des Emporkommens der Arnulfinger sich nach dem Osten so weit verbreitet hat, als die Culturgemeinschaft sich erstreckte, also nach Franken, Schwaben, Baiern, und dass er sich im Osten länger hielt als im Westen, in Salzburg vielleicht sogar in einer ganz besonderen Ausbildung.

Wie lange man in Salzburg so fortgeschrieben, ist nicht leicht zu sagen; im X. Jahrhundert hat die Schreibelust nachgelassen — wir wissen, wie übel es vor 987 mit der klösterlichen Zucht bei St. Peter aussah; in den Traditionscodices sehen wir noch im XI. Jahrhundert viele alterthümliche Elemente der Schrift erhalten.

Die Theilung des Bücherschatzes.

Als die Salzburger Bibliothek unter Arn entstand, lebten in dem einen *monasterium* bei der *ecclesia s. Petri* Mönche und Canoniker zusammen, sie bildeten eine Körperschaft. Mit dem Wachsen des Erzbisthums hat auch die Bedeutung der Canoniker sich erhöht; sie wollen selbstständig werden, und das Mönchs-Kloster sollte von der Verbindung mit dem Bischofssitze gelöst werden. Das ist die Entwicklung im X. Jahrhundert, die ihren Abschluss findet 987 mit der vollkommenen Abtrennung des Klosters vom Erzbisthume. Aber die Zertheilung der Congregation von St. Peter in Mönche und Canoniker mit selbstständigem Besitze fand schon zu Anfang des X., wenn nicht zu Ende des IX. Jahrhunderts statt; im Jahre 931 ist die Scheidung schon Thatsache; was noch etwa gemeinsamer Grundbesitz geblieben ist, daran hat jede Corporation den halben

---

[1]) z. B. von 794, 22. Febr. Sickel K. 138. Original in München.
[2]) Facsimile zu Nissen's Publication desselben 1876.

Theil[1]). So hat man wol auch den leicht theilbaren Büchervorrath in zwei Hälften geschieden, und wir finden hinfort Handschriften aus der Zeit der ersten Erzbischöfe sowol bei St. Peter als bei St. Ruprecht. Doch erst zu Ende des XI. Jahrhunderts haben wir bestimmte Kunde von der Bibliothek des einen Theiles bei der Domkirche, und ein Jahrhundert später ist die selbstständige Existenz der Klosterbibliothek bei St. Peter durch den ältesten Katalog bezeugt.

Zur Sicherung des Besitzes trägt man wol in den Codex ein: *Liber iste pertinet ad s. Petrum,* so auf dem letzten Blatte von cod. S. Pet. a.X . 3, sæc. IX in., von einer gleichzeitigen Hand, also wol auf die noch vereinigte Congregation von Mönchen und Canonikern zu beziehen; dieselbe Bemerkung ein Blatt vorher von jüngerer Hand (s. X. etwa). *Iste liber pertinet ad s. Petrum* in cod. S. P. a. X. 29 s. IX., f 217 von einer Hand des XII. (XI?) Jahrhunderts; aus derselben Zeit: *J. l. p. a. s. P. Salzp.* in S. P. a. VII. 4., s. IX., f 1 unten; *Iste liber est s. Petri in Salzburch* in Clm. 15953, bis 1801 in St. Peter, s. IX. in., f. 1' oben, spätestens aus dem XII. Jahrhundert. Die letzteren Bemerkungen müssen wir auf das selbstständige Kloster St. Peter beziehen. Aus späterer Zeit fügen wir hier gleich an: *Librum istum accepimus apud s. Petrum,* Hand des XIV. Jahrhunderts, in S. P. a. VIII. 12, sæc. IX ex. auf einem der letzten Blätter am oberen Rande: *Liber iste [pertinet ad s. Petrum],* die letzten Worte auf Rasur, aus dem XV. Jahrhundert, in S. P. a. VIII. 5, sæc. IX. in., im Kataloge des Stiftes s. XII. nicht verzeichnet.

Von Aufschriften, welche den Canonikern ein Buch zuweisen, fand ich: *Breviarium maioris ecclesiae Saltzburgensis. Ister libe certe Rudberte pertinet ad te,* auf der letzten Seite einer Handschrift der ehemaligen Hofbibliothek, jetzt in der Studienbibliothek zu Salzburg, V. 1. D. 47, s. XII. *Ad s. Ródbertum assignavissimus hunc librum. Salzb.,* sæc. XIII, auf dem letzten Blatte von Clm. 15832 (1433—1801 im

[1]) (Kleimayrn) Juvavia Anh. 166 cap. 81.

Besitze des Domcapitels nachzuweisen). *Iste liber est s. Rûdberti confessoris,* sæc. XIII, am Schlusse von cod. Vind. 737, s. X—XIII. *Ille liber est conventus Salczeburgensis* sæc. XV. auf der letzten Seite von Vind. 937 sæc. XII. in.

II. Die Bibliothek des Stiftes St. Peter.

Die Lust am Bücherschreiben hatte im X. Jahrhundert in Salzburg entschieden nachgelassen. Zu Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrhunderts entstand im Peterskloster ein Codex mit prächtigen Gemälden, publicirt von Dr. Lind, Ein Antiphonarium im Stifte St. Peter zu Salzburg, in Mittheilungen der Central-Commission (1869) 14, 167 bis 189, mit 26 Tafeln.

Aeltester Katalog.

Bei St. Peter verzeichnete man den Handschriften-Vorrath zu Ende des XII. Jahrhunderts. Man benutzte dazu die letzten leeren Blätter einer Handschrift des XII. Jahrhunderts, welche des Ruodbert von Deutz Buch *de victoria verbi dei* enthielt; jetzt S. P. a. IX. 3. Der Codex hat den alten Einband von St. Peter aus dem Ende des XV. Jahrhunderts und besteht aus 105 Pergamentblättern in Klein-Folio, von denen das erste auf den Deckel geklebt und bei der Foliirung nicht gezählt ist; die ersten 12 Quaternionen bestehen aus 8 Blättern, der letzte aus 9, indem das erste Blatt desselben weggeschnitten oder f. 104 später angesetzt wurde; es ist auch nicht mehr wie die andern Blätter liniirt. Die Schrift des Ruodbertus geht von f. 1′—103′, auf das Deckblatt schrieben eine Hand des XII. und des XIV. Jahrhunderts 2 lateinische Gedichte zum Lobe Gottes; auf f. 1 ist ein *Rithmus de libro regum cum neumis,* 11 Zeilen, *David vates — de manibus mortis,* und der Brief Victors IV. an Eberhard von Salzburg, 1163, Jaffé Nr. 9405, sæc. XII. Auf f. 103′—104′ steht unser Katalog: *Hic est numerus librorum qui continentur in bibliotaeca Salzpurgensis ęcclesię ad sanctum Petrum.* Der Katalog ist *in continuo* geschrieben ohne Nummerirung der einzelnen Stücke, von drei oder vier Händen des ausgehenden

XII. Jahrhunderts. α schreibt f. 103′ (bis Nr. 107) [1] und auf der nächsten nicht liniirten Seite, erst mit gleichen Zeilenabständen wie früher, von Nr. 149 an immer gedrängter. Bei Nr. 184 wird mitten in der Zeile ein Abschnitt gemacht. Die folgenden Nummern bis zu Ende der Seite (Nr. 205) sind mit blässerer Tinte geschrieben, wahrscheinlich von der Hand α, aber als Nachtrag kenntlich. Eine andere Hand β verzeichnet f. 104′ die *libri scolares,* eine dritte γ in den zwei letzten Zeilen Nr. 258—272.

Uebersicht des Inhaltes. *Matutinalis liber* Nr. 1 — 3. *Biblia* 3 — 6. *Patres: Augustinus* 7 — 22. 54. 59. *Gregorius* 23—33. *Hieronymus* 34—48. *Rudbertus* 49—53. *Ambrosius* 55—58. *Varia* 60—183. *Liber qui erat Hartwici presbiteri* 184. *Libros quos Siglohus dedit* 185(?)—205. *Scolares libri* 206—272.

Ursprünglich war also eine systematische Anordnung befolgt, die jedoch nicht festgehalten wurde. Ob es ein Local-Katalog war, lässt sich nicht sagen.

Der Katalog wurde copirt von dem früheren Bibliothekar P. Amand Lang, danach von P. Willibald Hauthaler, endlich von Ferdinand Kaltenbrunner 1875, der in seiner Abschrift 272 Nummern beisetzte. Bei *Mone De palimpsestis* soll er gedruckt sein.

Ziegelbauer [2]) sagt (1754), dass ein vor 500 Jahren verfasster Handschriften-Katalog dem Bernhard Pez zur Benützung vorlag (1717), [3]) aus welchem er (Pez) 29 Codices in der Reihenfolge unseres Katalogs anmerkte; das Verzeichniss ist bei Ziegelbauer a. a. O. Auch Hübner kennt den Katalog. [4])

Für das Anwachsen der Bibliothek nach der Abfassung des Katalogs können wir einzelne Notizen geben. Auf einigen Handschriften sind die früheren Besitzer vermerkt. Erwerbungen.

1) Die Nummern sind erst in der mir vorliegenden Abschrift beigesetzt.

2) *Historia rei lit. ord. s. Benedicti* 1, 555.

3) *Pez, thes. anecd. I. diss. isag.* p. V.

4) Salzburg 2, 317.

Johannes plebanus ad s. Laurentium im Mürzthale 1361 (?) in S. P. a. XII. 2.[1])

Frater Petrus de Anglada ord. præd. und *Petrus curator Wolfgangi de Walden 1403,* in S. P. a. IX. 3.[1])

Der Pfarrer Jodok Gossolt (hier Gessolt) von Mühldorf, von dem auch die Domcapitel-Bibliothek 3 Bände erbte, vermachte 1435 dem Stifte eine Büchersammlung.[2]) Es ist dies jener Generalvicar des strengen Erzbischofs Johann II. Reissberger, den dieser 1434, 13. November zur Herstellung der Klosterzucht in Michaelbeuern bestimmte; der vielbeschäftigte *doctor decretorum* lehnte aber ab.[3]) Er starb wohl 1435 oder doch vor 1437. vgl. S. 52.

Johannes Ebser episcopus Chiemensis (1429—1438) in S. P. a. VII. 9.[1])

Erhardus Tanhauser de Tanhausen, clericus Ratisponensis dioecesis. († 2. September 1443 zu Salzburg, *presbiter)* in S. P. a. VII. 22; a. VIII. 28.[1])

Magister Erhardus Mœnseer. 1467 in S. P. a. X. 15,[4]) *Petrus Lombardus in psalmos,* nicht identisch mit Clm. 15951 aus St. Peter gleichen Inhalts.

Christoph Stoll (Videlich), plebanus in Abtenau, 1494, in S. P. a. VII. 35.[1])

Sebastianus de Ebersberg 1494 (?) in S. P. a. VI. 27.[1])

Petrus abbas s. Petri 1505 in S. P. a. I. 2.[1])

Auf dem ersten Blatte von Clm. 15958 aus St. Peter, sæc. XV, steht von einer Hand des XVI. Jahrhunderts: *Ex libris Christophori Tegernnseher;* Einband des Stifts von 1704.

Johannes Dulius, und *Wolfgangus Burger abbas Michaelburanus* (1591, 7. Februar) in S. P. a. VI. 34. sæc. XIV.[1])

In welche Zeit der *Albertus s. Petri Salzburgensis* in S. P. a. V. 39 gehört,[1]) vermag ich nicht anzugeben.

Johann Staupitz brachte 1519 eine grosse Anzahl Bücher und Handschriften nach St. Peter.[4])

---

[1]) Nach dem „alten" Katalog von St. Peter saec. XVIII.

[2]) Petzholdt Adressbuch (1875) 362.

[3]) Zauner Chronik von Salzburg 3, 15.

[4]) Petzholdt Adressbuch (1875) 362, nach Mittheilung von P. Willibald Hauthaler.

Als das Frauenkloster bei St. Peter (Benedictiner-Nonnen, eine Stiftung des Abtes Wezelin [1104—1116], in *spiritualibus* und *temporalibus* stets unter der Leitung der Aebte von St. Peter stehend, zuletzt ihnen zur Last geworden) durch Abt Andreas aufgelöst und das Gebäude dem Erzbischof für die Franciscaner zur Verfügung gestellt ward (1583), fiel ihre Bibliothek an St. Peter;[1] einige Handschriften sind noch bezeichnet: *Monasterium monialium ad s. Petrum,* so S. P. a. V. 29; a. VI. 4; H. 33; H. 34.[2])

Abt Martin (1584—1615) verbrannte die Schriften des Abtes Johann Staupitz, der mit Luther in Verkehr gestanden hatte, und kaufte eine ganze Sammlung von *catholicis* um 3000 fl. an.[3])

Unter Abt Keuslin im Jahre 1639 wurden erworben: durch Erbschaft von Heinrich Knoll Bücher im Werthe von 1000 fl. und durch Kauf um 3000 fl.

Abt Amand kauft 1663 die Bibliothek des Grafen Johann Jacob v. Königsegg um 1035 fl.; Abt Placidus 1703 die des Professors der Digesten Anton Lindner; Abt Beda (1766—1779) eine grosse Zahl von Werken um 8000 fl.; Abt Dominicus 1798 4000 Bände um 700 fl.; 1825 die sowol an Druck- als Handschriften reichhaltige Büchersammlung Joseph Felner's für 1000 fl.[4])

Im Jahre 1801 musste das Stift an die Franzosen 15 Codices abliefern, welche jetzt in München sind. S. 84.

Hübner (1793)[5]) hört von „uralten Aufschreibungen, worin von Ausgaben auf die Liberai, vermuthlich auf Abschreiben und Einband, Meldung geschieht.“ Die alten Codices von St. Peter sind fast alle gleich gebunden, etwa zu Ende des XV. Jahrhunderts. Anders sieht Clm. 15958 von St. Peter aus, 1704 unter Abt Placidus gebunden, vorn dessen Wappen und die gekreuzten Schlüssel unter einer Bischofsmütze, oben *P(lacidus) A(bbas) S(ancti) P(etri),* Einband.

[1]) (Kleimayrn) Juvavia 320. Petzholdt Adressbuch 362.
[2]) Nach dem „alten“ Katalog von St. Peter sæc. XVIII.
[3]) Hübner Salzburg (1793) 2, 3, 18.
[4]) Petzholdt Adressbuch 362.
[5]) Salzburg 2, 317.

unten *1704;* auf dem Rückendeckel St. Peter, darunter gekreuzte Schlüssel, Umschrift: *Monast. s. Petri Salisb.*

Bibliotheks-Gebäude.

Abt Martin (1584—1615) erbaute eine neue Bibliothek, welche von seinem zweiten Nachfolger Abt Albert sehr vergrössert wurde. Wegen Raummangels fügte Abt Placidus im Anfange des XVIII. Jahrhunderts eine zweite Bibliothek hinzu. Im Jahre 1793 waren 3 Bibliotheken da, 1. die in der Abtei, höchstens 3000 Bände stark, 1790 aufgestellt; 2. die im XVI. Jahrhundert erbaute, 17—18.000 Bände in zwei grossen Zimmern; 3. die neue oder Haupt-Bibliothek, 14.000 Bände, ohne die Manuscripte.[1]) Sie war in 7 Zimmern nach Fächern aufgestellt; im 7. Zimmer waren die Handschriften. Jedes Zimmer hatte seinen eigenen Localkatalog. Die Rubriken waren: *armarium* (Schrank, Gefach), *classis* (Stelle von unten bis oben); *numerus* (Ordnungszahl in der Stelle); denselben entsprechend: römische Zahlen, lateinische Buchstaben, arabische Zahlen. Incu-

Bestand.

nabeln aus dem XV. Jahrhunderte waren über 1000 vorhanden, Manuscripte auf Pergament 314 (darunter aus dem VIII. oder IX. Jahrhunderte über 30), auf Papier über 1000.[2])

Ziegelbauer (1754)[3]) sagt, es werden gegen 1500 Handschriften aufbewahrt. Ausser dem kurzen Verzeichniss nach Pez (S. 21) bringt er Notizen über merkwürdige Codices aus der ihm bekannten Literatur. Schon Pez hatte die wichtigsten davon besprochen (1721).[4])

Gercken (1784) gab die Zahl der Handschriften auf ungefähr 300 an, die meisten davon auf Pergament. Er zählt auch einige auf.

Pertz verzeichnete im September 1843 die historisch wichtigen Codices der Stiftsbibliothek; gedruckt im Archiv der Ges. f. ä. d. G. 9, 481—484.

Die Dreitheilung der Bibliothek dauert bis auf den heutigen Tag fort. Die eine Abtheilung enthält die wichtigeren neueren und für den laufenden Gebrauch gesuch-

---

[1]) Hübner, Salzburg (1793) 2, 318.

[2]) Hübner, Salzburg 2, 563.

[3]) *Hist. rei lit. ord. s. Ben.* 1, 556.

[4]) *Thes. anecd. I, diss. isag. V.*

teren Werke, circa 25.000 Bände, die andere die älteren und für den gewöhnlichen Bedarf weniger nothwendigen Drucke, sowie die Incunabeln und Handschriften, etwa 35.000 Bände, (worunter circa 900 Manuscripte und circa 1900 Incunabeln), und die dritte im Noviziate befindliche eine theologisch-ascetische Handbibliothek von 5—6000 Bänden; der gesammte Bücherbestand beläuft sich mithin auf circa 65.000 Bände. [1]) Die kostbarsten und auf den Güterbesitz des Stiftes bezüglichen Handschriften werden im Archiv unter unmittelbarer Aufsicht des Prälaten aufbewahrt.

Bibliothekar war 1848 und 1849 P. Gregorius Ramer [2]), dann P. Amand Lang, endlich P. Amand Jung.

III. Die Bibliothek des Domcapitels.

Erwerbungen seit dem X. Jahrhundert.

Unter Erzbischof Friedrich, demselben, der das Petersstift selbstständig machte, (958—991), ist die erste Einverleibung einer Privatbibliothek zu melden; die Bücher, die nach dem Tode Perhtaris dem Erzbischofe vorgelegt wurden und die er aufbewahren liess, sind damals auf einem leeren Blatte verzeichnet worden, welches seit dem XV. Jahrhundert einer der so erworbenen Handschriften vorgebunden ist. [3])

Ista sunt nomina librorum qui post obitum Perhtarii domino Fridarico archiepiscopo præsentabantur et ille iussit servare.

	1433 Nr.	jetzt
1. *Glosarius I.*	*8*	*Vind. 89*
2. *Passionarium*	*296*	„ *371*
3. *Liber Ysidori*	*144*	„ *964*
4. *Liber legis*	*393*	„ *2160*
5. *Glosarium super Sedulium* .		—

---

[1]) Petzholdt Adressbuch 361.

[2]) Chmel in SB. 1, 84. Wattenbach, in Archiv d. Ges. 10, 444.

[3]) Cod. Vind. 89 sæc. IX, kaum in Salzburg geschrieben, *f* 9'.

6. *Egloga*	*132*	*Vind.*	*921*
7. *Ordo romani concilii* . . .			
8. *Ordo de katezizandis rudibus*			
9. *Epistola Pauli*			
10. *Liber partium sapientiæ* . .			
11. *Liber Catonis*			
12. *Liber Albini*	*160*	„	*795 (?)*
13. *Peda de metrica arte* . . .	*223*	„	*50, II. Th.*
14. *Epistolæ Alexandri magni ad Arestotelem*			
15. *Liber regum*			
16. *Amalheri*	*278? (195?)* —		

Ich habe hier links fortlaufende Zahlen und rechts die Nummern im Katalog von 1433 und die jetzige Signatur beigesetzt, soweit es möglich war.

Hat man den Testator ins Verbrüderungsbuch aufgenommen? Ich finde col. 10, 25 *Perhteri* (?) von Hand *e* (sæc. X?) und 10, 27 *Perchteri presbiter* von Hand *g* (s. X?); 39, 6 *Bertheri subdiaconus* im *ordo sacerdotum vivorum vel diaconorum seu clericorum* von der Hand *o* (nur 906, 907 nachweisbar).

Ein Glossar aus dem X. Jahrhundert, Vind. 2732, hat auf f. 142 am Schlusse eines Abschnittes: *Adallioz glosam tibi Heripato dat istam,* von dem Schreiber des Buches. Keiner der beiden Namen ist im Verbrüderungsbuche in dieser Zeit eingetragen. Die Glossen stimmen mit denen von Mondsee überein. [1])

Auch mit dem folgenden Namen ist nichts anzufangen: *Adalperht episcopi iussione quaternionem unam abstulit non scriptam,* so schreibt jemand, spätestens im X. Jahrhundert, auf das leere erste Blatt des letzten Theiles von cod. Vind. 737, der (f. 161—195) wol in Salzburg gegen Ende des IX. Jahrhunderts geschrieben ist. Der Text ist vollständig, mit den vorausgehenden Stücken ist dieses erst im X. Jahrhundert zusammengebunden.

Bibliothekslocal. Das Bibliothekslocal wird uns zuerst in der *vita Gebehardi* genannt, welche zu Anfang des XII. Jahrhunderts

[1]) Hoffmann von Fallersleben, Althochdeutsche Handschriften, p. 365 Nr. 377.

aufgezeichnet ist.[1]) Zur Begründung von Ansprüchen diente dem Erzbischofe im Jahre 1072 ein *veterum notitiarum codex; repertus enim erat talis in camera librorum Salzpurhc;* er betraf das Verhältniss der Salzburger Erzbischöfe zu ihren Landbischöfen. Die Handschrift ist verloren; aus ihr entnahm wol der Schreiber *C* im zweiten Theile des Verbrüderungsbuches (etwa 1120—1164) die Reihe der Chorbischöfe in Kärnten.[2])

Diese *camera librorum* war wol die Sacristei der Domkirche, denn dort war nach der *Vita Chunradi* (I, 1106 bis 1147), verfasst 1170—1177,[3]) zu Ende des XI. Jahrhunderts der Bücherschatz verwahrt. In der Zeit des Schismas war Perhtold von Moosburg gegen Gebehard dem Erzbisthum aufgedrungen worden (1085); „die Sacristei der Domkirche *(sacrarium maioris ecclesiæ)*, in welcher von den werthvollsten Sachen, von Büchern und goldenen Kelchen mit Steinen und verschiedenem kostbaren Geräthe seit altersher eine so grosse Menge verwahrt gewesen sein soll, dass man in ganz Baiern in keiner Kirche ihresgleichen finden zu können meinte, hat der Mensch so verwüstet, so geplündert, so ausgeleert, dass Konrad kaum Reste davon vorfand.“ [4])

Dieser Erzbischof Konrad I. verdrängte die verweltlichten Cleriker von der Domkirche und setzte an ihre Stelle andere Canoniker, welche nach der Regel des heiligen Augustin zusammen leben sollten, 1122, 20. Januar.[5]) Die strenge Regel wurde zuletzt lästig, und so vereinigte sich im Sommer 1514 das Domcapitel mit dem präsumtiven Nachfolger des altersschwachen Erzbischofs, mit Matthäus Lang, Bischof von Gurk und Cardinal, den Augustiner-Orden von der Domkirche abzuthun und ein Capitel von 24 Domherren einzurichten. Die päpstliche Bulle darüber ist am 22. September 1514 ausgefertigt, die Umwandlung

Das Domcapitel.

---

[1]) M. G. SS. 11, 26.
[2]) Col. 119, 15—19. Büdinger öst. Geschichte 1, 174 Anm. 5.
[3]) Wattenbach in M. G. SS. 11, 62.
[4]) *Vita Chunradi* in M. G. SS. 11, 67.
[5]) Meiller Regesten der Salzburger Erzbischöfe, p. 8 Nr. 40—42.

wurde aber erst nach dem Tode des alten Erzbischofs am 20. September 1519 zur That.[1])

Aus Salzburg stammt der im ersten Drittel des XII. Jahrhunderts geschriebene cod. Vatic. 1890, zu welchem einige Blätter in Wolfenbüttel gehören.[2])

Erwerbungen seit dem XII. Jahrhundert.

Zu Anfang des XII. Jahrhunderts wurden auf dem Nonnberge ob Salzburg Predigten abgeschrieben, welche die Aebtissin Diemuod († 1135, 13. Dezember)[3]) dem heiligen Rupert (also wol dem Domcapitel) schenkte.

Materiam libri *fecit Diemůd pia scribi*
Sancto Růdberto *cęli pro munere certo*
Cęlestis vitę *scribantur in ordine scribę*

schreibt eine gleichzeitige Hand auf das letzte Blatt. Mit einem Kalender, Predigten u. dgl., meist aus derselben Zeit stammend, wurden jene zu einem Bande vereinigt, in welchen man noch im XV. Jahrhundert zu Salzburg Eintragungen machte; jetzt ist es der Passauer Clm. 11004.[4])

Mit Berchtesgaden fand auch freundnachbarlicher Bücheraustausch statt. *Istum librum habemus pro memoriali a claustro Berhskadmensi pro libro Isaie quem eis concessimus glossatum* steht zu Anfang des cod. Vind. 1049 sæc. XII.[5]) Dieser Isaias wäre jetzt in der Salzburger Studien-Bibliothek zu suchen, wohin die Berchtesgadner Bibliothek gekommen ist (S. 72).

Eberhard II.

Im XIII. Jahrhunderte verzeichnet man wieder Geschenke des Erzbischofs. Eberhard wird er genannt, dass es der zweite dieses Namens sei (1200—1246), geht aus

---

[1]) Zauner Chronik von Salzburg 4, 284—309.

[2]) Pertz in Archiv d. G. 5, 159.

[3]) Meiller Regesten Salzb. 408.

[4]) Man könnte auch an jene Diemudis oder Diemuot von Wessobrunn denken († 30. März), die zur Zeit Gregors VII. (1073—1085) thätig war im Abschreiben von Büchern. Sie machte ein Verzeichniss der von ihr geschriebenen Codices, das von anderen vervollständigt wurde, darunter liturgische Bücher und Predigten, aber sie nannte in den Werken ihrer Hand nie ihren Namen und stets wird gesagt, dass sie selbst geschrieben habe, nie, dass sie habe schreiben lassen. *Pez, thes. anedot. 1, diss. isag.* p. XX.

[5]) Desing Nr. 120.

dem Alter der geschenkten Schriften, wie den Schriftzügen der Schenkungsbemerkung selbst hervor.[1]) Eine und dieselbe Hand, die wir an die Scheide des XII. und XIII. Jahrhunderts setzen möchten, schreibt oben auf das erste Blatt von cod. Vind. 673 und 674, erster und zweiter Theil von Gregors *Moralia* von einer Hand sæc. XIII. in.: *Istum librum Eberhardus archiepiscopus dedit sancto Rŏdberto* beziehungsweise: *E. a. d. hunc librum ad ęcclesiam sancti Rŏdberti;* dieselben Worte von derselben Hand am Rande von f. 1' des Clm. 15812 sæc. XII. ex., links von unten nach oben; diese Seite wird durch ein Gemälde ausgefüllt, in dessen Mittelpunkt ein Bischof steht, im Ornate, mit einem Heiligenscheine, die Linke über einem Buche haltend, welches auf einem Altare liegt, daneben ein Kreuz; die Rechte mit erhobenem Zeige- und Mittelfinger hält er über der (viel kleineren) knieenden Gestalt eines Bischofs, der ihm mit beiden Händen ein Buch darbringt. Es ist wol Eberhard, dem heiligen Rupert unsern Codex widmend, die Schrift des Augustinus *super Genesim*. In derselben Stellung auf dem *verso* des ersten Blattes von cod. Vind. 727, s. XIII. in., dem zweiten Theil des *Rudbertus abbas Tuicensis super duodecim iuniores prophetas* enthaltend (der erste Theil 1433 noch vorhanden — Nr. 182 — scheint verloren), wol von dem Schreiber des Codex selbst, steht: *Eberhardus archiepiscopus dedit hunc librum ęcclesię s. Rŏdberti.* Desselben Rudbertus († 1129 oder 1130) Werk *super quatuor maiores prophetas* bezeichnet Eberhard selbst zum Schlusse: *Ego Eberhardus dedi hunc librum s Rŏdberto Salzburg.*[2]) (cod. Vind. 1015 sæc. XIII. in.).

Das sind die Geschenke Eberhards, die als solche bezeichnet sind; bei andern mag das nicht geschehen sein, denn es finden sich aus der Capitel-Bibliothek noch mehrere

---

[1]) Manches spricht für Eberhard I., 1147—1164; Eberhard III. 1403—1427 kommt nicht in Betracht.

[2]) Es ist eine andere Hand wie auf Vind. 673 etc. Ich kenne sonst keine Unterschrift dieses Erzbischofs, denn die von ihm ausgestellten Urkunden unterzeichnet Eberhard nicht.

Codices desselben Schriftcharakters. Auch der 3. und 4. Theil von Gregors *Moralia* (Vind. 675, 676) werden von ihm sein, vielleicht auch die andern Bücher des *Rudbertus Tuicensis*, welche 1433 zu Nr. 186, 187 verzeichnet wurden (186 schon 1740 verloren, 187 jetzt Vind. 913), und Nr. 185, jetzt Vind. 1420, wie Vind. 727 sehr sorgfältig geschrieben, vorne ein Bild mit der Inschrift *Sanctus Ruodbertus episcopus;* mitten zwischen Schriften des Abtes Rudbertus steht die *Passio Thiemonis* (†1104).[1]

Die zwei ältesten Bücherverzeichnisse.

Im Zusammenhang mit den Schenkungen Eberhards müssen wir das Bücherverzeichniss des Diacons Otto betrachten. Es ist das erste, dessen Verfasser wir kennen, das zweite aus der Capitel-Bibliothek überhaupt, aber beide sind nicht vollständig, sind nur angefangene Kataloge.

Auf dem letzten Blatte (f. 133 a) des Clm. 15831, *Origenes in Genesim et Exodum* sæc. XII. enthaltend, auf *recto* (die andere Seite ist unbeschrieben und wurde beim Einbinden circa 1433 auf den Deckel aufgeklebt), verzeichnet eine Hand des XIII. Jahrhunderts unter der Aufschrift: *Hic annotavimus libros in camera s. Růdberti, quos Otto diaconus invenit* in drei Absätzen 29 Bände: erster Absatz, die Schriften Augustins, 16 Bände, 2. Gregor, 7 Bände, 3. Rudbertus von Deutz, 6 Bände. Alle aufgezählten Bücher bis auf eines lassen sich im Kataloge von 1433 nachweisen, nur bei zweien ist die Identität zweifelhaft. Das Verzeichniss der Werke Augustins ist kaum vollständig, denn Holveld registrirt noch einige, die vor dem XIII. Jahrhundert geschrieben sind und hier fehlen: Nr. 97, 101 s. IX., Nr. 99 s. XI., Nr. 89 s. XII., vielleicht auch Nr. 87 s. XII—XIII und Nr. 83., 84, jetzt verloren. Von den Werken Gregors ist die *Egloga de moralibus,* sæc. X. wol aus der Verlassenschaft Perhtaris, die vier Bände der *Moralia* sind ein Geschenk Eberhards, ebenso ein Theil der Schriften des Abtes Rudbert; bei den übrigen ist dies wahrscheinlich. Otto verzeichnet also alle die Geschenke Eber-

---

[1]) Wattenbach in Archiv der Ges. 10, 545. Tab. cod. Vind. 1, 215.

hards, von denen wir wissen, er verzeichnet ausser Augustin und der *Egloga* aus Gregor vielleicht blos Geschenke dieses Erzbischofs. Otto mag in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts diese Aufzeichnung gemacht haben. Es ist wol jener *Otto dyaconus et plebanus in Pharre,* der gegen Ende des XIII. Jahrhunderts in die Verbrüderung des Capitels aufgenommen wurde. [1])

Etwas früher wurde jenes erste Bücherverzeichniss angelegt, welches von zwei Händen, wie es scheint, des ausgehenden XII. Jahrhunderts, auf die letzten leergebliebenen Seiten einer Handschrift derselben Zeit eingetragen wurde, Clm. 15808, f. 122'—123. Den Anfang macht auch hier Augustinus; 8 Nummern verzeichnete die Hand α, dann schloss sich β unmittelbar an mit 7 Bänden, nach einem Zwischenraum von 13 Zeilen ist f. 122' unten ein Buch von Ambrosius, dann eines von Johannes Chrysostomus eingetragen, auf f. 123 oben stehen Gregors *moralia*, dann 8 Bücher von Hieronymus, in einem Abstande von zwei Zeilen schliesst ein Cassianus die Reihe der 30 Bände. Dieses Verzeichniss enthält auch ein Geschenk Eberhards, nämlich Gregors Moralien; dagegen ist *Augustinus super Genesim* derselben Herkunft nicht eingetragen. Von den Schriften Augustins fehlen zwei so gut bei Otto wie in der älteren Aufzeichnung, 4 blos bei Otto. Es ist auch bei diesem Verzeichniss die Vollständigkeit nicht erreicht. Von den übrigen Büchern können wir 2 im Jahre 1433 nicht mehr nachweisen, bei einigen ist dies zweifelhaft. Beide Kataloge sind unabhängig von einander aufgezeichnet.

So können wir beide Verzeichnisse zwar recht gut benützen, um bei einzelnen Handschriften nachzuweisen, dass sie schon im XIII. Jahrhundert der Salzburger Kirche gehörten, aber eine Uebersicht über den Bestand der

---

[1]) Ed. Wiedemann in österr. Archiv 28, 172. — Der Otto dyac. et canon. s. R., den das II. Salzburger Nekrolog zum 16. Juni verzeichnet, gehört dem XII. Jahrhundert an. Dasselbe Nekrolog nennt einige *presbyteri* desselben Namens. Ein Dompropst Otto starb 1286. Wiedemann in österr. Archiv 28, 127.

Bibliothek gewinnen wir daraus nicht. Ich lasse nun beide Verzeichnisse folgen; ich setze wieder links die fortlaufenden Zahlen dazu, rechts die Nummern des andern der beiden Kataloge, dann die Holveld'schen und die jetzige Signatur.

A. Isti sunt libri Salzburgensis armarii.	*bei Otto*	*Holveld 1433*	*jetzt*
1. 2. Augustinus super Johannem, in duobus voluminibus . . .	—. 7	*89.90*	*Clm.* {*15807* *15808*
3. Augustinus de verbis domini	*6*	*91*	„ *15806*
4. Item sermones eiusdem de verbis apostoli	*(14?)*	—	—
5. Eiusdem super epistolam Johannis apostoli	—	—	—
6. Eiusdem super quinquagenam Domine exaudi	*5*	*86*	„ *15804*
7. Eiusdem de nuptiis et concupiscentia et de bono coniugali, et de sancta virginitate, et de viduitate, et libri retractationum, in uno volumine . . .	*11*	*95*	„ *15809*
8. Eiusdem libri XII. de civitate dei	*1*	*92*	—
9. Eiusdem dialogus de quan[ti]tate animę, item ad Orosium de quan[ti]tate animę, eiusdem liber soliloquiorum, eius ad Renatum de origine animę, item ad Jeronimum, in uno volumine	—	*104*	„ *15826*
10. Eiusdem de symbolo contra Judeos, de fide et operibus, in uno volumine	—	*97*	„ *15815*

	bei Otto	Holveld 1433	jetzt
11. *Eiusdem ad Petrum de fide sanctę trinitatis, epistola Fulgentii de fide, eiusdem ad Faustinum, Alcwinus de fide, disputatio fidei inter Athanasium et Arrium, Ambrosius de bono mortis, in uno volumine* .	12	93?	Clm. 15802
12. *Eiusdem (Augustinus)* [1] *de unico baptismo*	10	96	„ 15814
13. *Eiusdem de agone christiano, et de doctrina christiana, in uno volumine*	—	99	Vind. 1008
14. *Eiusdem de vita christiana, et altercatio ecclesię et sinagogę, in uno volumine*	17	102	Clm. 15819
15. *Eiusdem de disciplina christiana, de conflictu vitiorum atque virtutum, in uno volumine*	—	83?	fehlt schon 1740
16. *Exameron Ambrosii*	—	122	fehlt schon 1740
17. *Johannes super epistolam ad Hebreos*	—	76	Vind. 961
18—21 *Libri VI moralium Gregorii*	18-21	128 bis 131	„ 673 — 676
22 *Translatio parabolarum Salemonis beati Jeronimi secundum ebra[i]cam veritatem* . . .	—	—	—

[1]) Von derselben Hand übergeschrieben.

	bei Otto	Holveld 1433	jetzt
23 *Eiusdem de concordia evangeliorum*	—	54?	fehlt schon 1740
24 *Explanatio eiusdem in Eczechielem, libri VI.*	—	110?	Vind. 1003
25 *Eiusdem super epistolas ad Galatas et ad Effesios*	—	113	„ 1002
26 *Epistolarium eiusdem*	—	114 115 oder 116	„ 690
27 *Item epistolę Jeronimi, et Gregorii, Beda quoque super apocalipsim, et super actus apostolorum, et bœatus Augustinus super epistolam Johannis apostoli, in uno volumine*		117	„ 934
28 *Item Jeronimus super apocalipsim*	—	—	—
29 *Isdem super Spalterium*	—	108	Szb. Stud. B. V.1.B. 18
30 *Cassianus de institutione monachorum*	—	293	Vind. 952
B. Hic annotavimus libros in camera sancti Růdberti, quos Otto diaconus invenit.	libri armarii		
1 *Agustinus de civitate dei*	8	92	fehlt schon 1740
2 *Augustinus de sancta trinitate ad Aurelium episcopum*[1]	11?	93	Clm. 15802

[1]) Die drei letzten Worte von derselben Hand übergeschrieben.

	libri armarii	Holveld 1433	jetzt
3 *Augustinus confessionum, et enchiridion, in uno volumine*	—	94	Clm. 15810
4 *Augustinus super quinquagena Quid gloriaris*	—	85	fehlt schon 1740
5 *Item Augustinus super quinquagena Domine exaudi* . .	6	86	Clm. 15804
6 *Augustinus de verbis domini*	3	91	„ 15806
7 *Secunda pars Augustini super Johannem*	2	90	„ 15808
8 *Augustinus super Genesim* .	—	81	„ 15812
9 *Augustinus de pastoribus* . .	—	98	„ 15817
10 *Augustinus de babtismo*[1] . .	12	96	„ 15814
11 *Augustinus de nuptiis et concupiscentiis, et Augustinus de bono coniugali, et Augustinus detractationum, ista tria opera sunt in uno volumine* . . .	7	95	„ 15809
12 *Augustinus de fide sancte trinitatis ad Petrum diaconum, et disputatio fidei inter Atanasium et Arium, et sermo Ambrosii de bono mortis, in uno volumine*	11	93?	„ 15802
13 *Augustinus contra quinque hereses*	—	82	fehlt schon 1740
14 *Sermones sancti Augustini de diversis auctoritatibus* . . .	(4?)	—	fehlt schon 1740

[1]) Corr. aus *patismo*.

	libri armarii	Holveld 1433	jetzt
15 *Augustinus de singulo contra Judeos, Augustinus de fide et operibus, et Albinus de fide sancte trinitatis, in eodem volumine*	—	*100*	*Clm. 15813*
16 *Augustinus de vita christiana, et altercatio ecclesie et sinagoge*	*14*	*102*	„ *15819*
17—20 *VI*[1]) *moralia Gregorii, in quatuor voluminibus* . .	*18-21*	*128 bis 131*	*Vind. 673 — 676*
21 *Egloga de moralibus beati Gregorii*	—	*132*	„ *921*
22, 23 *Gregorius super Ezechielem, duo volumina*	—	*134* *135*	„ *937* „ *970*
24 *Rûdbertus super quatuor maiores prophetas*	—	*181*	„ *1015*
25, 26 *Primam et secundam partem Rûdberti super duodecim prophetas*	—	*182* *183*	— „ *727*
27, 28 *Rûdbertus de officiis, duo volumina*	—	*186* *187*	*fehlt 1740* *Vind. 913*
29 *Rûdbertus de victoria verbi dei, et Hugo de claustrali disciplina, in eodem volumine* .	—	*185*	„ *1420*

1) *VI* von derselben Hand übergeschrieben.

Eines anderen Erzbischofs Bücher wurden der Capitel-Bibliothek einverleibt, ohne dass eine Schenkung bezeugt ist. Auf drei Büchern, die wir später im Besitz des Domcapitels finden, ist Erzbischof Konrad (IV. 1290 bis 1312)[1]) als Eigenthümer eingetragen von einer und derselben gleichzeitigen Hand. *Iste liber est domini Chonradi Salzburg archiepiscopi* steht am oberen Rand der letzten Seite eines *Daniel glossatus,* cod Vind. 1673 aus dieser Zeit; dieselben Worte auf der ersten Seite des cod. Vind. 1081, gleichzeitig, *Marcus et Lucas glossatus* enthaltend; und in demselben Bande, f. 214', wo das *Deuteronomium glossatum* beginnt: *Iste liber est domini Chŏnradi archiepiscopi Salzburg;* endlich oben auf der ersten Seite von cod. Vind. 1236, gleichzeitig, mit *Leviticus et Numeri cum glossa: I. l. e. d. Chŏnradi S. a.* Diesem selben Kirchenfürsten widmet Magister Arnold von Augsburg, *canonum professor, canonicus ecclesie s. Mauricii Augustensis,* sein Buch *de arengis,* mit gerichtlichen und anderen Rede-Formeln, das er zu Augsburg am 9. August 1311 vollendete, jetzt Vind. 1553 aus der Domcapitel-Bibliothek. [2]) Vielleicht geht auch jener Codex der Studienbibliothek auf Konrad IV. zurück, signirt V. 1. H. $\frac{162}{(6)}$, früher Salzburger Hofbibliothek B. 3. 11, im Jahre 1433 in der Domcapitel-Bibliothek Nr. 145, auf dessen vorletzter Seite am Rande der Name *Chunradus* steht. **Konrad IV.**

Namen früherer Besitzer, von denen unmittelbar oder mittelbar das Domcapitel vor dem Jahre 1433 Bücher erwarb, können wir noch einige anführen. Eine *Summa Goffredi* sæc. XIV. kaufte 1359, 4. November, Magister *Petrus de Bustu domini papæ scriptor,* wol in Italien, worüber er auf f. 3 der Handschrift eine Notariatsurkunde eintragen liess; auf dem Deckel unterhalb des Titels steht: *Pilgrinus archiepiscopus Salzburgensis* (Piligrim II. 1365—1396), wol als Besitzer des Bandes. Ob dieser dann dem Capitel **Erwerbungen seit dem XIV. Jahrhundert bis 1433.**

---

[1]) Konrad IV. ist der letzte Salzburger Erzbischof dieses Namens; für Konrad III. 1177—1183 ist die Schrift viel zu jung.

[2]) Desing Nr. 248.

gehörte und in Holveld's Katalog (Nr. 374) eingetragen ist, bleibt zweifelhaft; er war in der Salzburger Hofbibliothek (H. 130) und ist jetzt in der Studienbibliothek, V. 1. B. $\frac{34}{(2)}$

Aus dem XIV. Jahrhundert sind noch folgende Notizen: *Ego Johannes presentavi librum istud ad manus Nicolai Richardi* (dann Rasur), Clm. 15834, die Summa des Thomas von Aquino enthaltend, f. 1 unten, und oben, etwas jüngere Hand: *Mei Cesarii;* auf der letzten Seite heisst es: *Iste liber est magistri Georii Apfentaler quem emit pro sex flor. a quodam qui vocabatur Theobertus de Nůrenberga anno domini 1420 feria quarta post festum pasce* (1420, 10. April). 1433 verzeichnete Holveld den Codex unter Nr. 245 als Eigenthum des Capitels. Ein Boetius s. XI., Clm. 15825, H. 215,[1]) hat auf der letzten Seite unten von einer Hand des XIV. Jahrhunderts: *Iste liber est memoriale domini Heinrici de Eberh. pro tribus libris quos sibi Atto davit, videlicet pro questionibus Porfirii et expositione modorum significandi* (corrigirt aus *Donati) et pro uno quaterno modorum significandi novorum in papiro.*

Cod. Vind. 185, H. 217, sæc. XIV. Averroves, hat am Schluss: *Liber iste est fratris Pauli de Austria provinciæ Theutonicae de conventu Wiennensi.*[2])

Ein Geschenk des Erzbischofs Eberhard III. (1403 bis 1427) ist wol Vind. 932, H. 170, ein *Hugo de sacramentis,* sæc. XIII. ex.; auf dem letzten Blatt ist zu lesen (das Eingeklammerte nach meiner Vermuthung, unter einem aufgeklebten Zettel, der nicht abgelöst werden konnte): *Eber[hardus archiepiscopus dedit hunc librum] canonic[is ecclesie s. Ruperti Salczpurgensis] anno domini* M°CCCC°VIII°.

Vor 1433 erworben, weil damals unter Nr. 13 oder 14 verzeichnet, ist der 1310 von Zacheus, wol einem Franzosen, geschriebene cod. Vind. 435, auf dessen vorderem Deckblatt von einer Hand des XV. Jahrhunderts steht: *Iste liber continens scolasticam historiam est Heinrici Rieger de*

---

[1]) Ich bezeichne mit H. den Katalog Holveld's von 1433. (S. 50).

[2]) Desing. Nr.. 264.

Pegnitz, emptus fl. ung. septem. Auf das vordere Deckblatt des Clm. 15766 schrieb er: *Iste liber est Heinrici Rieger de Pegnitz et continet historiam Tartarorum, vitam Karoli magni, historiam Troianam.* Desing las eine ähnliche Notiz: *Iste liber est magistri Heinrici de Pegniz,* zu Anfang eines *Tractatus de virtutibus*, saec. XIV., Nr. 220, der jetzt verloren ist.

Vind. 1490, H. 62, s. XIV., *Glossa super epistolas Pauli,* hat auf der leeren letzten Seite oben: *Ego sum liber magistri Růdolfi. Ce ê woirs. Amen.*

Clm. 15836, H. 216, s. XIV., *Thomas super metaphisicam,* hat auf dem vorderen Deckblatt ganz oben: *Iste liber deputatus est ad usum fratris Chunradi de Chotwico amen.* Diese Notiz kann auch nach 1433 geschrieben sein.

Neueinrichtung der Bibliothek 1433.

Dompropst Johann v. Reissberg (1404—1429, dann Erzbischof, der eifrige Beförderer von Zucht und Ordnung in seiner Diöcese, † 1441, 30. September), [1]) liess die Bibliothek des Domcapitels neu einrichten [2]) und den grössten Theil der Bücher einbinden. Zwei Canoniker [3]) im Vereine mit Johannes Holveld, *artium magister,* stellten die Bände in Ordnung, versahen sie mit Titel-Aufschriften und verzeichneten sie, 1433. [4])

Einband.

Die meisten der damals gebundenen Bücher haben noch jetzt diesen Einband. Es ist eine solide Arbeit. Dickes, festes Buchenholz mit lichtem, glattem Leder überzogen, in dieses gepresst je zwei parallele Diagonalen oder mehrere Linien einzeln oder paarweise in gleichen Abständen in derselben Richtung sich kreuzend, dann eine oder zwei Linien parallel mit dem Rand, und dieses einfache Muster auf dem hintern Deckel wiederholt; das war der Einband. Sein Charakteristikum erhielt er durch Aufklebung eines pergamentenen

---

[1]) Wiedemann in öst. Archiv 28, 140.

[2]) *Liberariam ... de novo construxit;* es handelt sich wol nicht um einen Neubau, wie Koch-Sternfeld meint, noch um die Gründung der Sammlung nach Bartsch, sondern um Adaptirung eines Raumes und Herstellung des hölzernen Gefachs.

[3]) Vielleicht ist der eine von ihnen jener Georg Feychter, der 1435 den cod. Vind. 50 hat binden lassen. (S. 49, 51).

[4]) Holvelds Katalog f. 1'.

Schildchens, etwa handbreit und einen oder zwei Finger hoch, auf welchem in gothischer Buchschrift des XV. Jahrhunderts mit starken, engverschränkten Buchstaben der kurze Titel des Bandes stand. Oft genügten zwei Worte nie beanspruchte er mehr als zwei Zeilen, und wenn mehrere Werke zu verzeichnen waren, so brach er nach dem ersten oder zweiten ab mit dem Hinweis: *et cetera que hic interius circa principium sunt descripta;* dann war auf der Innenseite des Deckels oder auf einem der ersten Blätter eine erschöpfende Inhaltsangabe in cursiver Schrift zu finden. Der ganze Inhalt wurde auch im Kataloge verzeichnet und stimmt fast immer bis aufs Wort mit den Zetteln auf dem Deckel. Noch mehr wird die Erkennung eines Bandes erleichtert durch kleine Blättchen mit rothen arabischen Ziffern, in der Nähe des Titels, welche den laufenden Nummern des Kataloges entsprechen.[1]) Sie gehen aber nur bis 350, die letzten 60 Bände sind nicht mit den rothen Nummern versehen und auch im Katalog nicht numerirt. Der Grund liegt darin, dass nach Nr. 352 die Geschenke des Erzbischofs Friedrich (seit 1441) oder andere Nachträge verzeichnet werden sollten, es ist aber blos eine Nummer eingetragen, der Rest der Seite im Katalog leer gelassen. Doch haben auch noch von den nachfolgenden Bänden einige die provisorische Nummer, welche man bei den meisten Codices in der rechten unteren Ecke des Vorderdeckels bemerken kann; sie ist von Nr. 19 ab immer um etwas geringer als die definitive rothe Nummer.[2]) Auch in der rechten oberen Ecke sieht man zuweilen Ziffern, die

---

[1]) Nur ein einzigesmal fand ich eine falsche Nummer angebracht, nämlich auf dem Deckel von Clm. 15830 — 72, wo es 74 heissen muss.

[2]) Soweit ich es bis jetzt verfolgt habe, stimmt die Nummer in der unteren rechten Ecke mit der rothen Katalogsnummer bis Nr. 17; Nr. 18 fehlt im Kataloge, Nr. 19 hat unten Nr. 18; bei Nr. 33 ist die provisorische Nummer schon um 2 kleiner, ebenso bei 46, 59; bei Nr. 42 sind zwei Ziffern, die eine um 2, die andere um 3 kleiner; Nr. 79 um 3, resp. 4. Um 3 kleiner Nr. 81—100; um 4 Nr. 88, 95, 96, 108, 114; um 5: 128, 163; um 6: 156—183; um 7: 213—229; um 8: 190. 235; um 9: 269; um 10: 295; um 11: 318; um 16: [393].

sich aber nicht so an die Hauptnummern anschliessen. Unter dem Titel tritt manchesmal noch eine ältere Aufschrift hervor.

Der Zettel mit dem Titel wurde auf eigenthümliche Weise geschützt, indem ein durchsichtiges Blättchen aus Horn von fester Structur darüber gelegt und mit messingenen Leistchen eingefasst wurde, welche man mit Nägeln befestigte. Die etwa noch vorstehenden Ränder des Pergamentstreifens wurden abgeschnitten.[1]) Auch in anderen Salzburger Bibliotheken schützte man so den Titel: in der erzbischöflichen Hofbibliothek, welcher bis 1801 die Münchner cod. lat. 15651, 15702, 15703, 15704, 15707, 15723, 15761, 15767, 15772 angehörten, sowie die in der Salzburger Studienbibliothek mit V. 1. E. $\frac{53}{(2)}$; V. 2 A. 2; V. 1. B. 20; V. 1. B. $\frac{24}{(3)}$ bezeichneten, in dieser auch noch V. 1. A. 2, ferner bei St. Peter a. X. 5; b. VIII. 25 und andere. Diese Art des Schutzes war überhaupt sehr gewöhnlich.[2])

Am Hinterdeckel ist oben eine eiserne Rosette befestigt, welche weiterhin zu einem kleinen Ringe verläuft; durch denselben geht ein eiserner Haken, dessen unteres Ende zu einem Knopfe verdickt zwischen Ring und Deckel festgehalten wird. Die Bücher sollten also auf dem Brettergerüste *(pulpitum)* aufliegen und oben eingehakt werden.[3])

---

[1]) Unser Katalog von 1433 war wol ebenso gebunden. Jetzt (und schon 1855) hat er zwar modernen Einband, aber Koch-Sternfeld sah ihn in Salzburg zwischen 1807 und 1820 noch im alten Gewande, „mit dem auf Horn geschriebenen Titel.“ Archiv d. G. 3, 101.

[2]) Wattenbach Schriftwesen (2. A.) 333, 528.

[3]) Aehnlich waren die Bücher im Chore der Kirche zu Dol angekettet *(attaché, enchayné)*, wie ein Katalog der Capitel-Bibliothek von 1440—41 meldet. *A. de la Borderie* in *Bibl. de l'École des Chartes* (1862) 5, 3, 41. Diese Ankettung von Büchern, die allen zugänglich auflagen, besonders in Kirchen, finden wir schon früh und weit verbreitet; von den Kirchen überträgt man diese Einrichtung auf die Sacristeien, auf die Bibliothekssäle. Wattenbach Schriftwesen (2. A.) 526 ff. In Salzburg konnte man indess jedes Buch herausnehmen, weil es nicht durch einen Ring, sondern nur durch einen Haken festgehalten ward.

An der Seite waren auch wol eine oder zwei Schliessen angebracht. Schliessen, Oese und Haken, Horndeckel und Messingrahmen habe ich noch an keiner Salzburger Handschrift in Wien bemerkt, man hat da alles weggeschnitten und weggerissen, aber an den meisten Codices, die über Paris nach München wanderten, ist dieses ursprüngliche und so charakteristische Beiwerk noch zu sehen, auch noch an solchen der Salzburger Studien-Bibliothek.

Interessante Deckblätter.

Das Einbinden von 400 Büchern war keine leichte Arbeit; es dauerte in die Jahre. Der grössere Theil war vor 1429 gebunden, einzelnes erst 1435. (S. 39, 49). Die meisten haben vorn und hinten ein Schutzblatt, auch mehrere; da mögen die Canoniker oft in Verlegenheit gewesen sein, woher das Pergament zu nehmen. Man zerschnitt mehrere Hefte mit Notizen aus Vorlesungen oder mit Concepten theologischen, medicinischen Inhalts; die Welt hat daran kaum viel verloren. Aber so manches Blatt, das man damals verstümmelt oder mit dem kaum lösbaren Leim festgeklebt hat, ist für uns werthvoll und interessant. Man braucht nur in München jene Blätter anzusehen, die in einer prächtigen Unciale des VIII. Jahrhunderts geschrieben aus einem Evangelienbuch stammen, dessen Reste auch an dieser und jener Handschrift der Wiener Hofbibliothek kleben; oder in Wien cod. 185, an welchem Desing ein Stück aus einem alten schönen angelsächsischen Codex fand,[1] oder cod. 2732 mit 2 Blättern, die wol einer Erklärung des neuen Testamentes angehören und den Salzburger Schriftcharakter aus der Mitte des IX. Jahrhunderts tragen. Ein Kalendarium aus dem X. Jahrhundert mit vereinzelten ziemlich gleichzeitigen Salzburger Eintragungen ist mit seinem letzten Drittheil jetzt Deckblatt von Clm. 15807; ein anderes aus dem XI. Jahrhundert in Clm. 15817; bei vielen Tagen sind hier die Namen Verstorbener vom Ende des XI. und Anfang des XII. Jahrhunderts verzeichnet.

[1]) Desing Nr. 264. Wo keine Quelle genannt ist, beruht die Angabe auf Autopsie.

Ein Register von salzburgischen Archivstücken aus dem XV. Jahrhundert war auf dem Deckel von Clm. 15827 aufgeklebt, ein Verzeichniss der Einkünfte der Salzburger Kirche von den Abteien und Propsteien ihrer Diöcese sæc. XIV. in Clm. 15744, Aufzeichnungen über Ausgaben auf Lebensmittel sæc. XV. in cod. Vind. 865, Stücke einer Salzburger Urkunde in Vind. 3981, [1] eine Bulle, das Stift St. Peter betreffend, in einem Band mit Predigten, der jetzt nicht mehr nachzuweisen ist.[2]

An Urkunden und verwandten historischen Aufzeichnungen ergibt sich eine reiche Ausbeute. Aus diesen Deckblättern, die man im XV. Jahrhundert verschnitten hat, sind für die Salzburger Regesten viele Ergänzungen zu gewinnen. Da erst von dem kleineren Theil der Salzburger Codices derlei vermerkt ist, muss das folgende chronologische Verzeichniss blos als Probe dessen, was zu finden ist, angesehen werden.

(991—1023). *Codex traditionum sub Hartwico archiepiscopo,* gleichzeitige Aufschreibungen von verschiedenen Händen. Gehört in die Reihe jener Bücher, welche für die Zeit von 923 bis 1060 mit kleinen Unterbrechungen uns erhalten sind.

1. Wien, Suppl. 290, 3 Blätter aus cod. 961, mit 16 Traditionen; Vögte des Erzbischofs: Adalpert, Reginpert, Nithard, Erchanger, Uodalscalch; veröffentlicht von Dümmler in öst. Archiv 22, 299—304.
2. Clm. 15809, 2 Blätter vorn, 1 hinten; 17 Traditionen; Vögte: Waltheri, Uodalscalh, Adalbert; darunter ein Tausch mit den adeligen Brüdern *Fridaricus diaconus et Sigiharius comes,* die Kirche in Gastein betreffend, *actum IIII non. aug. Radaspone in concilio publico* — ungedruckt.
3. Vind. 1085, hinten; 2 Urkunden, ungedruckt.[3]

---

[1]) Tab. cod. 3, 130.
[2]) Desing Nr.. 265.
[3]) Tab. cod. 1, 192.

1131, 17. Juli, Salzburg. Erzbischof Konrad I. bestimmt die Grenzen des Gurker Bisthums. (Meiller Konrad I. Nr. 133). Ein Original dieser Urkunde liegt im Wiener Staatsarchiv. Fragment als Vorschussblatt des Clm. 15713.[1])

1182, 17. Mai. Einweihung der Kirche in Thalgau durch Erzbischof Konrad III. vgl. Meiller Regesten d. Salzb. E. 141, 491. Ablass für den Martini-Altar in der Domkirche, von Erzbischof Konrad (1177—1183), Rudolf (1284—1290), B. Ulrich von Seckau (1297—1308), Erzb. Friedrich (1315—1338). Zwar nicht auf einem Deckblatt, sondern f. 5 des Clm. 11004; von einem Salzburger Geistlichen im XIV. Jahrhundert geschrieben.

Sæc. XII—XIII. *Libera mulier n. Alrunt tradit se ipsam s.....* (der Name ist radirt). Vind. 737, f. 160′, auf dem letzten Blatt einer Abtheilung des Bandes.

1213, 17. Juni, Innocenz III. an Erzbischof Eberhard über die Bischofswahl in Gurk. Potthast Nr. 4762.[2]) Abgelöst von Vind. 1413. Gedruckt von Ankershofen im öster. Archiv 32, 170.

1228. Gregor IX. (P. 8304?) . Abgelöst von Vind. 1413.[2])

1257. Aufzeichnung, die *confrater[n]itas vulgo cecha* betreffend. Vorderdeckel von Clm. 15651.[1])

1258. *H[er]t[nid]us de Ort Styriæ marschalchus.* Vorderdeckel von Clm. 15651.[1])

1259, 13. Februar. Alexander IV. an Erzbischof Udalrich von Salzburg. P. 17480.[3]) Vind. 1413, f. 3.

1262, 2. und 3. Juni, Salzburg. *Sentencia H. prepositi et archidiaconi ecclesie Chyemensis contra Rudigerum de Raimpolteshaim de molendino pertinente ad ecclesiam Salzburgensem* und *Forma aggravationis et mandata Frisingensis et Ratisbonensis episcoporum.* Mehrere Pergamentstreifen auf den beiden Deckeln von cod. Vind. 50.

---

[1]) Schmeller's handschriftlicher Katalog der lateinischen Codices in München.

[2]) Wattenbach in Archiv d. G. 10, 549.

[3]) Tab. cod. 1, 234.

1276. Zwei Urkunden Rudolfs von Habsburg. Clm. 15651, f. 160′ und hinterer Deckel.[1])

(1352—1362), 4. Januar, Avignon. Innocenz (VI.) an den Bischof von Lavant, die Einsetzung des Diechmar von Weizzenek, Clerikers der Salzburger Diöcese, in das Canonicat der Freisinger Kirche betreffend. Etwa zwei Drittel der Bulle in zwei Stücken vorn und hinten auf die Deckel geklebt, Clm. 15835.

Sæc. XIV. *Nicolaus arch. p.* gibt dem Jo. Brantpacher die Kirchen in Melkh und Gurtten in Tausch. Notiz auf dem Deckblatt von Clm. 15963 aus St. Peter.

1395. *Bulla qua Georgius Schenk Salzburgensis ecclesiæ præpositus ab officio removetur.* Deckblatt in Vind. 988.[2])

1396, 30. October, Wiener-Neustadt. Notariats-Urkunde des *Johannes quondam Seyfridi de Velsperch.* Deckblatt vorn in Clm. 15823.

1409, 25. Mai. Ott Klinger von Sigelstorff und Dyemut seine Hausfrau stiften einen Jahrtag zu Sigelstorff (jetzt Sillersdorf, Pfarre Salzburghofen). Abschrift sæc. XV. nach dem 1462 in der Sacristei der Pfarrkirche Salzburghofen hinterlegten Original, in Clm. 15981, f. 57.

(1410—1419). Notariats-Transumt des *Johannes de Azel; Johannes de Opiczis decretorum doctor,* päpstlicher Caplan und Kämmerer, an alle Geistlichen der Verduner Diöcese, wol aus Constanz. Deckblatt vorn und hinten in Clm. 15727 aus der Salzburger Hofbibliothek.

1427. Johann, Prior in Stams, Brief. Clm. 5319, f. 160. (Chiemsee). [3])

1428, 14. December. *Fridericus Pranberger fecit professionem.* Notiz in Vind. 913.[4])

1428. Johann Propst zu Salzburg, Schenkungsbrief. Vorsetzblatt in cod. Vind. 988.[5])

---

[1]) Schmeller's Katalog.

[2]) Tab. cod. 1, 171.

[3]) Cat. Monac. 1, 3, 5.

[4]) Desing n. 213.

[5]) Tab. cod. 1, 171.

s. XV. in. Brief eines Unbekannten an seinen Herrn Karl, Canoniker zu Salzburg. Adresse auf dem Vorderdeckel von Clm. 15801, in Holveld's Zeit gebunden; die Seite, auf welcher der Brief steht, ist aufgeklebt; rückwärts ein Theil des Briefes.

(1431—1447). Eugen IV, Breve. Vorsetzblatt in cod. Vind. 941, erst nach 1433 oder 1442 erworben, weil in H. fehlend.[1])

s. XV. Peter Hohenawer, Urkunde; ebenda.[1])

(1440—1449) 10. Juli. Bischof Silvester von Chiemsee an... in Stuhlfelden, demselben die Verleihung der Kirche St. Georg und Oswald in Pettau an Magister Jacobus, *decretorum doctor,* der Marienkirche in Palling an Vincencius und der Marienkirche in Stuhlfelden an Erhard mittheilend. Die rechte Seite der Urkunde ist weggeschnitten. Deckblatt vorn in cod. Vind. 839, erst nach 1460 gebunden.

(1452—1461) oder (1494—1495). Erzbischof Sigismund an einen Archidiacon. Clm. 5317, f. 1[2])

(1460—1464). Pius II. an [den Erzbischof?] von Salzburg, er solle die Klage des *Friberger de Aschach armiger Chiemensis diocesis* über Abgaben für die *mensa* des Bischofs von Chiemsee entscheiden. Die rechte Seite dieses Mandats ist abgeschnitten. Hinteres Deckblatt in cod. Vind. 839.

1478. Sixtus IV. an Caspar Propst zu Salzburg, Breve. Abschrift sæc. XV. in Clm. 5309, f. 104.[3])

Also nicht einmal päpstliche Briefe entgingen dem Zerschneiden und Verkleben. Man darf von den Canonikern jener Zeit, bei denen dieses Verfahren blühte, überhaupt keine grosse Bildung voraussetzen. Einer der

[1]) Tab. cod. 1, 160.
[2]) Cat. Monac. 1, 3, 4.
[3]) Cat. Monac. 1, 3, 3.

Urkundenverderber ist uns genannt auf dem letzten Blatt von cod. Vind. 50: *anno 1435 ... de novo ligatus, diligencia honorabilis viri domini Georgii Feychter canonici ecclesie Salczburgensis.* Sonst weiss man von dem Manne nichts.

Holveld's Katalog verzeichnet die einzelnen Nummern nach *pulpitis,* jedes mit 17—27 Bänden. Ich stelle mir ein *pulpitum* so vor. Da alle Bücher auf dem Vorderdeckel ihre Signaturen tragen, waren sie wol nicht nach unserer jetzigen Art aufgestellt, sondern eines neben dem andern auf den Pulten oder Brettergerüsten aufgelegt und indem sie oben angehängt waren, vor dem Heruntergleiten auf der schiefen Fläche geschützt. Aufstellung der Bücher.

Die Zahl der Pulte beträgt 18, der Bücher 390, nach Angabe der Verfasser des Katalogs im Vorberichte (f 1'). Die Zahl ist jedoch nicht ganz genau. Dem Katalog ist eine Uebersicht der Bände vorausgeschickt (f. 1'—2').

Pult	I.	sollte	enthalten	21,	enthält	20
	II.	„	„	22	„	22
	III.	„	„	20	„	20
	IV.	„	„	24	„	24
	V.	„	„	24	„	23
	VI.	„	„	24	„	24
	VII.	„	„	24	„	23
	VIII.	„	„	24	„	24
	IX.	„	„	27	„	26
	X.	„	„	23	„	23
	XI.	„	„	20	„	20
	XII.	„	„	25	„	25
	XIII.	„	„	24	„	22
	XIV.	„	„	23	„	23
	XV.	„	„	17	„	17
	XVI.	„	„	(11)	„	(11)
	XVII.	„	„	22	„	22
	XVIII.	„	„	19	„	19

Daraus ergibt sich als Summa 394, beziehungsweise 388. Die Zahl beim XVI. Pulte ist jedoch nicht ausgefüllt, der Katalog verzeichnet dazu blos 11 Manuscripte, dann ist Raum gelassen für Nachträge, zu denen jedoch schon Bücherbestand.

das 11. Ms. gehört, da es erst 1442 in die Bibliothek kam. Von den fortlaufenden Nummern fehlen sechs (18, 103, 153, 189, 289, 301); wahrscheinlich machte man nach der Verzeichnung der Codices und vor der definitiven Nummerirung Einschübe auf Zetteln, welche verloren gegangen sind; man sieht an solchen Stellen noch Verweisungszeichen in der Handschrift.[1]) Rechnet man zu diesen 350 Bänden die noch folgenden 44, so erhält man die Zahl 394, oder nach Abzug der 6 leeren Nummern 388. Da nun Nr. 353 erst später eingetragen ist, so dürfte die Zahl 393 für die erste Anlage des Katalogs die richtige sein. Ausser diesen in der Bibliothek *(liberaria)* aufbewahrten Büchern besass das Capitel noch einige, die im Refectorium lagen zur *lectio* beim Mahle. Es waren nur 4 Bände. Einige Bücher, welche erst nach der Aufzeichnung des Katalogs erworben sind (Nr. 399—412), wurden in der Bibliothek selbst verwahrt. So stellt sich der gesammte Bücherbestand des Domcapitels 1433, wo unser Katalog angelegt wurde, auf 397, 1442, wo wir ihn als abgeschlossen betrachten können, auf 412 Bände.

Holveld's Katalog. Das Original dieses Kataloges ist jetzt im Besitze des Germanischen Museums zu Nürnberg, cod. 8743.[2]) Es ist eine Pergament-Handschrift in Schmal-Folio oder Gross-Octav von 30 Blättern, von denen das erste auf recto leer ist; auf verso steht die Einleitung und der Anfang der Inhalts-Uebersicht der 18 Pulte, welche f. 2′ oben endet. So beginnt die Aufzählung der Handschriften f. 3 und geht durch bis f. 24′, wo der untere Theil der Seite leer gelassen ist, ebenso die ganze folgende Seite (f. 25). Von f. 25′ bis 30 wird die Liste fortgeführt, die letzte Handschrift steht auf f. 30′. Die Hauptmasse ist von einer Hand geschrieben, welche auch Nachträge macht, so die erst ausgelassenen

---

[1]) Wattenbach in Anzeiger des Germanischen Museums (1872) 19, 12. So fehlt Clm. 15821 in H, unzweifelhaft in Salzburg Mitte des IX. Jahrhunderts geschrieben. Ich fand noch keine Handschrift mit einer der oben aufgeführten 6 Nummern auf rothem Zettel.

[2]) Bartsch in Anzeiger des Germanischen Museums (1858) 5, 292—294.

Nummern 27, 61, 126, 302 schreibt, und den Zusatz zu Nr. 280; auch die Nummern von 399 ab, Erwerbungen der Capitel-Bibliothek seit 1435, bis Nr. 408 sind als Nachtrag zu fassen, aber von derselben Hand. Eine andere Hand β schreibt den Zusatz zu Nr. 269, eine dritte γ zu Nr. 300, endlich δ Nr. 353, das Geschenk des Erzbischofs Friedrich von 1442, und wol auch die 3 letzten Nummern auf f. 30 (Nr. 409—411).

Diese Handschrift ist Original-Aufzeichnung von derselben Hand, welche die Titel oder Inhaltsangaben für jeden einzelnen Codex schrieb.[1] Ueber den Verfasser und wol auch Schreiber des Katalogs, den Magister Johannes Holveld, hat man in Salzburg einiges aufgezeichnet: *Venerabilis vir dominus Johannes de Holnveld artium magister, quondam predicator civitatis, tandem capellanus capellae s. Gregorii* wurde 1434, 22. August in die Verbrüderung des Domcapitels aufgenommen;[2] sein Todestag ist der 12 December.[3]

Abfassung.

Dass der Katalog im Jahre 1433 nicht auch vollendet worden sei, beweist eine Notiz am Schlusse des cod. Vind. 50. Er hat den eigenthümlichen salzburgischen Einband, je drei parallele Diagonallinien kreuzen sich auf dem Deckel, Inhalt und rothe Nummer weisen auf Nr. 223, wo das Buch in Holveld's Katalog verzeichnet ist. Die Notiz aber lautet: *Rescriptus*[4]) *per* G—H—S *anno* 1437. *ac pro tunc de novo ligatus diligencia honorabilis viri domini Georgii Feychter canonici ecclesie Salczburgensis.* Wir setzen also die

---

1) Oder doch für die meisten derselben. Sickel in S. B. 79, 469.

2) Wiedemann in öst. Archiv 28, 168.

3) *Magister Johannes Holveld predicator civitatis frater noster* ebenda 163 (Nekrol. II.). Dagegen gibt das Nekrolog I. von St. Peter den 14. December: *Mag. Johannes Holfeld confrater noster,* ed. Meiller in öst. Archiv 19, 294.

4) Soll das *rescriptus* bedeuten „abgeschrieben?“ s. Wattenbach Schriftwesen (2. A.) 55. 394. 486. Unter den Salzburger Codices der Hofbibliothek findet sich kein *Boëtius de musica* sæc. XV; denn ein solches Buch müsste damit gemeint sein.

Abfassung von Holveld's Katalog besser in die Jahre 1433 bis 1435. Auch ist der erste Nachtrag (Nr. 399—402) von 1435, October. Unter Nr. 408 ist ein Geschenk Kraftos von Hasslau, welcher 1437 starb. Soweit verzeichnet jene Hand, welche den Katalog anlegte, die neuen Erwerbungen. Wann die letzten 4 Nummern dazu kamen, lässt sich nicht bestimmen. Die späteste Eintragung in die Handschrift, n. 353, ist von 1442.

Spätere Schicksale.

Der Katalog Holveld's lag wol Jahrhunderte lang im Bibliothekssaale des Salzburger Capitelhauses. Dann verschwand er. 1740 scheint man ihn nicht zur Hand gehabt zu haben, als Desing seinen Katalog verfasste, da er seiner mit keinem Wort erwähnt und sich auch keine Spur seiner Benützung findet. Er wurde auch 1806 nicht mit der Domcapitel-Bibliothek oder dem Domcapitel-Archive nach Wien gebracht. Dagegen erscheint er 1810 in dem neugegründeten bairischen Acten-Conservatorium (Urkunden-Sammlungs-Bureau) in Salzburg; ein damals verfasstes Archivsrepertorium [1]) erwähnt unsern Katalog zu 1433: „*Registrum librorum rariorum librariae capituli ecclesiae Salisburgensis sub Joane archiepiscopo.* Gebunden und auf Pergament geschrieben; 1 Stück — aus dem Domcapitel erhoben." Dazu bemerkt Schönauer, salzburgischer Archivar 1829—1853: „Nicht vorhanden; hat schon Raming bereits als abgängig." Ramming war salzburgischer Archivbeamter circa 1809—1826.

Wol in diesem Archiv hatte dann Koch-Sternfeld das Büchlein wieder vor sich; er berichtet darüber den 15. November 1820 an die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde [2]): die Handbibliothek der Fürst-Erzbischöfe, ihre Archive und vorzüglich jene des Domcapitels seien 1807 [richtiger 1806] grösstentheils nach Wien gebracht worden; „zufällig blieben von jenen Sammlungen einige Verzeichnisse zurück. Ein solches enthält ein hier

---

[1]) Jetzt im Archiv der Landesregierung in Salzburg; Archiv, Rub. I. Nr. 1.

[2]) Archiv d. G. 3, 101—102.

vorliegender Codex von Pergament mit dem auf Horn geschriebenen Titel: *Registrum librorum librarie Capituli ecclesie Salzburg etc.*" Zwischen 1810 und 1826 also muss die Handschrift aus Salzburg verschwunden sein. Sie taucht dann wieder auf in privaten Händen, von denen sie das Germanische Museum durch Ankauf erwirbt 1855.[1])

Koch-Sternfeld veröffentlichte aus diesem Katalog 1821 nur ein paar kurze Notizen,[2]) Bartsch 1858 Auszüge von 42 Nummern.[3]) Die vollständige Abschrift des Katalogs, welche Prof. Sickel machte, konnte ich benützen.

Erwerbungen nach 1433.

Holveld will in seinem Katalog den Bestand von 1433 geben. Aber schon jener, der die Original-Aufzeichnung8 schrieb, trug darin spätere Erwerbungen nach. Mit Nr. 39 war die Zahl der Bücher in der Bibliothek und im Refectorium im Jahre 1433 oder 1435 abgeschlossen. Nun folgen, wieder in der Bibliothek, Geschenke des *honorabilis vir dominus Petrus Grillinger, plebanus in Pfarre, canonicus ad s. Bartholomeum in Frisaco, et magister camerae curiae Salzburgensis 1435.* Seine Schenkung von 4 Bänden, darunter eine Prachtbibel, die ihn 300 Goldgulden kostete, ist mehrfach aufgezeichnet: ausser in unserem Katalog in dem *Registrum fratrum et sororum vivorum,* welches an das Salzburger Nekrolog s. XII. im XV. Jahrhundert angeschlossen wurde; nachdem Grillinger am 1. October die Bibel geschenkt hatte, wurde er am 8. October 1435 in die Verbrüderung aufgenommen, der nächste nach Magister Holveld; auch 12 *denar. solid.* jährlichen Zinses hat er ihnen gestiftet.[4]) Als er am 12. April 1436 zu Salzburg sein Testament machte, vergass er nicht die Erwähnung seiner Schenkung; so kam sie auch in die Salzburger Kammerbücher.[5]) Ein viertesmal ist die Schenkung eingetragen auf den der Prachtbibel vorgebundenen 10 Blättern. Nachdem am Schluss der Handschrift der 23. Juni 1428 als der

---

[1]) Wattenbach in Anzeiger d. G. M. (1872) 19, 12.
[2]) Archiv d. G. 3, 102.
[3]) Anzeiger d. G. M. (1858) 5, 293—295.
[4]) Ed. Wiedemann in öst. Archiv 28, 168.
[5]) 4, 465. Mittheilung von Kaltenbrunner.

Tag ihrer Vollendung durch Freybechk angegeben war, erklärt der Geber in den Versen, welche jetzt den Band eröffnen, dass er das Buch widme dem heiligen Rudbert zur Ehre, 1430. Es folgt das *privilegium fundationis et donationis ac confirmationis anniversariorum seu exequiarum honorabilis viri domini Petri Grillinger etc. de dato Salzburg,* 1436, 12. April, wie im Kammerbuch, dann das *reversale domini Kraftonis decani* und des ganzen Capitels über diese Jahrtage, Salzburg 1436, 14. April, und die Bestätigung dieser Urkunden durch den Erzbischof Johannes, 1436, 6. Mai. Das sehr grosse schwere Buch liegt jetzt in München, Clm. 15701 (H. 399). H. 400 ist Clm. 15827 und trägt auf dem ersten leeren Blatt die Inschrift: *Iste liber datus est per dominum Petrum Grillinger pro tunc magistrum camere ad liberariam capituli ecclesie Salczeburgensis;* H. 402 = Clm. 15835 ist nicht so bezeichnet, beide sind in Purpurpergament gebunden; H. 401, die Briefe des heiligen Ambrosius enthaltend, scheint verloren.

Bei den zwei nächsten Nummern, H. 403, 404, ist die Art der Erwerbung nicht angegeben. Die folgenden drei Bände wurden der Bibliothek des Domcapitels durch die Erben *(testamentarios)* des *egregius vir magister Judocus Gossolt doctor decretorum* übergeben. Wir haben ihn schon als Mehrer der Bibliothek des Klosters St. Peter kennen gelernt.

Die nächste Schenkung, H. 408, geschah durch den *venerabilis pater et dominus dominus Krafto de Haszlaw decanus,* nicht lange vor seinem Tode; er starb am 28. October 1437.[1])

Die letzten Nummern in Holveld's Katalog, 409—412, sind wol von derselben Hand eingetragen, welche einige

---

[1]) *Chrafto de Haslaw decanus et custos s. R[udberti] anno* [14]37. Nekr. II. ed. Wiedemann in öst. Archiv 28, 149. — Er war Vorstand des Domcapitels, als er vom Basler Concil am 9. November 1434 beauftragt wurde, im Vereine mit einem Bischof und einem Abt dem Kloster St. Paul in Kärnten zu seinem Recht auf Güter und Einkünfte gegen die weltlichen Herren zu verhelfen. U. B. von St. Paul in Fontes r. Aust. 39, 360 Nr. 411.

Blätter vorher auf einer leeren Stelle ein Geschenk des Erzbischofs Friedrich IV. von 1442 verzeichnete, ein *Decretum,* schon 1740 nicht mehr in der Bibliothek nachweisbar.

Nicht mehr bei Holveld verzeichnet, im XV. Jahrhundert noch in anderen Händen und später vom Domcapitel erworben, ist Clm. 15820, sæc. XV. in., etwas anders gebunden als die bisher betrachteten Codices, doch mit dem Titel unter Horn; auf die leergelassene letzte Seite des Codex schrieb eine Hand des XV. Jahrhunderts: *Iste liber est Henrici Hechenfurter etc.,* was jedoch ausradirt wurde.

Ob folgende Handschrift je in der Domcapitel-Bibliothek war, ist zweifelhaft. Sie hat die Signatur der *Bibliotheca aulica Salisburgensis* (C. 95) und steht jetzt in der Studien-Bibliothek: V. 1. H. 154. Der Schreiber des Codex setzte auf dessen erste Seite: *Iste liber est domini Pernhardi de Rœc canonici regularis ecclesie Salczburgensis et est sibi presentatus in anno scilicet* M°CCCCL°.

Holveld's Katalog wurde nach 150 Jahren durch einen neuen ersetzt. Erasmus von Neuhaus fertigte ihn 1587. Es ist gleichfalls ein Local-Repertorium, doch sind die Bezeichnungen so kurz, dass sich die einzelnen Codices schwer erkennen lassen. Format, Alter, ob Pergament oder Papier, ist selten angegeben. Der Katalog [1]) steht auf 16 Quartblättern, Papier. F. 2: *Catalogus librorum bibliothecae praepositurae in Saltzburgo, ex iussu et mandato reverendissimi ac generosi domini domini Michaelis baronis de Wolkenstein et Rodenegg præpositi et archidiaconi Salsburgensis per Erasmum a Neuhaus notarium et vicarium chori Salisburgensis ac beneficiatum fideliter congestum anno domini* MDLXXXVII, *die* I. *mensis septembris; f. 3: Infrascripti libri siti sunt disparsim in primo loculamento versus capellam sive altanam in aede cathedrali; f. 6': Sequuntur libri siti in primo seu superiori*

Kataloge des XVI.—XVIII. Jahrhunderts.

---

[1]) Archiv der Landes-Regierung in Salzburg, Archiv. Rub. XVI: 20. (1587). Auch 2 Abschriften sind dort vorhanden.

loculamento versus aedes praepositurae ; f. 10 : Sequuntur libri in inferiori loculamento versus ædes præpositurœ; f. 12' oben Schluss; f. 13—16 sind unbeschrieben.

Bald darauf folgt: *Catalogus librorum reverendissimi capituli metropolitici Salisburgensis etc. etc. quem in hunc ordinem redegit Henricus Kluntz Gyntzburgensis Suevus presbyter anno 1607.*[1]) Alphabetisches Verzeichniss der Handschriften mit Angabe des Formats. Das Heft besteht aus 48 Blättern und 2 Deckblättern; f. 1—29 oben sind beschrieben, die anderen leer.

Desing's Katalog von 1740.

Im Jahre 1740 ist der erste kritische Katalog der Capitel-Bibliothek gemacht, zugleich der letzte vor den Besitzveränderungen im XIX. Jahrhundert. Wir verdanken ihn dem P. Anselm Desing, aus dem Benedictinerstifte Ensdorf, damals Professor der Mathematik an der Universität Salzburg.[2]) Er nahm zuerst die Bücher her, wie sie gerade kamen, und verzeichnete der Reihe nach ihren Inhalt, um auf diese Weise einen Ueberblick über den ganzen Vorrath zu gewinnen. Dann sollten sie in eine systematische Ordnung gebracht und ihr entsprechend der definitive Katalog geschrieben werden. So gibt sich sein Verzeichniss durchaus als provisorisches. Es bringt die Bücher in der Reihe, wie sie einstweilen auf dem Estrich des Bibliothekssaales aufgelegt waren. Es trägt auch äusserlich den Charakter eines Conceptes. Die Schrift ist flüchtig und reich an Abkürzungen. Blos die rechte Halbseite des Papiers ist beschrieben, links oder am Rande unten stehen dann häufige Nachträge, Berichtigungen, Verweisungen auf andere Handschriften oder ein einfaches *NB.* Nicht immer passt die Ergänzung am Rande in die Satzfügung des Textes, noch ist ihre Stelle in diesem bestimmt, auch Widersprüche sind stehen geblieben oder Lücken unausgefüllt gelassen; es fehlt die letzte Hand an der ganzen Arbeit.

---

[1]) Archiv der L. R. Salzburg, Archiv. Rub. I: 2d.

[2]) Er war ein fleissiger Schriftsteller. Seine Werke sind zum Theil bei Ziegelbauer, *historia rei lit. ord. s. Ben.* 1, 539 aufgezählt.

Die Handschrift (Cod. bav. Cat. 16 in München), auf Papier in Acten-Folio (8″:12″), bestand ursprünglich aus 98 Blättern oder 49 Bogen, welche in 5 Lagen zu 15, 7, 6, 13 und 8 Bogen geheftet sind, nach f. 90 ist ein Bogen von anderem Papier eingeschaltet, der erst beim Binden der Handschrift eingeheftet zu sein scheint, so dass wir jetzt 100 Blätter zählen. Diese wurden später gebunden, ob im vorigen oder zu Anfang dieses Jahrhunderts, ob in Salzburg oder anderswo, lässt sich nicht bestimmen; das Schildchen auf dem vordern Deckel ist mit der Aufschrift versehen: *Catalogus Codicum Salisburg. Metropol. autograph. Ans. Desing 1740.*

Der Katalog enthält f. 1 die Vorbemerkung Desing's, darunter beginnt die Beschreibung der ersten Handschrift; f. 1—84 enthält die Manuscripte auf Pergament (Nr. 1—332), f. 84′—90 die auf Papier (Nr. 333—390); f. 91 (später eingeheftet) *Libri manuscripti operum b. Alcuini,* es sind Auszüge aus dem Katalog, Nr. 34, 43, 48, 67, 71, 117, ich komme darauf später zurück; f. 92—100 sind unbeschrieben.

Alles ist von einer Hand geschrieben, der Text nicht gleichmässig fort, sondern in Partien, was man an der grösseren oder geringeren Flüchtigkeit der Feder merkt, die Zusätze sind zu verschiedenen malen eingetragen; eine andere Hand ist nur am Rande von f. 1, f. 28′ zu bemerken (S. 60).

Bei jedem Codex steht oben die laufende Nummer; die einzelnen Artikel in der Inhaltsangabe werden durch Alinea oder einen schrägen Strich links angedeutet, wörtliche Citate aus einer Handschrift sind unterstrichen; ein durchgehender Strich oder das Ende der Seite trennt die einzelnen Codices.

Desing begnügt sich bei Verzeichnung einer Handschrift selten mit dem einfachen Titel oder der von Holveld angebrachten Inhaltsangabe. Doch ist er zu Anfang und bei älteren Handschriften viel ausführlicher als später. So ist es nur bei einigen Gruppen von Codices mit gleichem Titel nicht möglich, die entsprechende jetzige Nummer festzustellen. Nach der laufenden Nummer folgt: *MS.*

membran. (Von Nr. 212 an ausgelassen, dafür leerer Raum), Format *(folio)* und Alter *(seculi IX, seculi XIII exeuntis vel XIV init.)*, vorher eventuell Schriftcharakter *(caractere francico, scriptura monastica)*, zum Schlusse etwa noch: *valde bonus, elegans, nitidus, codex rarus* etc. Bei den Papier-Handschriften ist von all diesem nur das Format angegeben. Der Inhalt eines Bandes wird mehr oder weniger speciell verzeichnet; Desing berücksichtigt dabei auch die Deckblätter, er achtet auf Musik-Noten (Neumen),[1] und was uns seinen Katalog besonders werthvoll macht, er notirt alles, was sich auf die Geschichte der Handschrift oder der Bibliothek bezieht, die Angaben über Schreiber, Entstehungszeit, frühere Besitzer, Erwerbung.

In dieser Beziehung ist sein Katalog brauchbarer als mancher neue, z. B. die 100 oder 120 Jahre später gemachten *Tabulae codicum*, wo derartige Notizen um Raum zu ersparen ausgelassen wurden. Wo er ein altes Bücherverzeichniss findet, wie in Nr. 47 (Vind. 89), sucht er die Handschriften nach seinen Nummern zu bestimmen, oder er macht doch auf einen solchen Katalog aufmerksam, wie in Nr. 87 (Clm. 15831) und 143 (Clm. 15808). Auch Sprüche der Schreiber, einzeln stehende kürzere Gedichte nimmt er auf. Er macht kritische Bemerkungen über das Verhältniss des Textes zu den bisherigen Ausgaben,[2] über den Autor eines Stückes. Oft verweist er auf andere Handschriften gleichen Inhalts oder Schriftcharakters. Seine Altersbestimmungen müssen im allgemeinen für richtig angesehen werden. Einmal freilich hat er sich um 4 Jahrhunderte geirrt, da er den 809—830 geschriebenen cod. Vind. 387

---

[1]) Vielleicht weil sich ein P. Columban dafür interessirte, denn zu Nr. 171 bemerkt er: *In fine.. sunt versus de modis psalmorum, erovae sed plane multiplices cum notis musicis antiquis ordinariis. NB. pro P. Columbano describendi* und zu Nr. 172: *Priora duo folia habent notas musicas lineis interscriptas sed aliter quam ex aliquo priori codice descripseram. NB. P. Columb.*

[2]) Er citirt z. B. *Anselmi opera ed. Gerberoni* Nr. 147. *Bedae opera* 110. *Buxtorff* 221. *Canisius* 6. *Eckard* 4. (33). *Hansiz* 4. 6. 11. 107 *Pez thesaurus* 11. *Ruinart* 54. etc.

(D. Nr. 3) in das ausgehende XII. oder beginnende XIII. Jahrhundert setzen wollte, obwol ihm die Schrift den Eindruck der fränkischen des IX. Jahrhunderts machte und auch sonst ihm manches für eine frühere Zeit sprach; schon Froben fühlte sich gedrängt, ihn zu corrigiren. Auch den cod. Vind. 911 (D. 12) ins XI. Jahrhundert zu setzen, geht nicht an; er gehört ins IX. Jahrhundert.

Zum Nachtheil gereicht dem Katalog Desing's eine gewisse Ungleichmässigkeit und Unfertigkeit in der Behandlung des Stoffes und der Mangel jeglicher systematischer Ordnung, Dinge die darauf beruhen, dass wir nur etwas Provisorisches, ein Concept vor uns haben. Wenn auch alle Handschriften darin verzeichnet sind, so waren doch die Nummern nicht definitiv, man hat sie nicht an den Codices selbst angebracht. Wenn man ein Werk sucht, bedient man sich besser der aus diesem Kataloge ausgezogenen systematischen Bearbeitung (S. 63). In Desing's Concept gruppirt sich der Stoff ungefähr in folgender Weise:

I. *Codices membranacei manuscripti: historia, de s. Rudberto Nr. 1—10* (mit ausführlichen Inhaltsangaben und weitläufigen Citaten). *Codices varii argumenti s. XII. XIII. Nr. 10—30, s. IX. X., charactere francico n. 31—85, s. XI.—XIII., n. 86—88, s. XIV. XV., n. 89—97. Patres: Rabanus 110—112. Ambrosius 114. 116—118. Hieronymus 119—122. Gregorius 123—132. Cyprianus 133. Isidorus 134. Hilarius 135. Augustinus 136—145. Bernardus 146 — 150. Johannes Chrysostomus 151. Liber sententiarum 152—157. Biblia cum glossis 158—192. 195. 208—211. Sermones, tractatus, varia 205. 212—283. Jus civile 286—297, ius ecclesiasticum 299—332.*

II. *Codices carthacei manuscripti: ius 333—340, historia 341—348, sermones, postillae, summae 349—382, ius ecclesiasticum 383—389, varia 390.*

Im Jahre 1740 waren also 390 Bände in der Capitel-Bibliothek vorhanden. 1433 waren es ungefähr ebensoviele, aber seither waren etwa 100 Codices verloren gegangen, auch manches neue war noch erworben worden, besonders

Aufzeichnungen nach Vorlesungen italienischer Juristen und Theologen, doch war der Nachwuchs nicht so zahlreich und nicht so werthvoll als das Verlorene.

Die Münchner Hof- und Staats-Bibliothek besitzt ausser Desing's Concept auch eine Abschrift desselben, Cod. bav. cat. 17. Der Einband ist auch nicht neu, der Titel darauf lautet: *Catalogus codicum Salisburgensium ab Anselmo Desing anno 1740 confectus.* Es sind 94 Blätter Papier in grösserem Folio (8½":14"), von denen f. 1—85' die Abschrift von Cat. 16 enthalten, 86—94 ursprünglich leer waren. Hier und auf vorgebundenen Blättern sind Zusammenstellungen und Concordanzen von Schmeller's Hand. Die Abschrift ist im XVIII. Jahrhunderte gemacht, ziemlich gleichzeitig mit dem Concept (wir erhalten die Jahre 1740 und 1777 als Zeitgrenze), sehr gleichmässig geschrieben; der Copist, von minderer Bildung, scheint im Latein nicht recht sicher gewesen zu sein, oder gedankenlos fortgeschrieben zu haben (er schreibt z. B. einmal *gulii* statt 9*cilii*), und so sind Lesefehler nicht selten, manche Stellen konnte er gar nicht lesen. Die Flüchtigkeit des Conceptes erklärt das. Offenbar lag Cat. 16 in seiner jetzigen Gestalt mit all den Zusätzen und Randbemerkungen, die dort von Desing's Hand nachgetragen sind, dem Copisten vor. Seine Arbeit wurde dann von einer anderen Person mit der Vorlage verglichen, die Lese- und Schreibfehler verbessert und die übergangenen Stellen nachgetragen. Dieselbe revidirende Hand fügt kritische Bemerkungen, Berichtigungen, Rückweise aus eigenem hinzu, zu Nr. 11, Alinea 10, bemerkt sie: *Extat ni fallor in bibliotheca nostra s. Emmerami;* bei einigen Nummern müssen ihr die Handschriften selbst vorgelegen haben, aus Nr. 3 entnimmt sie ganze Sätze, ganze Jahresreihen annalistischer Aufzeichnungen, die in Desing's Concepte fehlen. In dieses selbst schreibt sie an zwei Stellen eine Bemerkung. (S. 57). Bei 4 Nummern ist von derselben Hand mit Bleistift bemerkt: *Habui* oder *Habui ad manus.* Es sind dies die Nr. 4, 43, 67, 71, mit Ausnahme von Nr. 4 enthalten sie Alcuin-Briefe, und diese stehen auch in dem Verzeichniss von Werken Alcuins auf

f. 91 in Cat. 16. Wir sehen also an Cat. 17 zwei Personen thätig, einen wenig bedeutenden Schreiber als Copisten von Desing's Concept, und einen Gelehrten in St. Emmeram, für den die Abschrift gemacht wurde und der sie revidirt, der sich für ältere salzburgische Geschichte und besonders für Alcuins Schriften interessirt. Wer anders sollte das gewesen sein, als Froben Forster, der Fürst-Abt von St. Emmeram in Regensburg, der Herausgeber der *Opera Alcuini,* von denen der erste Band 1777 erschien? Er hat ja Desing's Katalog gekannt, da er nach dessen Nummern Codices citirt, z. B. Nr. 67, 71,[1]) und da die Nummern Desing's nicht auf den Handschriften selbst standen, sondern nur aus seinem Kataloge zu entnehmen waren. Vollständige Gewissheit verschafft uns die Vergleichung der Schriftzüge mit der eigenhändigen Bemerkung Froben's nebst seiner Unterschrift am Schlusse von Clm. 15017.

Ob nun Cat. 17 in Salzburg oder Regensburg abgeschrieben wurde, ob im Auftrage Froben's oder des Domcapitels, kann man nicht sagen, genug, Froben hatte beide, Cat. 16 und 17 vor sich. Dass Cat. 17 in die Münchner Bibliothek aus St. Emmeram kam, lässt sich nicht mehr feststellen, es ist aber wahrscheinlich. Cat. 16 aber kam wol aus dem bairischen Archiv-Conservatorium in Salzburg dahin (1815); denn es ist noch in dem Repertorium desselben, welches c. 1810 angelegt wurde, verzeichnet,[2]) und Schönauer (salzburgischer Archivar 1829—1853) bemerkt dazu: „Nr. 11 ist nach München gekommen.“ Der Titel ist hier etwas abweichend von Cat. 16 und 17 f. 1 gegeben: nach *capituli* steht *metropolitici,* an den ersten Satz *(—condi posset)* schliesst sich gleich *anno 1740* bis *professorem* und dann *fuerunt dispositi.*

Eine andere Abschrift hat noch Koch-Sternfeld 1820 vorgelegen,[3]) auf „18 Foliobogen, mit der Aufschrift: *Catalogus*.. (wie in dem Salzburger Acten-Repertorium) . . .

---

[1]) Sickel in S. B. 79, 468. 541.

[2]) Archiv der Salzburger Landesregierung. Archiv. Rub. I. n. 11.

[3]) Archiv d. G. 3, 103.

math. prof. etc. und dem Schlusse: *Descripsit ex mscpto. P. Desing, P. Frobenius Forster Prior et Bibliothecarius ad s. Emmerammum Ratisbonae mense septembri 1757.*" Koch-Sternfeld gibt nicht an, wo er diese Abschrift gesehen habe, ob in Salzburg oder München; aus der Uebereinstimmung der Titel könnte man auch auf den im Salzburger Repertorium verzeichneten Katalog Nr. 11 schliessen. Leider ist das Exemplar, welches Koch-Sternfeld vorlag, verschwunden, so dass wir dessen Verhältniss zu Cat. 17 nicht untersuchen können; es war vielleicht nur ein Auszug, den Froben machte, bevor er sich entschloss, den Katalog ganz copiren zu lassen.

Desing's Katalog wurde auch sonst mehrfach benutzt. Der Fürst-Abt von St. Blasien, Martin Gerbert, theilte in seinem *Iter Alemanicum* [1]) einiges daraus mit, Auszüge aus den Inhaltsangaben von 22 Handschriften; die Zahl der Codices betrage 387 (richtig 390), darunter 332 auf Pergament. In Bernouilli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen (12. Band 1783) sind die Zahlen 390, 332, 58 aus Desing entnommen sowie 14 kurze Inhaltsangaben. Im Journal von und für Deutschland 1785 [2]) in der „Anzeige der vorzüglichsten Manuscripte, welche das Domcapitel in Salzburg besitzt", wird die Zahl der Manuscripte in der Bibliothek der regulirten Chorherren zur Zeit der Säcularisirung auf 400—500 angegeben, die das Domcapitel noch beinahe alle besitze; Desing habe 1740 „einen vollständigen Katalog über alle verfasst, der allenfalls 20 Bogen beträgt"; Inhaltsangabe von 23 Handschriften. Diese beiden Verzeichnisse halten sich an die Reihenfolge bei Desing.

Lorenz Hübner [3]) sagt 1793 vom Domcapitel'schen Archive im Capitelhause, in welchem die ehemalige Münster-Bibliothek aufgenommen war: „Anselm Desing hat

---

[1]) Ed. 1: 1, 419. ed. 2: 1, 430.

[2]) S. 243—244.

[3]) Beschreibung der.. Stadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. II. Band. Auch in dessen Beschreibung (wie oben) vorzüglich für Ausländer und Reisende. Salzburg 1794, p. 391.

im Jahre 1740 ein vollständiges Verzeichniss aller dieser Archivalstücke in 20 Bogen herausgegeben, auch in *Martini Gerbert Iter Alemanicum pag. 419 sequ.* findet man das Merkwürdigere davon aufgezeichnet". Dieses „herausgeben" bedeutet aber nicht eine Veröffentlichung durch den Druck. Auch Koch-Sternfeld konnte keinen Abdruck davon finden, nicht einmal eine Erwähnung in Desing's *Auxilia historica.*[1])

Desing's provisorisches Verzeichniss erfuhr dann eine Umarbeitung; es war wol der Verfasser selbst, der darnach einen systematischen Katalog herstellte. Hier sind die Codices zwar *legitimo ordine digesti,* wie er in der Vorrede zum Concept es als sein letztes Ziel hinstellte, aber ein *accuratior index* ist es nicht zu nennen; vielmehr sind die ausführlichen Inhaltsangaben stark gekürzt. Zudem bezieht er sich nur auf die Pergament-Handschriften des Domcapitels. Dieser systematische Katalog — wir geben ihm die Sigle *S* — ist jetzt zwischen zwei Katalogen über Druckwerke etwa aus derselben Zeit aufbewahrt,[2]) und da das Domcapitel keine Sammlung von gedruckten Büchern besass, so beziehen sich diese Verzeichnisse wohl auf die Hofbibliothek; ich vermuthe, dass sie in die Zeit des Erzbischofs Franz Anton (1709—1727) gehören. (S. 67.) Unser Katalog umfasst nun 12 Folio-Bogen Papier, das letzte Blatt ist unbeschrieben, der Titel lautet: *Conspectus catalogi codicum manuscriptorum qui exstant in bibliotheca reverendissimi et illustrissimi capituli ecclesiae metropoliticae Salisburgensis.* Die Ordnung der Bücher ist folgende: I. *Textus s. scripturae.* II. *commentaria in s. scripturam.* III. *sancti patres.* IV. *concilia.* V. *theologi fere scholastici.* VI. *theologi morales et quidam polemici.* VII. *ascetae et libri spirituales.* VIII. *sermones et lectionaria.* IX. *libri rituales.* X. *libri iurisprudentiae.* XI. *medici.* XII. *historici, legendae etc.* XIII. *philosophi.* XIV. *rhetorici.* XV. *poëtici libri etc.* XVI. *grammatici.* XVII. *miscellanei.* Seine systematische Bearbeitung

---

1) Archiv d. G. 3, 102.

2) Archiv der Landesregierung in Salzburg. Archiv: Rub. I. 2 b.

Innerhalb dieser Abtheilungen sind die Schriften wieder systematisch geordnet. Jeder Codex hat seine Nummer, sie gehen von 1 bis 330. Die Reihe derselben wird oft unterbrochen durch eine Null, welche einer Inhaltsangabe vorgesetzt ist, die auf eine andere Nummer verweist, welche also mehrere Schriften enthält, deren jede in die systematische Ordnung eingefügt werden sollte; immer ist das freilich nicht geschehen. Jeder Band hat nur eine Nummer, auch ist jede Schrift nur einmal eingetragen, sei es mit einer Hauptnummer oder mit einer Null und dem Rückweis. Die letztere Nummer ist freilich oft ausgeblieben. Indem so der Katalog den Inhalt der Codices zerreisst, auch die Angaben des Conceptes verkürzt, vieles weglässt, ist er zur Feststellung der Identität einer Handschrift neben Desing's erstem Verzeichniss werthlos, aber er ermöglicht das Auffinden einer Schrift, was im letztgenannten meist höchst mühsam wäre. Doch stimmen die beiden Kataloge dem Inhalt nach keineswegs so überein, dass jeder Nummer des Conceptes eine im systematischen Katalog entspräche; für 13 Nummern Desing's ist in der Bearbeitung die Hauptnummer nicht nachzuweisen, wenn auch einzelnes daraus aber ohne Nummer verzeichnet ist;[1]) andererseits sind 10 Nummern in S. überzählig, da die Codices in D. nicht zu finden sind;[2]) endlich fallen drei Nummern in S. aus, weil die Codices schon zu einer anderen Nummer eingetragen sind;[3]) eine Nummer ist doppelt;[4]) nach S. 330 ist ein Codex verzeichnet mit Desing'scher Nummer, dem eine der überflüssigen Nummern gegeben werden sollte; so sind in S. eigentlich 330 Nummern enthalten, und um 2 weniger in D. nicht nachzuweisen als

---

[1]) D. 1, 35, 37, 93, 189, 190, 261, 278, 319, 324; D. 155, 157 237 entsprechen vielleicht S. 149, 151, 154; von D. 35 ist einiges nach S. 51 und 81, von D. 158 nach S. 54, 83 und 102 eingetragen.

[2]) S. 41, 85, 113, 117, 140, 141, 149, 151, 154, 244.

[3]) S. 32 = 132, 50 = 144, 96 = 60; 64 = 63 ist vorzurücken vor 65.

[4]) *224 und 224.

umgekehrt, was mit der Gesammtzhal der bei D. verzeichneten Pergament-Codices (332) stimmt.

Auch sonst finden wir Abweichungen vom Concept, abgesehen natürlich von den Zusammenziehungen und Auslässungen, stilistische Veränderungen,[1]) sachliche Correcturen, Erläuterungen und Zusätze. So wird nicht selten die Altersbestimmung geändert[2]) oder die Angabe des Formats.[3]) Zusätze werden gemacht in Bezug auf den Inhalt der Handschrift,[4]) in Bezug auf Alter[5]) und Format[6]), auf Autor[7]) oder Ausgaben[8]). Diese Veränderungen sind derart, dass sie nicht jeder Beliebige blos auf Grund des Desing'schen Conceptes machen konnte; entweder lag dem Bearbeiter der Entwurf Desing's in anderer, erweiterter Form vor, was nicht anzunehmen ist, oder er hatte die Codices zur Hand, es war wol Desing selbst, der diese Umarbeitung auf sich nahm. Da der Salzburger Katalog (S.) nicht von Desing's Hand geschrieben ist, so lässt sich das allerdings nicht zur Evidenz erweisen.

Leider trägt auch diese zweite Redaction von Desing's Katalog den Charakter der Unfertigkeit und Unvollständigkeit an sich. Wo es sich darum handelt, das Vorhandensein eines Buches zu beweisen, werden wir uns an das erste Concept halten müssen, das den Bestand von 1740 in seinem ganzen Umfange gibt, 332 Codices auf

---

[1]) D. 102 = S. 172, D. 139 = S. 83. D. 220 = S. 185.

[2]) Die Zahl des Jahrhunderts wird meist verkleinert, D. 41 = S. 65, D. 5 = S. 279, D. 81 = S. 293, D. 298 = S. 223; doch auch vergrössert, D. 97 = S. 200, *s. XVI. ex.* wol statt *s. XI. ex.* in *s. XII* oder *XIII.* D. 82 = S. 218, D. 116 = S. 56; bei D. 151 = S. 52 s. X fügt S. hinzu: *saltem.*

[3]) D. 174 = S. 26.

[4]) D. 82 = S. 218, D. 132 = S. 89, D. 141 = S. 72, D. 233 = S. 147, D. 4 = S. 181°, D. 196 = S. 81, D. 284 = S. *224.

[5]) D. 6 = S. 280.

[6]) D. 195 = S. 1.

[7]) D. 45 = S. 107, D. 33 = S. 192°°°, D. 201 = S. 44, D. 237 = S. 168, D. 208 = S. 67.

[8]) D. 75 = S. 43, D. 327 = S. 270.

Pergament, 58 auf Papier, also im ganzen 390; diese Zahlen haben sich wenig verändert, so lange die Capitel-Bibliothek überhaupt beisammen war. Im Jahre 1801 dürfte die Gesammtzahl 404 betragen haben (41 von den Franzosen requirirt 1801, der Rest 363 nach Wien gebracht 1806). Es war eine ganz stattliche Sammlung, reich an Kirchenvätern und Bibelerklärern, wol ausgerüstet für kirchliches und bürgerliches Recht, für die Bedürfnisse des Notars wie des Kanzelredners, ohne Bedeutung freilich für den, der nach heidnischen Classikern suchte.

Wie zu Beginn unseres Jahrhunderts eine Gruppe aus dieser Sammlung auf Umwegen nach München und die Hauptmasse nach Wien kam, werden wir in einem folgenden Capitel sehen.

IV. Jüngere Bibliotheken in Salzburg.

A. Die Hofbibliothek.

Erzbischöfliche Bibliotheken.

Die Gründung der erzbischöflichen Hofbibliothek fällt ins Jahr 1672, da Erzbischof Maximilian Gandolf Freiherr von Küenburg (1668—1687) die von früheren Erzbischöfen hinterlassenen Handbibliotheken aus der Residenz in den dazu errichteten Neubau übertragen liess.[1]) Der spätere Bibliothekar Vierthaler fand eine Menge Bücher mit dem Wappen der Fürsten: Matthäus Lang (1519—1540), Michael von Küenburg (1554—1560), Marx Sittich von Hohenems (1612—1619) und vorzüglich des Wolf Dietrich von Raittnau (1587—1612).

Als frühere Besitzer von Handschriften dieser Bibliothek sind auch bekannt:

Clm. 15723, f. 91: *Iste liber emptus necnon comparatus est per me Conradum nominatum Regredi de Tridento tredeczim*

---

1) Die erste Anlage soll nach Schlachtner's Zeugniss über 50.000 fl. gekostet haben.

ducatis auri, s. XIV. ex.; f. 92 Notizen über Trient 1391 bis 1393; f. 96': *Liber. . pertinet ad provinciam Austriæ, deputatus ad usum fratris Ottonis lectoris.*[1])

Clm. 15717, vorderes Deckblatt: *Anno domini* M° CCCC. 69. *item Ulricus Wagner de Strawbing cappellanus s. Johannis*. Vgl. Clm. 5306: *usus pro Ulrico Wagner.*[1])

Clm. 15708, 15712 mit dem Wappen des Erzbischofs Bernhard von Salzburg (1466—1482).[1])

Clm. 15719, Deckblatt: † *Me dono dedit dominus Christophorus Kharll Salisburgensis domino doctori Martino Brexner die 24 aprilis anno [15]85.* Auf der Innenseite des Vorderdeckels das Wappen eines Bischofs oder Abtes Martinus 1587 (der Bischof von Seckau Martin von Brenner seit 1584?).

So war durch Zusammenlegung der Handbibliotheken der Erzbischöfe seit dem XVI. Jahrhundert ein Büchervorrath herangewachsen, der eben 1672 in bestimmte Ordnung gebracht, aufgestellt und katalogisirt wurde. Der erste Bibliothekar Johann Bapt. Preschern verfasste den *Catalogus librorum in bibliotheca veteri aulica existentium, collectus anno a partu virgineo 1672.*

Der nächste Katalog ist unter Erzbischof Franz Anton von Harrach (1709—1727) angelegt, von demselben fehlte schon 1801 ein Band. Ein dritter gleichen Alters aber minder genau enthielt nur theologische und juridische Werke. Vielleicht gehören zu diesen auch jene beiden Kataloge von Druckwerken, welche im Salzburger Archiv vor und hinter einem Katalog der Handschriften des Domcapitels aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts liegen (S. 61)[2]), beide auf Papier in Folio. Der erste hat auf dem Deckblatt den Titel *Catalogus historicorum*; es folgen 12 beschriebene Blätter, ein leeres, ein Deckblatt. Das zweite Heft schliesst zwischen zwei Deckblättern mehrere Abtheilungen mit besonderer Paginirung ein. p. 1—6 enthält

---

[1]) Schmeller's Katalog.

[2]) Archiv der Landesregierung in Salzburg. Archiv. Rubr. I: 2^a, 2^c.

miscellanei, 7, 8, leer; neu 1—5, 9—12 *poëtæ, oratores, epistolæ*, 6—8, 13, 14 unbeschrieben, neu 1—4 *pertinentes ad rhetoricam, poësin, grammaticam variarum linguarum*, 5, 6 leer. Hofbibliothekar war damals Johann Michael Fuchs von Hernau. Seine Bibliothek wurde mit der erzbischöflichen vereinigt.

Bernhard Pez [1]) nennt 1717 P. Lospühler als Oberbibliothekar und Jos. Benignus Schlachtner als *propræfectus* der Hofbibliothek. Die Angabe, dass dieser Bibliothekar des Domcapitels gewesen sei, (vor 1727), [2]) beruht wol auf einer Verwechslung. Der Schematismus des Erzbischofs Leopold Anton von Firmian (1727—1744) erwähnt keinen Bibliothekar. Unter Jacob Ernst von Liechtenstein (1745—1747) war die Bibliothek geschlossen und sogar versiegelt, seine Nachfolger machten sie wieder zugänglich; 1777 wurde sie sogar zum allgemeinen Gebrauche eröffnet. Bibliothekare waren: „der Wirbelkopf" v. Högi, dann Wenzl, der einen pedantisch gearbeiteten und sehr fehlerhaften Katalog machte; schon der Titel ist charakteristisch: *Catalogus super catalogo extractorum librorum iuxta classes ultra extractos scilicet exstantium et non exstantium correlativus.* Von einem besseren Katalog aus derselben Zeit waren 1801 nur mehr einige Blätter vorhanden. Als Bibliothekare folgten der lächerliche Eckebrecht, Kleimayrn, der Verfasser der *Juvavia*, P. Florian Dalham (seit 1777 etwa), hochfürstlich geistlicher Rath und Hoftheolog aus dem Orden der frommen Schulen, geboren zu Wien 22. Juli 1713. Von ihm ist ein alphabetischer Katalog in 4 Foliobänden, leider nach alten Verzeichnissen und nicht nach den Werken selbst gemacht. Zur beabsichtigten systematischen Umarbeitung fand er nicht Zeit. Seine Nachfolger waren Consistorialrath Rieger und seit 1796 Vierthaler.

Franz Michael Vierthaler, geboren am 25. September 1758 zu Mauerkirchen im Innviertel, studirte am Gymna-

---

[1]) *Thes. an. I. diss. isag. VIII.*

[2]) Hansiz nach *M. G. SS. 11, 63.*

sium zu Salzburg und Burghausen, dann an der Universität zu Salzburg, wo er anfangs Philosophie, später Jus betrieb. 1783 wurde er Lehrer an dem Virgilianischen Collegium und der damit seit 1776 verbundenen Pagerie. Als Lehrer wie als Schriftsteller zeigte er den tüchtigen Pädagogen, und als die von Erzbischof Hieronymus eingesetzte Schulcommission 1789 die Errichtung eines Schullehrer-Seminars beschloss, bezeichnete man ihn einhellig als den Mann, dem man die Leitung der Anstalt anvertrauen müsse. Am 9. November 1790 trat er sein Amt als Director sowol des Seminars zur Bildung von Lehrern für die Stadt- und Landschulen im Salzburgischen als auch der deutschen Schulen des Stadtbezirkes an. Er war zudem Referent bei der Schulcommission in Salzburg. Auch bei den Alumnen des Priesterhauses hielt er katechetisch-pädagogische Vorlesungen nnd Uebungen. Ausser mehreren pädagogischen Schriften erschien damals sein bedeutendstes philosophisches Werk: Philosophische Geschichte der Menschen und Völker. 7 Bände. Wien 1787—1819. An der Universität wurde für ihn ein Lehrstuhl der Pädagogik errichtet 1792, auf dem er bis 1799 thätig war. Dann beschränkte er sich auf den Unterricht der Lehramts-Candidaten. 1796 bekam er die Mitaufsicht über die Hofbibliothek, unter Erzherzog Ferdinand wurde er wirklicher Hofbibliothekar. Hier arbeitete er eine werthvolle Schrift aus: Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg. 1. Theil. Salzburg 1804. Er hatte eine Uebersicht über das literarisch Bedeutende in den Salzburger Bibliotheken gewonnen und über das, was sonst an Alterthümern nnd Merkwürdigkeiten im Lande zu finden war. In seiner Stellung zur Schule hatte er Land und Leute kennen gelernt. Es drängte ihn, sein Wissen von diesen Dingen allen zugänglich zu machen. Daher seine werthvollen Mittheilungen, die in Hübner's Beschreibung der Stadt Salzburg, in Zauner's Beiträgen zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen, in der seit 1800 bis 1802 von ihm herausgegebenen Literaturzeitung und der 1800 — 1806 von ihm redigirten salzburgischen Staatszeitung, in seinen

Reisen (Salzburg 1799) und Wanderungen (Wien 1816 bis 1817) niedergelegt sind. Er strebte etwas an, was noch heute ein frommer Wunsch ist: eine Allen zugängliche Uebersicht über den Besitz seines Landes an literarischen, historischen und Kunst-Denkmalen. Dieses Bestreben wurde ihm übel ausgelegt, besonders nachdem die französischen Commissäre gestützt auf die von ihm veröffentlichten Angaben im Winter 1800—1801 mit ihren Forderungen aufgetreten waren und allerlei Werthvolles aus Bibliotheken und Sammlungen weggeführt hatten.

Vor ihm hatten Bernhard Pez und Gercken Angaben über die Hofbibliothek veröffentlicht, Pez 1721 im *Thesaurus anecdotorum* I. (*diss. isag. p.* VIII), wo er von den verhältnissmässig wenigen und jungen Handschriften einige bespricht, Gerken 1784 in seinen „Reisen", der die Zahl der Manuscripte auf mehr als 350 ansetzt, worunter auch einige aus dem XV. und XVI. Jahrhundert für bairische und salzburgische Geschichte; er zählt 8 der ältesten und interessantesten auf; sonst seien noch verschiedene *autores classici in cod. membr. sæc.* XIV. und XV. vorhanden, besonders viel medicinische, etliche juristische Handschriften; die besten historischen seien in die Kanzlei gebracht worden. Nach Vierthaler (Reisen 99) zählte die Bibliothek 1799 nicht 20.000 Bände; von den kostbarsten Büchern war viel verloren gegangen; unter den vorhandenen erwähnt er 9 arabische Manuscripte, 43 lateinische und deutsche Handschriften auf Pergament, 28 auf Papier.

Aus diesem Verzeichnisse haben sich offenbar die Franzosen jene Bücher herausgesucht, welche sie 1801 requirirten.[1]) Vierthaler gewann die unwillig und ungeduldig

---

[1]) Es sind: 8 arabische Mss., in Vierthaler's Liste der französischen Requisitionen bei Zauner (s. S. 85) bezeichnet: A. 1; ferner *membran.*

Nr. 1	= Zauner A.	2	Nr. 14	= Zauner A.	16
2	„	3	15	„	15
4	„	12	19	„	14
9	„	13	24	„	19

gewordenen Commissäre durch sein offenes Auftreten, indem er kein Misstrauen zeigte und aufkommen liess, und durch die gute Ordnung der Bibliothek, so dass das Geschäft schnell und glatt abgewickelt wurde. Dabei gelang es ihm doch, manche Handschrift zu retten, z. B. den *Indiculus Arnonis.*

Vierthaler gibt nun in seinem Bericht an die Statthalterschaft nach dem Abzug der Franzosen, April 1801, (präs. 27. April 1801), eine Uebersicht des Weggenommenen und des Uebrigbleibenden. Unter den Handschriften besass die Bibliothek vor der Invasion 12 Classiker auf Pergament, 9 auf Papier; davon blieben 9, beziehungsweise 2 zurück. Incunabeln blieben etwa 200 (bis 1536 gedruckte: 500).

Auf diesen Bericht hin wurde Vierthaler am 29. April 1801 von dem salzburgischen Hofkammer-Präsidium aufgefordert, hinsichtlich Reorganisirung der hochfürstlichen Hofbibliothek seine Anträge zu erstatten. Dies geschah; er verlangte: eine ordentliche Katalogisirung, entsprechende Instandhaltung der Bibliothek und Verbesserung der Stellung des Personals.

Als das Erzstift in ein Kurfürstenthum verwandelt und dem Erzherzog Ferdinand eingeräumt worden war, 1803, erneuerte Vierthaler seinen Bericht über den Zustand der Bibliothek; danach betrug die Zahl der Bände nahezu 18.000, der Manuscripte 371, der Incunabeln (bis 1499) 200 (bis 1536: 500). In diesem Bericht werden Verzeichnisse der wichtigsten Handschriften, Incunabeln und

---

Nr. 25	= Zauner A.	17	chart. Nr. 6	= Zauner A.	5
28	"	18	7	"	9
41	"	27	8	"	10
Missale	"	24	9	"	11
		25	10	"	7
Evangeliar	"	26	18	"	22
chart.Nr. 3	"	6	19	"	21
4	"	8	—	"	20
5	"	4	—	"	23

Prachtwerke gegeben, ausführlicher als bei früheren Gelegenheiten. Auf Vierthalers's Angaben in seinen „Reisen“ 1799 und diesen Berichten von 1801 und 1803 [1]) beruht auch unsere Darstellung dieses Abschnittes.

In die kurfürstliche Zeit (1803—1805) fällt die Ueberführung der Berchtesgadner Stiftsbibliothek nach Salzburg, wozu der Auftrag am 4. December 1804 gegeben ward [2]). Ausser einigen alten Werken aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert enthielt sie freilich nicht viel bedeutendes. [3]) Sie wurde mit der Hofbibliothek vereinigt.

Vierthaler scheint die Hofbibliothek auch aus anderen Sammlungen bereichert zu haben. Wir wissen aus Bernhart's Berichten, wie übel es mit der Aufbewahrung von Büchern in manchen Klöstern Salzburgs bestellt war. Vierthaler mag da allerlei durch Uebertragung in die Hofbibliothek vor dem Verderben gerettet haben. So ist wol eine Aeusserung von Franz Kurz zu deuten, der in einem Briefe von 1806, 9. Juni erzählt, wie er in der ganz verwahrlosten Bibliothek zu Waldhausen ein prächtiges Manuscript fand und für die Stiftsbibliothek zu St. Florian mitnahm: „Es ist glücklich vom Untergange errettet. Ich machte es so, wie es einstens Vierthaler, Dolch und letztens noch Ertl gemacht hat.“ [4])

Die salzburgische Hofbibliothek bestand 1806 aus 5 Classen oder Fonds: I. Der Bibliothek der ehemaligen Pagerie und des damit verbundenen virgilianischen Instituts. II. Der aus dem Schlosse Herrnau. III. Der Handbibliothek der Erzbischöfe sowie des Kurfürsten Ferdinand;

---

[1]) Archiv der Landes-Regierung in Salzburg. Hofkammer: Generale. (Kriegsschäden) 1800/3. Pars. II, 46. 1801 und Wiener Acten: C. 11. Landesherrliche Bibliotheken, Zustand und Erhaltung derselben. 1802—5.

[2]) Ebenda.

[3]) Weilmeyr Salzburg 1813.

[4]) Gütige Mittheilung von Dr. E. Mühlbacher, aus seinem demnächst erscheinenden Buche über das literarische Wirken des Stiftes St. Florian, p. 179.

Bücher der ehemaligen Domschule. IV. Bibliothek von Berchtesgaden. V. Alte Hofbibliothek. Die Gesammtzahl der Bücher mochte mehr als 20.000 betragen. Davon musste die Bibliothek zu Ende des Jahres 1806 etwa den zwölften Theil nach Wien abliefern.[1] Was zurückblieb, wurde 1807 mit der 13.000 Bände starken Universitäts-Bibliothek vereinigt.

Vierthaler begleitete im November 1806 die abzuliefernden Bücher nach Wien. 1803 war ihm die Aufsicht über sämmtliche Bürger- und Landschulen des Kurfürstenthums Salzburg übertragen worden, dann auch die Inspection des Waisenhauses. 1807 übernahm er die Direction des Wiener Waisenhauses. Nach zwanzigjähriger Wirksamkeit in diesem Amte starb er als k. k. Regierungsrath am 3. October 1827.[2]

B. Die Handbibliothek der Erzbischöfe.

Die Privatbibliotheken der Erzbischöfe des XVI. und XVII. Jahrhunderts bildeten den Grundstock der Hofbibliothek. Im Jahre 1799 spricht Vierthaler von zahlreichen historischen Schriften in der erzbischöflichen Handbibliothek, es sind wol dieselben, die nach Gercken (1784) in der Kanzlei standen. 1806 bildete jene mit den Büchern des Kurfürsten Ferdinand einen Theil der Salzburger Hofbibliothek.

C. Bischöflich Chiemseeische Bibliothek.

Erzbischof Eberhard II. von Salzburg stiftete 1215 das Bisthum Chiemsee. Der Bischof hatte keine eigentliche Residenz, sondern hielt sich meistens in Salzburg auf; Bischöflich Chiemseeisch. Bibliothek.

---

1) Die Angabe Weilmeyr's, dass Vierthaler 6000 Bände nach Wien mitgenommen habe, ist aus den Acten nicht zu begründen.

2) Oesterreichische National-Encyklopädie (Wien 1836) 5, 554. Hübner (1794) 413.

man könnte ihn als Statthalter oder Stellvertreter des Erzbischofs bezeichnen.

So sind viele Bücher der Chiemseeischen Bibliothek in Salzburg geschrieben, andere wurden aus Passau, aus Italien erworben. Bischof Johannes III. Ebser (1429 bis 1438) besass den cod. S. Pet. a. VII. 9. (S. 24). Bücher mit dem Wappen des Bischofs Bernhard von Krayburg (1467 bis 1477), vorher Salzburger Kanzler, — zwei Schilde, rechts auf blauem Felde ein schräger Balken mit ONOVS — sind mehrere erhalten: Clm. 15772 = Sal. aul. 72, Clm. 5301, 5322, 5361, 5362 u. a. [1]). Auf seinen Befehl ist Clm. 5479, Chiem. ep. 179, geschrieben:

MAXIMILIA. BERNARDVS CANCELLARIVS SALISBVRGENSIS ME SCRIBI FECIT ANNO DOMINI MILLESIMO QVADRINGENTESIMO SEXAGESIMO TERTIO

lautet die um das Bild eines Abtes gelegte Schrift.[2]) Clm. 15741 enthält die Aufzeichnung: *Iste libellus est domini Bernhardi electi Chymensis, emptus Florentiæ ab Vespasiano pro III ducatis anno (15)67 per Jo. Trost.*[2])

Das Bisthum Chiemsee wurde 1805 als aufgelöst erklärt, da der grösste Theil seines Gebietes an Baiern abgetreten worden war. Am 27. November 1815 berichtet Bernhart:[3]) Aus der bischöflich chiemseeischen Bibliothek „wurde schon vor einigen Monaten ein grosser Theil der Handschriften und Incunabeln zur königlichen Hofbibliothek eingeschickt." Kurtz, welcher Bernhart 1815 behilflich war, hatte einen Katalog verfasst, der nach München gesendet wurde.

Bernhart fand den zurückgebliebenen Büchervorrath in Hinsicht der Incunabeln bedeutend, darunter äusserst seltene, welche die Münchener Bibliothek nicht besass.

---

[1]) Schmeller's Katalog, vgl. Cat. Monac. 1, 3, 18.

[2]) Schmeller's Katalog.

[3]) Ueber Bernhart's Reise und seine Berichte s. S. 95.

Aus mehreren waren die vergoldeten Anfangsbuchstaben und manchesmal sogar ganze Blätter ausgeschnitten. In seinem zweiten Briefe an Scherer sagt Bernhart, er habe nur eine sehr verdorbene Handschrift auf Pergament vorgefunden, dagegen aus den Incunabeln und Handschriften auf Papier eine ganze Kiste voll gewählt. Die Zahl derselben gibt er aber in seinem Schlussbericht nicht an.

Die Münchner Bibliothek besitzt jetzt 108 lateinische Handschriften aus der bischöflich-chiemseeischen Bibliothek in Salzburg und 15 aus der Bibliothek der Canoniker von Herrenwörth im Chiemsee, Clm. 5301—5479 und 5251 bis 5285.

D. Die Universitäts-Bibliothek.

Erzbischof Marx Sittich v. Hohenems gründete im Verein mit dem Domcapitel und dem Kloster St. Peter am 20. September 1617 in Salzburg eine höhere Lehranstalt, deren Erweiterung zu einer Universität gleich damals vorgesehen war. Sein Nachfolger Paris v. Lodron erwirkte hiezu die kaiserliche Genehmigung, 9. März 1620. und stellte am 1. September 1623 die Stiftungsurkunde der Universität aus; zugleich räumte er dieselbe dem Benedictinerorden ein durch Vertrag mit den Aebten von Niederaltach, St. Peter, Ottobeuern, Andechs und Scheiern. Das Domcapitel widmete in einer Urkunde vom 31. October 1619 der Schule „zu Bestellung einer Bibliotheca anjetzo zu einem Anfang“ 500 Gulden baar. 1623 ist zuerst auf einer Handschrift eingetragen: *Emptus a PP. professoribus Salisburgensibus 27. Maii 1623.* So sammelten sich Bücher, welche dem Professoren-Collegium gehörten. Von einer Universitäts-Bibliothek kann man aber erst reden, seit sich der Rector P. Alfons Stadelmayr der Sache annahm. Er schaffte eine gute Grundlage durch den Ankauf der Sammlung des Professors Rath Chr. Besold in Ingolstadt, welche unter anderen viele Bücher des Tübingers Osiander enthielt, 1649, (3820 Bände), er erwirkte vom

Lehranstalten.

Erzbischof eine Verordnung über die Ablieferung von je 3 Pflichtexemplaren an die Universitäts-Bibliothek, 1658, er erbaute den Bibliothekssaal im selben Jahre. Die Sammlung wuchs durch Geschenke und Vermächtnisse, besonders der Universitäts-Professoren.

Ferner kamen Geschenke von Abt Albert zu St. Peter, Abt Urban zu Admont, Dr. Johann Christoph Metzger, k. Reichshofrath, und das Vermächtniss des salzburgischen Consistorialraths Ignaz Kuchardscheck 1768.

Im Jahre 1704 wurde ein Katalog angelegt, von M. Stach (?): *Catalogus librorum duplex, prior scilicet secundum materias et facultates cuiuslibet libri, posterior vero secundum ordinem alphabeticum authorum digestus, a M. S. 1704.* Er verzeichnet Handschriften und Druckwerke. [1])

Im Jahre 1793 enthielt die Bibliothek über 12.000 Bände; sie wurde damals eben zur öffentlichen Benützung eingerichtet. Bibliothekar war P. Augustin Schelle, Benedictiner von Tegernsee, o. ö. Lehrer der praktischen Philosophie, des Naturrechts und der allgemeinen Geschichte, geboren zu Peiting (Oberbaiern) am 29. October 1742. [2]) Als er am 7. Mai 1792 Rector wurde, übernahm das Amt Professor Johann Ev. Hofer, geboren zu Salzburg 1757, Benedictiner von St. Peter, hochf. geistlicher Rath und Professor der biblischen Hermeneutik und Exegetik, auch der orientalischen Sprachen und der Patristik. [3]) Unter ihm wurde die Bibliothek in das jetzige Local gegenüber dem fürstlichen Marstall verlegt, 1793.

Nachdem die Salzburger Hofbibliothek 1806 einen Theil ihrer Bücher nach Wien abgegeben hatte, vereinigte man den noch immer bedeutenden Rest mit der Universitäts-Bibliothek 1807. Als das Kloster der Cajetaner oder Theatiner in Salzburg aufgehoben wurde, 24. April 1809, wurden ihre Bücher grossentheils in die Universitäts-Bibliothek überwiesen; sie sind jetzt noch zu erkennen an

---

1) Studien-Bibliothek V. I. J. 193.
2) Hübner Salzburg (1794) 372. 409.
3) Ebenda 399.

dem Kreuze der Theatiner. Ebenso finden sich äusserlich kenntlich Bücher aus den Bibliotheken der Augustiner zu Salzburg, Hallein und Tittmaning in der jetzigen Studien-Bibliothek zu Salzburg. Ein Erlass der salzburgischen General-Landes-Administration vom 26. Juni 1810 an die Central-Administration der Augustinerklöster betreibt die Ablieferung von gewünschten Werken an die Universitäts-Bibliothek. Nach einer unverbürgten Angabe [1]) sollen auch die Franziscaner ihre Bücher hieher abgegeben haben, aber 1815 hatten sie noch ihre eigene Bibliothek.

Die bairische Regierung hob durch Decret vom 25. November und factisch am Weihnachtsabend 1810 die Salzburger Universität auf. An ihre Stelle trat ein Lyceum. Die Universitäts-Bibliothek blieb mit dieser Anstalt verbunden. Dem Bibliothekar Lindauer folgte Judas Thaddäus Zauner im Amte, am 18. April 1811 von der Regierung ernannt. Er war zugleich Hofrath und Professor. Trotz der beschränkten Mittel, die er zur Verfügung hatte, sorgte er für die Vermehrung der Bibliothek. Als der Münchner Bibliothekar Bernhart im October 1815 nach Salzburg kam, wählte er aus der Lyceums-Bibliothek 27 Handschriften und 108 Druckwerke für die Central-Bibliothek in München aus.

Der quiescirte Hofrichter der Nonnbergischen Frauen Rupert Seninger, † am 24. November 1822, vermachte seine Büchersammlung der Lyceums-Bibliothek, laut Testament vom 15. November 1822.

Von grosser Bedeutung für die Entwicklung dieser Bibliothek ist das Studien-Hofcommissions-Decret vom 23. Juli 1825, Zahl 2930, intimirt durch die Landesregierung zu Linz 6/28. September 1825, Zahl 21547, und die Allerhöchste Entschliessung über die Bibliotheksdotation vom 25. Juli 1826. Seit dieser Zeit führt die Bibliothek den Namen „Salzburger Studien-Bibliothek“, damals erhielt sie die noch heute bestehende Organisation. Der Bücherbestand nimmt stetig zu. Im Jahre 1813 schätzte man ihn

[1]) Vogel. 201.

auf mehr denn 20.000 Bände, 1875 zählte die Bibliothek 79.600 Bände und Hefte, darunter über 1700 Incunabeln und nahezu 1300 Manuscripte.

Der Aufschwung der Studien-Bibliothek ist verbunden mit dem Namen des Bibliothekars Franz Ignaz Thanner, Doctor der Philosophie und Theologie. Er war geboren am 9. Februar 1770 zu Neumarkt an der Rott in Baiern. Seine Studien zu Freising und Salzburg bezogen sich auf Theologie und Jus, dann wurde er Hofkaplan des Erzbischofs Hieronymus Colloredo. Die Regierung des Erzherzogs Ferdinand übertrug ihm die Abhaltung von Vorlesungen über Pädagogik und Didaktik in Salzburg und ein Canonicat zu Mattsee. In Folge seiner Schrift: „Der transcendentale Idealismus in seiner dreifachen Steigerung.“ München 1805 (anonym) wurde er nach Landshut als Professor der Philosophie berufen; später las er dort Dogmatik und seit 1808 in Innsbruck wieder Philosophie. Als die Universität zu Salzburg aufgehoben wurde, ernannte ihn die bairische Regierung zum Director des an deren Stelle tretenden Lyceums, zugleich zum Professor der Philosophie daselbst, 25. November 1810. Als Director des Lyceums öffnete er Bernhart im Jahre 1815 die Bibliothek und half ihm beim Aussuchen der Bücher. Im Juni 1821 wurde Thanner von der österreichischen Regierung definitiv als Bibliothekar angestellt, mit ihm als Custos oder Scriptor Stephan. Thanner versah sein Amt noch 1849 als Achtzigjähriger.

Jetzt ist Vorstand der Bibliothek Jos. Alois Hamerle, Scriptor Georg Schmid. Hamerle verfasste eine Geschichte dieser Anstalt: „Die Salzburger k. k. öffentliche Studien-Bibliothek in historisch-statistischer Beziehung,“ deren Veröffentlichung wir wol bald zu erwarten haben. Ich konnte das Manuscript benützen. Aus dem reichen Material, das dort niedergelegt ist und das besonders für das Anwachsen des Büchervorraths sehr genaue Nachweise gibt, sind die meisten der hier gebrachten Angaben entnommen. Auch sind zu vergleichen: Joseph Mayr: Die ehemalige Universität Salzburg, Salzburger Gymnasial-Programm 1859, und die Denkschrift des

Comités für Wiederherstellung der Universität Salzburg 1870.

E. Die Bibliothek im erzbischöflichen Alumnate.

Ein Seminar für die jungen Priester bestand seit Wolf Dietrich. Es wurde am 13. Mai 1591 neu eingerichtet, seit 1699 ist es im Dreifaltigkeits-Gebäude untergebracht. Die Bücher waren in der Hausbibliothek und den 4 Studienzimmern aufgestellt.[1]) Bernhart fand 1815 besonders die Incunabeln ziemlich mit Staub bedeckt. Die Bibliothek des fürsterzbischöflichen Priesterhauses besitzt über 13.100 Bände und Hefte mit 52 Incunabeln und 11 Manuscripten.[2]).

F. Die Bibliothek des *Collegium Borromæum.*

Fürsterzbischöfliches Knaben-Seminar, 1845 gestiftet, 9800 Bände.[2]).

G. Die Handbibliothek des *Collegium Marianum.*

Das Collegium ist eine Gründung der Grafen von Lodron (Erzbischof Paris 1645).[3]) Die Bibliothek erwähnt Hübner 1793.

H. Die Bibliothek des *Collegium Rupertinum.*

Gleichfalls Stiftung des Erzbischofs Paris 1653, jetzt Eigenthum des Landes Salzburg, besitzt über 2300 Bände.[4]).

J. Die Bibliothek des *Collegium Virgilianum.*

Stiftung des Erzbischofs Johann Ernst von Thun (1687 — 1709)[5]) Die Bücher dieses Collegiums waren 1806 in der Hofbibliothek (S. 72).

---

[1]) Hübner Salzburg (1793). Kleimayrn *Juvavia* 318.
[2]) Petzholdt Adressbuch 507. 508.
[3]) Kleimayrn *Juvavia* 321.
[4]) Kleimayrn *Juvavia* 321. Petzholdt Adressbuch 507.
[5]) Kleimayrn *Juvavia* 322.

K. Die Bibliothek des Augustiner-Klosters zu Mülln.

Mannsklöster. Das Kloster ist gestiftet von Erzbischof Wolf Dietrich 1605.[1]) Hübner bemerkt, dass man an der besseren Einrichtung der beträchtlichen Bibliothek arbeite, 1793. Bernhart war von derselben nicht sehr erbaut; der eine Theil des Büchervorraths lag in einem offenen, mit Holz, Bierfässern und anderen Geräthschaften angefülltem Gang, der andere in dem ehemaligen Archiv. Es war keine Handschrift, kein für die Münchner Bibliothek wünschenswerthes Buch darunter. Das Kloster hatte auch die Bücher der Augustiner zu Hallein (Stiftung des Erzbischofs Max Gandolf 1668 — 1687) aufgenommen, wie man Bernhart dort beim Landgericht sagte. Ein Theil der Bücher dieser Augustiner-Klöster wurde an die Universitäts-Bibliothek abgegeben 1810.

L. Bibliothek des Cajetaner-Klosters.

Die Cajetaner kamen 1686 nach Salzburg, sie waren wenig zahlreich und sollten ihre Musse zu wissenschaftlicher Uebung benützen. Ihre Hausbibliothek war nicht gross.[2]) 1809 ward sie der Universitäts-Bibliothek einverleibt.

M. Bibliothek des Capuziner-Klosters.

Die Capuziner wurden 1596 nach Salzburg berufen.[3]) Bernhart fand in dem Kloster wenig merkwürdige Bücher, doch auch Luther's Werke.

N. Bibliothek des Franziscaner-Klosters.

Die Franziscaner kamen 1583 nach Salzburg,[4]) man räumte ihnen das Kloster der Benedictiner-Nonnen bei

---

1) Kleimayrn *Juvavia* 319.
2) Hübner Salzburg (1794) 311.
3) Kleimayrn *Juvavia* 319.
4) Ebenda 318.

St. Peter ein (S. 25). Die Zahl der Bücher ihrer Bibliothek war 1815 grösser als bei den Capuzinern, aber sie besassen weniger Incunabeln und seltene Werke, keine einzige Handschrift. Die Bibliothek enthält jetzt circa 10.000 Bände.[1]

O. Bibliothek des Frauenklosters auf dem Nonnberg.

Gleichzeitig mit den 12 Geistlichen aus Worms brachte der heilige Rupert seine Nichte Arindrud nach Salzburg und setzte sie dem neugegründeten Nonnenkloster vor. Die *sanctimoniales ad s. Erintrudam* vernachlässigten das Bücherschreiben nicht. Eine Sammlung von Predigten, welche Aebtissin Diemuod († 1135) den Canonikern verehrte, ist uns erhalten. In dieselbe Zeit reichen einige liturgische Handschriften aus der Bibliothek des Klosters zurück, die sich durch ihre Ausstattung auszeichnen. Frauenklöster.

Im Jahre 1815 war Frau Benedicta Bibliothekarin. Bernhart fand unter den Büchern meistentheils Prediger und Asceten, unter den Incunabeln manche, deren Besitz für die Münchner Bibliothek wünschenswerth erschien.[2]

P. Bibliothek der Ursulinerinnen.

Die Ursulinerinnen kamen 1699 nach Salzburg.[3] Bernhart fand bei ihnen kein für die Münchner Bibliothek geeignetes Buch.

Q. Bibliothek der Clarissinnen.

Die Clarissinnen oder Capuzinerinnen zu Maria von Loreto in der Stadt auf dem rechten Salzaufer wurden

---

[1]) Petzholdt Adressbuch 507.

[2]) P. Franz Esterl, Chronik des adeligen Benedictiner-Frauenstiftes Nonnberg. Salzburg 1841, p. 196.

[3]) Kleimayrn *Juvavia* 320.

1636 aufgenommen.[1]) Auch bei ihnen fand Bernhart keinen Anlass etwas abzufordern.

R. Bibliothek der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt.

Neuere Sammlungen.

Seit 1846, circa 1750 Bände. Die Anstalt ist jetzt aufgehoben.[2])

S. Bibliothek des Gymnasiums.

Seit 1850, 7500 Bände.[2])

T. Bibliothek der Realschule.

Seit 1867, 3000 Bände.[2])

U. Bibliothek der Lehrer-Bildungsanstalt.

Seit 1870, 1500 Bände.[3])

V. Bibliothek des Museums.

Gegründet 1850. Vermehrt 1852 durch Ankauf der Sammlung des Domchor-Vicars Perfler, 10.000 Bände, 1853 durch 3 kleinere Sammlungen. Gegenwärtiger Bestand 13.000 Bände, einige Handschriften.

Katalog der *Salisburgensia* dieser Bibliothek, Salzburg, 1870.[2])

Kleinere Bibliotheken, besonders von Vereinen, bei Petzholdt Adressbuch 363. 507. 508.

---

1) Kleimayrn *Juvavia* 319.
2) Petzholdt Adressbuch 363. 508.
3) Petzholdt Adressbuch 508.

V. Die grossen Besitzveränderungen 1801—1815.

Die Schicksale, welche die Salzburger Bibliotheken zu Anfang unseres Jahrhunderts erfuhren, hängen alle aufs engste zusammen mit dem Wechsel in den politischen Verhältnissen des Landes. Ich gebe zuerst eine Uebersicht derselben. Besitzveränderungen im Lande.

Der Erzbischof von Salzburg war unmittelbarer Fürst des heiligen römischen Reichs. Als solcher stellte er auch nach dem Ausbruche des Reichskrieges gegen Frankreich 1793 sein Contingent. So war Salzburg Feindesland, als am 15. December 1800 die Franzosen unter dem Obergeneral Moreau in die Stadt einrückten. Die Ordnung wurde aber nicht gestört. Nachdem Frankreich im Frieden von Luneville, 9. Februar 1801, auf Salzburg verzichtet hatte, marschirten seine Truppen am 7. April 1801 ab, am 5. Mai zog das salzburgische Feldbataillon ein. Der Anfall Salzburgs an Oesterreich war schon im Frieden von Campoformio vorgesehen; 1803 wurde die Säcularisirung des Erzstiftes Thatsache. Die Souveränitätsrechte des neuen Kurfürstenthums kamen an den Erzherzog Ferdinand von Toscana (Convention vom 26. Dezember 1802). Am 30. October 1805 wurde das Land wieder französisch, am 1. Februar 1806 in Folge des Pressburger Friedens vom 26. December 1805 österreichisch, am 29. April 1809 französisch, am 30. September 1810 durch den zu Schönbrunn am 14. October 1809 geschlossenen Frieden bairisch. Am 1. Mai 1816 ging es definitiv in österreichischen Besitz über nach dem Münchner Tractat vom 14. April 1816.[1])

Die Franzosen hatten am 15. December 1800 Salzburg besetzt; am 28. December übergab Neveu, Professor Die Requisitionen der Franzosen.

---

[1]) Einige Daten nach Koch-Sternfeld in Zauner Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen (Salzburg 1801—1802) 3, 134, 221, 222 und Kaltenbäck in seiner Oesterreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde (1836) 2, 179. Man muss rechtliche Erwerbung und factische Besitzergreifung auseinanderhalten.

an der polytechnischen Schule in Paris, *Commissaire du Gouvernement français en Allemagne pour les sciences et les arts,* bei der Regierung ein Verzeichniss von alten gedruckten Büchern und Handschriften, welche in der National-Bibliothek zu Paris mangelten, und in den Bibliotheken zu Salzburg befindlich sein sollten. Er requirirte alle diese Stücke mit dem Verlangen, dass sie sogleich zusammengesucht und eingepackt werden sollten, um sie ohne Verzug nach Paris liefern zu können. Die Statthalterschaft antwortete ihm, dass sie dem Aufseher der Hofbibliothek, Vierthaler, den Auftrag ertheilt habe, seinem Verlangen Genüge zu leisten.[1]) Vierthaler zögerte, es that ihm wehe, bei der Preisgebung der literarischen Schätze noch behilflich sein zu müssen. Neveu beschwerte sich am 30. December bei der Statthalterschaft über diese Verzögerung: Vierthaler solle nicht blos für die unter seiner Verwaltung stehende Hofbibliothek, sondern für alle anderen Vollmacht gegeben und ihm die möglichste Beschleunigung seines Geschäftes aufgetragen werden.[2]) Sofort geschah die Uebergabe der verlangten Bücher. Wir haben das Verzeichniss der am 1. und 3. Januar 1801 aus der salzburgischen Hof- und Universitäts-Bibliothek, dann aus jenen des Domcapitels und des Stiftes St. Peter an den französischen Regierungs-Commissär für Künste und Wissenschaften, Professor Neveu, ausgefolgten Manuscripte, Codices, Incunabeln, welche dieser im Namen der Rhein-Armee an die *Bibliothèque Nationale* schickte; er bestätigte die Richtigkeit dieses Verzeichnisses aus München, *le 18. Ventôse an 9-ème* (9. Februar 1801).[3])

---

[1]) Zauner Beyträge 3, 168.

[2]) Zauner Beyträge 3, 169, vgl. S. 70.

[3]) Eines der beiden von der Salzburger Regierung an Neveu geschickten Verzeichnisse, von ihm unterfertigt, im Archiv der Salzburger Landes-Regierung, Wiener Acten: C. 282 (52. „Requis. Kunst- und gel. Sachen — Bücher") 1800—1801, wo auch die Theil-Empfangsscheine liegen. Vierthaler veröffentlichte die Verzeichnisse, die ja er gemacht hatte, in seiner Literaturzeitung, I. Salzburg 1801, p. 16—78: „Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg": daraus wurden sie

Schon am 8. Januar 1801 hatte Neveu der Regierung für die Bereitwilligkeit, mit welcher man ihm die im Namen des französischen Gouvernements requirirten Gegenstände der Mineralogie und Bibliographie verabfolgen liess, seinen verbindlichsten Dank ausgedrückt und versichert, dass ausser ihm sonst Niemand ähnliche Requisitionen zu machen bevollmächtigt sei. [1]) Das hinderte jedoch nicht, dass bald darauf General Lecourbe für seinen Privatbesitz einige Bücher verlangte; als man ihm Neveu's Versicherung vorhielt, meinte er, er fordere ja diese Bücher nicht für die Republik, sondern nur für sich selbst zu einem Andenken. [2]) Am 22. Januar 1801 hatte er aus der Hofbibliothek 3 Handschriften auf Pergament und 2 Incunabeln requirirt, am 26. Januar noch 4 Incunabeln. Am selben Tage verlangte er schriftlich aus der Bibliothek von St. Peter ausser anderen Incunabeln von 1460/62 bis 1467 eine Bibel von 1462, Mainz, mit Berufung auf Hübner's Beschreibung von Salzburg (1793)

---

wieder abgedruckt im Allgemeinen literarischen Anzeiger, Leipzig 1801 Nr. 28, p. 257—263, auszugsweise im Intelligenzblatt der Jenaer allgemeinen Literaturzeitung, 1801, Nr. 55, p. 448, im Allgemeinen literarischen Novitätenblatt, Altenburg 1801, Nr. 10, 11, p. 78, 83; nochmals in Vierthaler's Tagesaufzeichnungen, welche er in den Beyträgen ... von Zauner (1801) 1, 318—328, veröffentlichte, mit Weglassung der meisten Anmerkungen, doch mit Hinzufügung von Nummern, welche auf den in die Handschriften eingeklebten Zettelchen wiederkehren. Ich halte mich also an diese Liste. Sie stimmt jedoch nicht mit der von Neveu unterfertigten, weder in der Reihenfolge, noch in der Zahl der aufgeführten Bücher. Es ist also Neveu ein fehlerhaftes oder provisorisches Verzeichniss zugeschickt worden Die Differenzen zwischen der Vierthaler'schen und Neveu'schen Liste. bestehen darin, dass 1. bei Vierthaler fehlen: *A.* 4 Handschriften aus der Hofbibliothek: *Caesar de bello hispanico,* nicht in München, *Boëtius de consolatione = Clm. Sal. aul. 28, Avicenna = Sal. aul. 63, Haly arabis. astrologia = S. aul. 62*ᵃ. *62*ᶜ; 2. bei Neveu fehlen: Vierthaler *A. 6 Virgilii Eclogae et Aeneis = S. aul. 36,* und *A. 21, de astrologiae iudicii = S. aul. 62;* 3. sowol bei Vierthaler als bei Neveu stehend, aber gegenwärtig nicht nachweisbar und nicht in München unter den aus Paris dorthin gekommenen Handschriften: Neveu *B. I. 13, Augustinus de baptismo* in 4°.

[1]) Zauner Beyträge 3, 174.

[2]) Zauner Beyträge 1, 327.

2, 563, wonach in der Bibliothek 6 Bibeln von 1462 vorhanden sein sollten, darunter eine von Mainz. Er bestand auf ihrer sofortigen Auslieferung, die Regierung unterstützte ihn, und der Bibliothekar von St. Peter hatte grosse Mühe, Lecourbe und seinen Secretär Bottin zu überzeugen, dass Hübner's Angabe aus der Luft gegriffen sei. Zum Ersatze gab man ihm 2 andere Bibeln und eine dritte Incunabel.[1])

Ein besseres Andenken liess Lecourbe bei den Capuzinern zurück. Am 21. März, 3 Tage vor seiner Abreise, besichtigte er ihre Bibliothek, fragte nach Incunabeln und Handschriften und schenkte schliesslich den schon um ihr Eigenthum besorgten Mönchen ein prachtvolles altes Manuscript, ein auf feinem Pergament geschriebenes Missale[2]). Doch nicht lange erfreuten sich die Patres des Besitzes, denn es war das jene Handschrift, welche Bernhart im Jahre 1815 für werth hielt, in die Münchener Bibliothek abgegeben zu werden. (S. 99.)

---

[1]) Zauner Beyträge 3, 187. — Verzeichniss der am 22. Januar 1801 aus der Hofbibliothek requirirten Bücher im Archiv der Salzburger Landesregierung, Wiener Act: C. 321 (54. Requisitionen. Kunst- und gel. Sachen — Mahlereien) 1801, der am 27. Januar 1801 aus der Hofbibliothek und der Stiftsbibliothek zu St. Peter erfolgten 7 Incunabeln: ebenda C. 382 (52. Requis. Kunst- und gel. Sachen — Bücher) 1800/1. Nicht ganz stimmt damit das „Verzeichniss von seltenen Büchern, welche General Lecourbe zu Salzburg für sich selbst requirirt, und am 26. Januar 1801 auch richtig erhalten hat", aus Vierthaler's Literaturzeitung (1801) 1, 60—64 in Zauner's Beyträgen 1, 327 abgedruckt. Hier fehlt von den Requisitionen bei St. Peter: *Reformatorium clericorum monasterii s. Petri*, Incunabel, bei der Hofbibliothek: *Informatio pro veritate*, Pergament-Handschrift; dagegen sind in den Acten nicht verzeichnet: Vierthaler *B. 3. Aeneae Silvii epistolae, s. l. & a., B. 8. Praedicamenta Aristotelis, s. l. & a.; B. 9. Jesuitarum causa in Sinis*, gedruckt auf chinesischem Papiere zu Peking 1717, wird in Vierthaler's Verzeichniss, Wiener Acten C. 321 nicht genannt, dagegen an einer andern Stelle, Wiener Acten C. 11. Danach stellt sich die Summe der von Lecourbe requirirten Bücher nach Vierthaler bei Zauner auf 13, nach den Acten auf 12.

[2]) Zauner Beyträge 3, 213. Vierthaler beschrieb es in seiner Literaturzeitung (1801) 1, 176.

Was aus den von Lecourbe mitgenommenen Büchern geworden ist, konnte ich nicht erfahren. Die von Neveu für die Pariser Bibliothek ausgesuchten Bücher aber kamen an ihren Bestimmungsort und tragen noch jetzt den Stempel der *Bibliothèque Nationale.* Dort zählte man 103 Manuscripte aus Salzburg, welche die Truppen requirirt hatten und die zu Anfang 1801 in die Bibliothek kamen. [1]). Ganz genau stimmt die Zahl nicht mit den in Salzburg gemachten Verzeichnissen, weder mit dem von Neveu unterfertigten, wo 98, noch mit dem bei Zauner gedruckten, wo 96 Bände sich ergeben. Wieder andere Zahlen ergeben sich, wenn man nur die Werke und nicht die Bände zählt, wie es Vierthaler in seinem Bericht an den Kurfürsten über den Zustand der Hofbibliothek (1803) thut:[2])

Verluste der Hofbibliothek an Neveu	39 Ms.	34 Inc.
St. Peter	15 „	20 „
Domcapitel	21 „	— „
Universität	1 „	1 „
	76 „	55 „
Hofbibliothek an Lecourbe	2 „	8[3]) .
	78 Ms.	63 Inc.

Frankreich blieb im Besitze der Salzburger Handschriften und Bücher auch als es das Land in Folge des Friedens von Luneville, 9. Februar 1801, aufgegeben hatte. Durch den Schönbrunner Frieden, 14. October 1809, war Salzburg an Baiern gekommen. Dieses forderte gleich den andern deutschen Staaten nach dem ersten Pariser Frieden, 30. Mai 1814, die literarischen und Kunst-Schätze zurück, die Napoleon in seinen Kriegen nach Paris hatte bringen lassen. Der bairische Staatsminister Montgelas beauftragte Friedrich Thiersch, den Münchner Philologen, mit der Reclamation, ohne sich gerade viel Erfolg davon zu versprechen. Am 18. October 1814 kam Thiersch in Paris an.

[1]) Delisle *Cabinet des manuscrits 2, 34.*
[2]) S. 71. Wiener Acten C. 11.
[3]) und ein in Peking gedrucktes Buch.

Er fand die Lage so. Oesterreich und Preussen hatten durch besondere Gunst des Königs und auf dessen mündliche Zusage alle ihre Handschriften und Incunabeln schon zurückbekommen, [1]) doch war keine Aussicht irgend etwas zu erhalten, was schon aufgestellt und verzeichnet war, da es als Krongut unveräusserlich sein sollte und die Minister dafür verantwortlich waren und von den Kammern, welche die Verzeichnisse hatten, controlirt wurden. Doch betraf das meist nur Gemälde. Die Verhandlungen, welche bei drei Ministerien geführt werden mussten, waren äusserst schwierig. Thiersch bewies dabei grosse diplomatische Geschicklichkeit. Zur Jahreswende war er des Gelingens seiner Mission ziemlich sicher. Principiell war Baiern dasselbe zugestanden worden, was Oesterreich und Preussen in Bezug auf Restitutionen erreicht hatten. Nach viermonatlichem Bemühen war das Geschäft so gut wie beendigt, es fehlte nur noch von Seite der expedirenden Behörden die Auslieferungs-Anweisung an die Administration, als die Kunde von der Wiederkehr Napoleons eine solche Verwirrung in Paris erzeugte, dass an kein Geschäft mehr zu denken war. Am 26. März 1815 verliess Thiersch die Stadt, um im September, da die Bourbonen von den fremden Mächten wieder in Paris eingeführt waren, schnell das Geschäft zum Abschluss zu bringen. [2]) Am 29. September 1815 erhielt Baiern die Handschriften von München und Salzburg zu Paris ausgeliefert. [3])

Die letzteren blieben in München, auch nachdem Salzburg an Oesterreich abgetreten worden war, 1816. Man scheint in Wien auf diese Bücher anfangs gar nicht gedacht zu haben; die Reclamationen bei der bairischen

---

[1]) D. h. principiell, Oesterreich durch Kopitar, der am 11. Juli 1814 nach Paris gereist war; Ende December 1814 waren 8 Kisten mit Büchern in Ulm, der Rest kam erst am 26. October 1815 nach Wien. Mosel, Gesch. der Hofbibl. 233.

[2]) Friedrich Thiersch's Leben, herausgegeben von Heinrich W. J. Thiersch. (Leipzig 1866). 1, 99 ff.

[3]) Delisle, *Cabinet des manuscrits 2, 34.*

Regierung 1816 führten zu nichts. (S. 101). Als der Präfect der k. Hofbibliothek Graf Dietrichstein 1832 nach München reiste, war von einer Reclamation keine Rede.[1])

Aus der Zeit der zweiten französischen Occupation im Winter 1805 — 1806 sowie der dritten 1809 — 1810 haben wir von Verlusten der Salzburger Bibliotheken keine Kunde.

Uebertragungen nach Wien.

In Wien ahmte man die Franzosen nach in ihrem Bestreben, die wissenschaftlichen und Kunstschätze in der Hauptstadt zusammenzubringen. Die Uebertragung eines grossen Theiles der Salzburger Sammlungen nach Wien war nach der Besitzergreifung beschlossene Sache. Die Vorbereitungen füllen den Sommer von 1806 aus.

Schon am 22. April 1806 schreibt der dirigirende Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Stadion an den bevollmächtigten Hof-Commissär in Salzburg Ferdinand Graf Bissingen, ihm jene artistischen, numismatischen, antiquarischen oder naturhistorischen Schätze in Salzburg und Berchtesgaden anzuzeigen, welche einen Platz in den k. Cabinetten verdienten.[2]) Der Ober-Hofbibliothekar Michael Vierthaler wurde zur Abfassung dieser Verzeichnisse ausersehen.[3]) Er war es auch, der mit der Uebernahme der Archivalien, worunter Handschriften und Incunabeln, betraut wurde, als am 11. Juni 1806 Graf Stadion an Bissingen den Auftrag zur Auslieferung und Absendung des Domcapitel-Archives erliess. Der Domdechant erhob dagegen Einsprache, unterm 21. Juni wiederholte Stadion seine Verfügung, dass „die in dem dreifachen Conspectus[4]) nach Materien angeführten Urkunden und Documente bis auf das Jahr 1740 zum Transport nach Wien abzugeben“ seien. In der Mittheilung dieses Auftrages durch die salzburgische Hof-Commission an das

---

[1]) Mosel 282.

[2]) Pirckmayer, Salzburg's Kunstschätze und Alterthümer, in Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (1872) 12, 352—386; ich citire nur: Pirckmayer und Seite dieses 12. Bandes.

[3]) Pirckmayer 353.

[4]) Dieser „dreifache Conspectus“ fehlt in den Acten in Salzburg.

Dom-Decanat, 14. Juli, wird erklärend hinzugefügt, dass die vom Archiv getrennten Registraturs-Acten des Domcapitels „mit Ausschluss der allenfalls daselbst befindlichen, in das Archiv gehörigen Urkunden, Documente, Saalbücher und Codices", sowie Abschriften der neueren und wichtigeren Urkunden zum Currentgebrauch zurückzubehalten wären. Das letztere geschah auch, die Registratur des Domcapitels wurde nie von Wien aus requirirt; gegenwärtig befindet sie sich im Central-Archiv der Landesregierung in Salzburg. [1])

Der Widerstand des Domcapitels hatte die Uebergabe des Archives verzögert, aber nicht sie zu hindern vermocht. Die Verpackung nahm auch einige Zeit in Anspruch. [2]) Doch kaum 3 Wochen nach Empfang der letzten Regierungs-Entscheidung konnte das Domcapitel der Hof-Commission die wirklich vollzogene Uebergabe des Domcapitel-Archives an Emmert [3]) und Knechtl [4]) anzeigen, 2. August 1806. Beide brachten ausser dem Domcapitel'schen auch die anderen Salzburger landesherrlichen Archive nach Wien — das erzbischöfliche oder geheime Hof-Archiv, das

---

[1]) Salzburger Regierungs-Archiv, *Hof-Commission, Rub. I. Nr. 6. 1806.*

[2]) Am 11. Juni 1806 berieth die Hofkammer über den Voranschlag wegen der nöthigen Kisten, am 26. Juli über Transportkosten-Vorschuss an Emmert und Knechtl und über die Rechnung für die 57 Kisten, am 30. Juli und 1. August über die Absendung des Medicinal-Kanzlisten Franz Ettlinger zur Begleitung des Archives nach Wien. *Hof-Kammer, Sessions-Protokoll Nr. 16—23* (Haupt-Protokoll Nr. 1004. 1303. 1318. 1346).

[3]) Archiv der Landesregierung Salzburg: Amts-Erinnerung der Hof-Commission, Z. 2705/196. — Joseph Emmert war bis 1806 salzburgischer Hof-Archivar (Archivrath) und kam dann mit den Archivalien nach Wien, wo er zum zweiten Archiv-Offizial ernannt wurde (vorgeschlagen 1806, 9. Juli).

[4]) Joseph Knechtl war geheimer Registrator des Hof-Archives bis 1806. In Wien wurde er schliesslich erster Archivar, 1817 k. Rath, 1834 Director, einige Jahre danach starb er. Gerson Wolf, Geschichte der k. k. Archive in Wien, 55. 60.

kurfürstliche, das Berchtesgaden'sche [1]) Es geschah in den ersten Tagen des August 1806; am 8. August zeigt Emmert an, dass er in Wien angekommen sei. Was noch an Archivalien in Salzburg befindlich und nach Wien einzufordern sei, verzeichnet Emmert (16. August): darunter im Domcapitel-Archiv etwa dritthalbhundert Manuscripte.[2])

Vierthaler hatte, wie es scheint, mit der Acten-Versendung nichts zu thun; umsomehr sah er auf die Uebertragung von Handschriften und anderen Alterthümern nach Wien. Am 25. August 1806 bekam er Mittheilung von einer Eröffnung Stadions an Bissingen vom 12. August, der Kaiser habe angeordnet, dass alle in dem von dem provisorischen Schuldirector und Büchercensor trefflich verfassten raisonnirten Verzeichnissen namhaft gemachten Alterthümer, handschriftliche, artistische und numismatische Seltenheiten von Salzburg und Berchtesgaden so bald als möglich nach Wien überbracht werden sollen; zugleich wurde ihm die Verpackung und Begleitung der Sendung bis Wien aufgetragen, damit er den Transport längstens in der ersten Hälfte Septembers von Salzburg abgehen lasse. Dieser Erlass wurde auch dem Domcapitel mitgetheilt (30. August), mit der Aufforderung, die drei vorzüglichen Manuscripte *Valerius Maximus, Virgilius* und *Aristoteles de auditu* nebst 3 Incunabeln, die es bekanntermassen besitze, an Vierthaler gegen Bescheinigung auszuliefern, wogegen Graf Bissingen „nicht ermangeln werde, diese Ueberlassung Sr. Majestät insbesondere gegenwärtig zu halten." [3]). An die ganze

---

[1]) Consistorial-Archiv in Salzburg: *Das Domcapitel-Archiv in Salzburg betreffend.*

[2]) Current-Acten des k. k. Haus- Hof- und Staats-Archives, 1806, 8. August. Seit wann die Bibliothek des Domcapitels im Archiv aufbewahrt wurde, ist nicht bestimmt zu sagen. Ein selbstständiges Domcapitel-Archiv, getrennt von dem erzbischöflichen, besteht möglicherweise erst seit der Säcularisation 1519 (S. 30. Kaltenbrunner in Neues Archiv 1, 490.); die Bezeichnungen *bibliotheca, armarium* schliessen dieses Local noch nicht aus (Wattenbach Schriftwesen [2. A.] 523 ff.)

[3]) Archiv der Salzburger Landes-Regierung: *Hof-Commission I. 39. 1806/7. Z. 2995/205.*

grosse Handschriftensammlung hat man also damals noch nicht gedacht, denn diese 3 Codices sind die einzigen mit dem Beisatze „Aus dem Domcapitlischen Archive" unter den 26 Handschriften, die kurz vor dem 4. October 1806 mit Vierthaler aus Salzburg in Wien eintrafen;[1]) die übrigen sind eben nicht aus diesem Archiv und fehlen auch in Desing's Katalog von 1740.

Erst am 26. September 1806 verlangte Bissingen vom Domdecanat die Uebergabe der dritthalbhundert Manuscripte nebst einigen Amtsbüchern und 100 Druckbänden.[2]) Vierthaler war wol vorher, in der zweiten Hälfte Septembers, in Wien eingetroffen und hatte die Sache bei Stadion betrieben. Dieser schreibt unterm 4. October an Bissingen, Vierthaler habe das ihm aufgetragene Geschäft der Hieherlieferung der artistischen und antiquarischen Schätze Salzburgs zur vollen Zufriedenheit besorgt und werde spätestens bis zum 12. October alldort zurücktreffen. Es habe sich ergeben, dass noch verschiedene interessante Gegenstände in Salzburg zurückgeblieben seien, deren Verpackung und Hiehersendung Vierthaler nach seiner Zurückkunft sich zum ersten Geschäfte machen werde, darunter: alle vorzüglicheren Handschriften, Incunabeln, und Seltenheiten des Domcapitels. Knechtl ging am 14. October Nachmittag mit den verlangten Handschriften und Incunabeln, auch andern Drucken und Acten zu Wasser nach Wien ab. Das Verzeichniss über diese Sendung, vom 10. October, welches Bissingen an Stadion am 14. October sandte, stimmt mit dem von Pirkmayer 365 unter C abgedruckten.[3])

Weil diese Handschriften-Sammlung des Domcapitels in dessen Archiv aufbewahrt wurde, kam sie auch durch einen Archivar an das k. k. Hof- und Haus-Archiv, von wo

[1]) Pirckmayer 360. Es sind dies jetzt cod. Vind. 151, 88, 234.

[2]) Es sollten hierüber 2 Verzeichnisse verfasst werden; diesen entspricht wol das von Pirckmayer 366 Beilage C unter B gegebene. Die vollständige Liste der 360 Codices wurde wol erst in Wien gemacht, (S. 91). Consistorial-Archiv: *Das Domcapitel-Archiv in Salzburg betreffend.*

[3]) Archiv der Salzburger Landes-Regierung, *Hof-Commission I 39. 1806/7. Z. 3731/231. Z. 3650/229.*

sie auf Verordnung vom 28. October 1806 an die Hofbibliothek abgegeben wurde, 13. December 1806. Unter den Current-Acten des Staatsarchives [1]) liegt I eine *Specificatio codicum mss. membr. in archivo capituli metropolitici Salisburgensis huc usque asservatorum,* 360 Nummern umfassend, von denen 177 in f°, 142 in 4°, 41 in 8°. Eine zweite *Specificatio librorum* (gedruckte) enthält 267 Nummern. Diese beiden Verzeichnisse wurden wol im Archiv gemacht. Ihnen entsprechen: *a) Elenchus manuscriptorum in archivio capituli metropolitici Salisburgensis olim asservatorum, nunc autem ex secretiori tabulario augustæ domus in bibliothecam palatinam illatorum,* worin Custos Strattmann den Empfang von 359 Nummern bestätigt (das Stück 360 ist nicht angegeben), 13. December 1806, abgefasst auf Grund der *Specificatio I,* doch mit Hinzufügung von *membr.* oder *chart.* und *sæculi x. b) Elenchus librorum* . . . (Drucke, nach *Specificatio II.*).

Die Inhaltsangaben des *Elenchus* sind so kurz gehalten und flüchtig gemacht, dass sich danach die jetzigen Nummern nicht leicht feststellen lassen. Dies ist umsomehr zu bedauern, da man in der Hofbibliothek unter der Bezeichnung *Salisburgenses* auch noch Handschriften anderer Herkunft untergebracht hat, welche zur gleichen Zeit erworben wurden. Die Nummern nach *Sal.* gehen von 1—436, doch sind anfangs noch viele Zahlen mit Exponenten daneben, so dass die Gesammtheit der unter *Sal.* verzeichneten Bände die Zahl 505 erreicht.

Darunter sind auch die Erwerbungen aus Trient. Wir haben darüber gleichfalls einen *Elenchus codicum ex secretiori tabulario domus augustæ die 18. novembris 1806 in bibliothecam cæsaream inlatorum secundum recensionem et numerum clar. J. B. Gentilotti* († 1726) — also nach seinen Katalog der Trientiner-Capitel-Bibliothek, 30 Stücke mit dessen Nummern; die höchste ist 217. Dem entspricht auch ein *Catalogus librorum,* Incunabeln aus Trient enthaltend. [2])

[1]) Unter 1806, 14. December, Beilage I.

[2]) Alles unter 1806, 14. December, in den Current-Acten des Staatsarchivs vom 28. Mai 1805.

Der geheime Hausarchivar Gassler hatte im Mai 1805 die Bücher in Trient ausgewählt,[1]) dann war er in Brixen thätig, vom Juli bis in den October in Innsbruck.[2]) Bei fast allen Handschriften lässt sich die Trienter Herkunft entweder schon nach den *Tabulæ codicum* erkennen oder aus dem Einbande mit den Gentilotti'schen Nummern und den Bibliotheksbemerkungen darauf.

Wenn wir die Codices zusammenzählen, welche die Wiener Hofbibliothek aus Salzburg erwarb, am 4. October 1806 (26), am 8. November 1806 (1), am 13. December 1806 (360), und aus Trient am 10. November 1806 (30), also 417, so bleiben von den 505 noch 88 Bände übrig, deren Herkunft wir auf anderem Wege nach Einband oder Inhalt erst zu erforschen hätten. Aus Tirol (Brixen) mag einiges stammen. Manche Handschrift weist auf eine der aufgehobenen Karthausen, etwa Gaming oder Mauerbach.

Zehn Jahre nach Erwerbung der Salzburger Codices unternahm Kopitar für die Hofbibliothek die eingehende kritische Beschreibung des grössten Theiles derselben.[3])

Mit dem Transport der Handschriften des Domcapitels war die Uebertragung von Salzburger Bibliotheken nach Wien nicht zum Abschluss gekommen. Aus Vierthaler's Katalogen der Salzburger Hofbibliothek hatte man 1292 Bände für das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet, dann für das geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv ausgewählt, deren sofortige Absendung Graf Stadion am 27. October 1806 anordnete; sie erfolgte am 8. November 1806.[4]). Dann verlangte man noch eine Reihe von später ausgewählten Bänden, 29. November, welche von dem Regierungs-Assessor Trauner zusammengestellt und am 3. Januar 1807 nach Wien geschickt wurde.[5]) Da nicht alle verlangten

[1]) Current-Acten 49/1805. Sein erster Bericht aus Trient vom 28. Mai 1805. Dabei eine *Enumerazione dei codici esistenti in quest' archivio di Trento.*

[2]) Current-Acten 70/1805, mit den Verzeichnissen dessen, was von Brixen und Trient nach Wien gesandt wurde.

[3]) Mosel Geschichte der Hofbibl. 242.

[4]) Archiv der S. L. R., *Hof-Commission, I. 39. 1806—7: Civil-Besitznahme* etc. Pirkmayer 354 und 367, Verzeichniss D.

[5]) Hierüber ist kein Verzeichniss erhalten.

Werke gekommen waren und einige sich unvollständig erwiesen, wurde das Fehlende nachgefordert, 21. März 1807. Da der Rest der Hofbibliothek an die Universität übergeben werden sollte, wurde dem Rath Trauner aufgetragen, dabei nach diesen verlangten Bänden zu suchen, 19. Juni, 1807. Ein Rescript der Hof- und Staatskanzlei vom 8. Juli 1807 betrieb die Sache nochmals, man wies sie einem anderen Beamten zu, dem Regierungsrath von Koch (Ritter von Sternfeld), 15. Juli 1807, und dieser liess endlich am 7. September 1807 die Sendung nach Wien abgehen, ohne überall das Verlangte schicken zu können. Damit kam die Angelegenheit zur Ruhe.[1])

Bernhart's Requisitionen.

Das französische Centralisirungs-System fand auch in dem nun so gross gewordenen Baiern Nachahmung. In den massgebenden Kreisen zu München fasste man die Stellung der Hofbibliothek so auf, dass sie als Central-Bibliothek auf den Inhalt aller bairischen Staats-, Stadt- oder Kloster-Bibliotheken Anspruch habe. Die Bibliothekare drangen bei der Regierung auf endgiltige Feststellung dieses Verhältnisses und zugleich auf praktische Durchführung dieses Grundsatzes durch Aussuchung von Büchern, welche die Hofbibliothek gar nicht oder in schlechten, unvollständigen Exemplaren besass, um so in der bairischen Central-Bibliothek die grösstmögliche Vollständigkeit des Bücherbestandes zu erreichen.

Für die Bibliothek bestand damals eine eigene Commission bei der k. b. Akademie der Wissenschaften, welche grosse Thätigkeit entwickelte. In der Sitzung dieser kgl. akademischen Bibliotheks-Administrations-Commission am 5. December 1814 gab ein Gesuch um Ueberlassung von Büchern aus der ehemaligen Freisinger Hofbibliothek dem Bibliothekar Scherer den Anlass, die oben erwähnten Forderungen wieder auszusprechen. Er berief sich dabei auf seine vor einem Jahr gemachte Eingabe. Er sagte, dass „noch mehrere Bibliotheken, auf deren Contenta und Seltenheiten die Münchner Hofbibliothek als Central-Bibliothek Ansprüche haben müsse, nicht nur unausgesucht

[1]) Pirkmayer 354, 382. Verzeichniss G.

und unbenuzt, sondern auch vielerlei Nachtheil und Schaden ausgesetzt verblieben seyen." Von der Bibliotheks-Commission möge bei nächster Gelegenheit ein Bericht gemacht und gebeten werden, „nicht nur die Verhältnisse der k. Bibliothek zu den übrigen staatseigenthümlichen, derelinquirten, städtischen, Kloster- und Prälatur- etc. Bibliotheken in Altorf, Nürnberg, Salzburg, Ranzhofen, Wasserburg, Burghausen, definitiv zu bestimmen, und die Ansprüche der ersteren auf letztere zu bestätigen, sondern auch sie in den Stand zu setzen, vielleicht gegen Abgabe ihres Ueberflusses, jene Schätze sich einzuverleiben." Dass dies längst schon die Ansicht der Regierung gewesen sei, bezeugten die auf Aretin's Berichte 1806 erfolgten Rescripte an den General-Landes-Commissär in Franken. [1])

Scherer hatte auch Salzburg genannt. Greifbare Gestalt erhielten seine Ideen erst im nächsten Herbst. Am 4. October 1815 erging ein königliches Rescript aus dem Ministerium des Innern an die Akademie mit dem Auftrag, der Hofbibliotheks-Custos Bernhart solle sich zunächst in den Salzachkreis begeben, die seltenen oder der Hof- und National-Bibliothek fehlenden Handschriften, Incunabeln und Werke aussuchen und anher schicken; die Akademie habe ihn sogleich dahin abzuordnen. Am 6. October erhielt die Akademie und Bernhart davon Mittheilung, am 8. October früh finden wir Bernhart auf dem Weg nach Salzburg, wo er den nächsten Abend eintraf. Ueber seine Thätigkeit in der Stadt und den benachbarten Gegenden sind wir durch drei von ihm ausgehende Aufschreibungen genau unterrichtet, 1. sein Tagebuch darüber, 2. seine beiden Briefe an Scherer vom 20. October und 6. November, 3. seinen Vortrag an die Bibliotheks-Commission am 26. November 1815, welche in der Hauptsache dasselbe sagen und sich hin und wieder ergänzen. [2])

---

[1]) Acten der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek. *NB. 7. Geheime Raths-Acten. Hof- und Zentral-Bibliothek in München (1815—1817)* XIV. 59. Sitzung der B. C., 5. December 1814. §. 72. Beilage A.

[2]) Ebenda. 1. *B. Reg. Nr. 104.* Nr. 2: Tagebuch von Bernhart unterschrieben. 2. Ebenda Nr. 5. (Concept), 6. (Original) und Nr. 7,

Als er am 10. October seine Thätigkeit beginnen wollte, machte ihn der kgl. Director des Salzachkreises, v. Mieg, aufmerksam, dass im Rescript vom 4. October nicht ausgedrückt sei, welche Bibliotheken der Durchsicht unterlägen, da keines der Salzburger Klöster noch aufgehoben sei; er könnte vorläufig diese Klosterbibliotheken ausser St. Peter in Augenschein nehmen und das Merkwürdigste darin sich notiren; Kreisrath Baader, welcher das Referat über die Bibliotheken zu führen hatte, war derselben Ansicht. So besuchte er des andern Tags die drei Klöster der Capuziner, der Franciscaner und der Augustiner zu Müllen, aus deren wenig bedeutenden Bibliotheken er sich einige Bücher für die Hof- und Central-Bibliothek vormerkte. Am 12. October 1815 wurde ihm die gewünschte offene Ordre zugestellt, vom kgl. General-Commissariat und der kgl. Finanz-Direction des Salzachkreises ausgehend: „Im Namen Sr. Majestät des Königs. Offene Ordre. An das kgl. Lyceal-Directorium zu Salzburg, an sämmtliche Klöster- und Bibliotheken-Vorsteher der Manns- und Nonnenklöster (das Stift zu St. Peter ausgenommen) in Salzburg und im Salzachkreise, an das kgl. Polizey-Kommissariat Burghausen, und sämmtliche königl. Landgerichte des Salzachkreises", worin das Rescript vom 4. October wiederholt und daran der Auftrag geschlossen wird, Bernhart „die vorhandenen Bücher-Sammlungen vorzuzeigen, dieselben von ihm untersuchen und, was derselbe hievon auswählt, unweigerlich verabfolgen zu lassen." Mit der offenen Ordre in der Hand begab er sich nun in das Frauenkloster auf dem Nonnberg. Man machte ihm keine Schwierigkeiten. Der Klosterrichter und sein Amanuensis wurden ihm zur Verfertigung eines Verzeichnisses der ausgewählten Bücher an die Hand gegeben. Die Stellung der Salzburger Klöster zu seiner Sendung wird vollkommen klar ausgedrückt durch das Gespräch mit dem Klosterrichter nach Beendigung des Ausscheidungsgeschäftes (am

---

8 (ebenso). 3. *NB. 7. Geheime Raths-Acten. Hof- und Zentral-Bibliothek in München. XIV. ad 23.* (Abschrift, von Bernhart unterschrieben).

14. October). „Der Kloster-Richter Herr Seninger äusserte sich in Gegenwart der Frau Oberin, der Bibliothekarin und anderer Nonnen, dass die ausgeschiedenen Handschriften, Incunabeln und Bücher ein Eigenthum des noch nicht aufgelössten Klosters seyen, und dass sie also ohne Schadloshaltung nicht verlangt werden können. Er wollte mir demnach zumuthen, dass ich den Werth derselben bestimmen sollte. Ich antwortete ihm, dass ich mich nicht einlassen könne zu untersuchen, was Se. königl. Majestät für Rechten auf die Klostergüter und andere Besitzungen derselben habe, und dass ich meines Auftrages gemäss nichts anderes zu thun hätte, als jene Handschriften, Incunabeln und Bücher auszuscheiden, welche sich zur königlichen Centralbibliothek in München eignen. Was die Schätzung dieser literarischen Seltenheiten anbetreffe, so seye dieses nicht meine Sache, umsoweniger als ich hierzu nicht angewiesen sey, und dergleichen literarische Seltenheiten keinen bestimmten Werth hätten. Ich fragte ihn, ob man Anstand nehmen wolle, mir die für die königliche Centralbibliothek ausgeschiedenen Bücher abfolgen zu lassen. Er erwiederte, dass dieses keineswegs die Absicht sey, sondern man bestrebe sich vielmehr, die allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Königs in Erfüllung zu setzen, nur könne man es dem Kloster nicht verdenken, wenn es hierüber bey der einschlagenden Behörde oder unmittelbar bey Sr. Majestät dem Könige Selbst Vorstellungen mache."

Am meisten machte ihm die Lyceums-Bibliothek zu schaffen. Am 20. October war die Hauptarbeit gethan, die Bücher zum Einpacken hergerichtet. „Die ehemalige Münsterbibliothek und nachhiniges Domcapitlisches Archiv" mit ihren 390 Handschriften hatte er „noch nicht entdecken können." Koch-Sternfeld, welcher alle Archive auszuscheiden und zu besorgen hatte, war verreist, und so erfuhr er von dessen Mitarbeiter Archivsconservator Ramming, dass die Münsterbibliothek nach Oesterreich abgeführt worden sei. Am 28. October reiste Bernhart von Salzburg ab, nachdem er vorher noch die Bibliotheken in Berchtesgaden und Hallein angesehen hatte. Er wandte

sich nach Hegelwörth, Laufen, Michaelbeuern. Der Prälat „konnte sein Befremden nicht bergen, dass in einem Kloster, welches noch bestehet, Bücher abgefordert werden, da doch das Kloster St. Peter in Salzburg ausgenommen wurde.“ Dann besuchte er Mattsee, Reichersberg; alle anderen Bibliotheken der umliegenden Prälaturen waren schon durch die Bibliotheks-Commission 1803 eingesehen worden; dann Ranshofen, Tittmaning, Burghausen; am 15. November 1815 kam er wieder in München an. Am 26. November erstattete er der Bibliotheks-Commission seinen Bericht und erhielt ihren „uneingeschränkten Beifall“, am 17. Januar 1816 den Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit.

Sehen wir nun, was Bernhart aus den Büchersammlungen im Salzachkreis für die Münchner Bibliothek auswählte. Wir halten uns an seinen Bericht vom 26. November 1815.

I. Bibliothek des kgl. Lyceums in Salzburg: A. Handschriften: 22 auf Pergament, 5 (Brief an Scherer: 4) auf Papier. B. Incunabeln: 96 (Brief: 104). C. nach 1500 gedruckte Werke: 12 (Brief: 22). 4 Werke seien abzufordern, wenn sie die Hofbibliothek nicht besitze, dagegen von einem Atlas das schlechtere Exemplar der Hofbibliothek im Tausche zurückzuschicken. Bernhart's Empfangsbestätigung vom 21. October gibt dieselben Zahlen wie sein Bericht.

II. Frauenkloster auf dem Nonnenberg. Das Verzeichniss der ausgewählten Bücher wurde am 15. October verfasst, Empfangsbestätigung ddo. 20. October. A. Handschriften: 24 (Brief: 25) auf Pergament, 8 auf Papier, 4 Incunabeln.

III. Alumnats-Bibliothek. 1 Handschrift, 4 Incunabeln.

IV. Franciscaner-Bibliothek. Keine Handschrift, 3 Bücher (nach 1500).

V. Capuziner-Bibliothek. 1 Pergament-Handschrift (S. 86), 4 (Brief: 5) Incunabeln.

VI. Ehemals bischöflich chiemseeische Bibliothek. Aus den Incunabeln und Handschriften auf Papier wählte Bern-

hart eine ganze Kiste voll aus. Zahlen gibt er nicht an. — Am 15. November 1815 machte der Bibliothekar Thanner in Salzburg eine Eingabe an die Münchner Bibliotheks-Commission, die Reste der chiemseeischen Bibliothek betreffend.[1])

Bibliothek der Augustiner in Müllen. Hier wurde kein Buch ausgewählt, ebensowenig bei den Ursulinerinnen und den Capuzinerinnen zu Loreto. Auch aus Berchtesgaden und Hallein brachte Bernhart nichts mit.

Nun beginnt der zweite Theil von Bernhart's Reise, seine Thätigkeit auf dem flachen Lande.

VII. Hegelwörth, regulirte Chorherren. 2 Handschriften, 2 Drucke.

VIII. Laufen, Capuziner, 1 Druck.

IX. Michaelbeuern, Benedictinerstift. 2 Handschriften auf Pergament, 2 Incunabeln.

X. Mattsee, Collegiatstift. 1 Buch.

XI. Ranshofen, aufgehobenes Kloster. Bibliothek von etwa 12.000 Bänden. Dechant Pankraz Hauser in Braunau hatte die Schlüssel dazu. Der Käufer des Klostergebäudes drang auf die Räumung des Bibliothekssaales. Man wollte die Bücher nach Salzburg in die Lyceumsbibliothek bringen, hatte aber den Plan wegen der Transportkosten aufgegeben. Bernhart nahm alle Pergament-Handschriften mit, 87 an der Zahl, 45 Handschriften auf Papier, 24 Incunabeln, 22 Werke nach 1500 gedruckt. Am 9. November händigte er ein Verzeichniss der gewählten Bücher dem Dechant aus.

XII. Burghausen, Collegiums- (Jesuiten-) Bibliothek. Bernhart fand sie in grosser Unordnung, die Franzosen hatten so übel darin gewirthschaftet; 8—9000 Bände. 7 Handschriften auf Pergament, 6 auf Papier, 11 Incunabeln, 14 nach 1500 gedruckte Werke wurden ausgewählt, deren Verzeichniss dem königlichen Schul-Commissär Böck übergeben wurde, 13. November 1815.

---

[1]) Acten der Münchner Bibliothek, *N. B. 7. Geh. Raths-Acten Hof- und Central-Bibl. in München (1815—1817)* ad 22. Protokoll der 66. Sitzung, 26. November 1815.

XIII. Burghausen, Capitel-Bibliothek. 1 Handschrift auf Papier.

XIV. Reichersberg, regulirte Chorherren. Bibliothek von 6—8000 Bänden; nicht eine einzige Handschrift konnte er darin auffinden. 1 vor, 1 nach 1500 gedrucktes Buch.

Zum Schlusse sagt Bernhart: „In einer jeden Bibliothek, aus denen ich Bücher wählte, liess ich das Verzeichniss derselben von mir unterschrieben zurück. Ein Duplicat behielt ich für die königliche Hofbibliothek und legte es zu dem Act." Diese Duplicate fehlen bei den Acten und sind nirgends zu finden.

Bernhart war 39 Tage unterwegs gewesen. Es wurden ihm an Taggeldern 195 fl. und für Fahrten und dergleichen 194 fl. 11 kr. vergütet. Er hatte auf dieser Reise für die Münchner Hofbibliothek erworben: 146 Handschriften auf Pergament, 65 auf Papier, 147 Incunabeln, 59 spätere Drucke, also 417 Bände, die Bücher aus der chiemseeischen Bibliothek ungerechnet.

Erfolglose Reclamationen.

Die Bücher blieben auch in München, als Salzburg wieder österreichisch wurde. Man kam über erfolglose Reclamationen nicht hinaus. Wenige Monate nach der Wiedergewinnung Salzburgs, am 4. Juni 1816, erlässt das k. k. österreichische Kreisamt an die Stifte Nonnberg, St. Peter, Michelbeuern, das Lyceal-Directorium, die Augustiner, Capuziner und Franciscaner die Aufforderung, binnen 3 Tagen anzuzeigen, welche Manuscripte, Incunabeln und andere Bücher-Seltenheiten im vorigen Jahre vom Custos Bernhart abverlangt wurden und ob und welche Vergütung dafür geleistet worden sei; von der über die Abgabe geführten Specification sei eine genaue Abschrift einzureichen, ebenso von jener Ordre, auf die sich Custos Bernhart bei seiner Requisition berufen habe. [1]) Die Verzeichnisse liefen ein und das Kreisamt legte sie am 20. Juni 1816 der Hof-Commission vor mit folgenden Ausführungen:

---

[1]) K. k. österr. Kreisarchiv Salzburg. B. 30. VI. 1815/16. Act. 1417.

Die Klöster und Stifte, denen ihre Bücherschätze abgenommen wurden, seien nicht aufgehoben, der Staat sei so wenig Eigenthümer von diesen Kloster-Bibliotheken, als ihm ein Eigenthumsrecht auf die Lyceal-Bibliothek zustehe. Demungeachtet hätten die Betroffenen nicht die geringste Vergütung für diese Verluste erhalten. Die Hof-Commission wolle also die Eigenthümer bei der k. k. Regierung vertreten und in ihrem Namen das „abgesuchte" Eigenthum reclamiren. [1])

Eine andere Reclamation bezog sich auf Manuscripte, Urkunden und Mappen, welche aus dem Salzburger Archiv-Conservatorium zum Reichsarchiv in München eingesammelt worden waren, [2]) vom 19. Juni 1816, mit einem Nachtrag vom 20. Juni, das Stift St. Peter betreffend. Das Stift hatte sich vergebens um Zurückstellung seines Eigenthums beworben und suchte nun die Verwendung der Landesregierung nach. Aus der beigefügten, jetzt fehlenden, Specification war zu ersehen, dass viele Documente sich vorzüglich auf Geschichte, auf die ältere Geographie und auf die Besitzungen in den alten österreichischen Ländern beziehen. [3]) Bernhart hatte bekanntlich aus der Stiftsbibliothek von St. Peter nichts erhalten.

Auch das, was Koch-Sternfeld da und dort auf eigene Faust requirirt hatte, sollte zurückgefordert werden. Das Stift Michaelbeuern berichtet am 15. Juni 1816, dass der

---

1) K. k. österr. Kreisarchiv Salzburg, B. 30. VI. (1815—16). Act 1680.

2) Ebenda, Act. 1483. Noch in letzter Stunde, einen Tag vor dem Abschluss des Münchner Tractates, 14. April 1816, erging der Auftrag, die in Salzburg zurückgebliebenen Reste des Domcapitels-Archives, Bücher und Urkunden, nach München zu bringen; das Brauchbarste und Wichtigste davon — wie es scheint, was sich auf die damals bairischen Gebiete bezog — sammt dem neuen Archiv-Repertorium wurde zurückbehalten. „Actenmässige Geschichte des domcapitlischen Archives" im Consistorial-Archive zu Salzburg. Auftrag vom 13. April 1816, Z. 994.

3) K. k. öst. Kreisarchiv Salzburg, B. 30. VI. (1815/16). Act. 1696.

ehemalige Archiv-Conservator, nun Legationsrath Koch-Sternfeld im Jahre 1813 dem Stifte den *Codex diplomaticus Michelburanus membr.* und die Haunsperger Chronik in med. Fol. abgefordert, aber nicht wieder zurückgegeben habe.[1]) Das Stift Nonnberg wird unterm 20. Juni 1816 vom Kreisamt aufgefordert, binnen 3 Tagen ein Verzeichniss der von Koch-Sternfeld auf eigene Faust gemachten Requisitionen einzuschicken.[2])

Zur selben Zeit kamen die französischen Requisitionen zur Sprache, da man von der Auslieferung des Weggenommenen an Baiern gehört hatte. Am 18. Juni 1816 berichtet das Kreisamt an die Hof-Commission, dass sich im vorigen Jahre die bairische Regierung Verzeichnisse über jene Handschriften, Bücher und Kunstschätze anfertigen liess, welche in den Kriegsjahren 1801 und 1805 von den Franzosen aus Salzburg weggenommen worden sind. So viel verlautete, sollten dieselben auf Grund dieser Verzeichnisse zurückgefordert werden, man wisse zwar nichts von dem Erfolg dieser Reclamationen, aber nachdem Salzburg seither wieder österreichisch geworden sei, habe sich die Sache geändert und das Recht zur Zurückforderung der literarischen und artistischen Schätze — mögen sie sich nun in Frankreich oder schon in München befinden — trete nun auf Seite des Staates, dem Salzburg gegenwärtig angehöre.[3])

Die österreichische Hof-Commission hatte nun Ende Juni oder Anfangs Juli 1816 ihre Reclamationen gemacht; darüber gibt die königlich bairische Hof-Commission in Burghausen am 13. Juli ihr Gutachten ab, welches das Ministerium der auswärtigen Verhältnisse am 23. Juli an das Ministerium des Innern zur Aeusserung abtritt. Die Antwort lautet, dass man mit den in dem Bericht der General-Commission des Salzachkreises vom 13. Juli angeführten Gründen, aus welchen die Zurückgabe derselben

---

[1]) K. k. öst. Kreisarchiv Salzburg. B. 30. VI. (1815/16). Act. 1680.

[2]) Act 2233.

[3]) Act. 2153.

zu verweigern wäre, vollkommen einverstanden sei, 3. August 1816. Die Hof-Commission beantragt weiter, die betreffenden Stifte und Klöster mit ihren Reclamationen an die der Central-Bibliothek vorgesetzte Behörde zu verweisen, und eine Entschädigung auf die Averagen zu bewilligen, über deren Betrag sich ebenfalls zu äussern sein dürfte, wie das Ministerium des Aeussern gegenüber dem des Innern meint, 23. August 1816.[1])

VI. Uebersicht des jetzigen Bestandes.

A. Wien, Hofbibliothek.

505 Codices mit der Bezeichnung *Salisburgenses;* davon kamen 387 aus Salzburg und 30 aus Trient im September bis December 1806 an die Bibliothek; weniger aus den Uebergabslisten als nach der Ansicht der Handschrift selbst können wir die Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen bei jedem einzelnen cod. Vind. Sal. feststellen. Von den 387 Salzburger Handschriften ist der grösste Theil, 363, aus der Bibliothek des Domcapitels, der Rest aus der erzbischöflichen Hofbibliothek. Bei den ersteren können wir fast ausnahmslos nach dem Einband, der Inhaltsangabe und der alten Nummer constatiren, ob das Buch 1433 im Besitz des Domcapitels war oder nicht. Besondere Umstände lassen uns zuweilen den Besitz in noch viel ältere Zeiten zurückführen. Die Tridentiner Codices haben charakteristischen Einband und Nummern nach Gentilotti's Katalog aus dem vorigen Jahrhundert. Diese, sowie die 88 anders woher, aus Brixen, aus einer Karthause etc. gekommenen Handschriften tragen die Bezeichnung *Salisburgenses* mit Unrecht. (S. 94.)

---

[1]) Acten der Münchner Bibliothek, *NB. 7. Geh. R. A. . . . XIV. Nr. 35, 36, 37.*

B. Salzburg, Stift St. Peter.

Jetziger Bestand: 65.000 Bände in 3 Localen; 900 Manuscripte. Bei vielen ist der Besitz durch das Stift schon im XII. Jahrhundert nachzuweisen, ein Theil der Codices war schon in der Arnonischen Bibliothek. (S. 27).

C. Salzburg, Studien-Bibliothek.

Zählt gegenwärtig 80.000 Bände, darunter 1300 Handschriften, im XIX. Jahrhundert zusammen gebracht aus der Universitäts-Bibliothek, der Salzburger Hofbibliothek, der Bibliothek der Propstei Berchtesgaden und mehrerer aufgehobener Klöster des Landes. (S. 78).

Wenige Handschriften gehen über das späte Mittelalter zurück.

D. Salzburg, andere Bibliotheken.

Siehe Seite 80—82. Es liegen keine neueren Daten vor.

E. München, Hof- und Staats-Bibliothek.

Ausser zahlreichen Druckwerken stammen 246 lateinische und einige deutsche Handschriften aus Salzburg; davon sind 108 bezeichnet als *Chiemenses episcopatus* und 138 als *Salisburgenses*. Die ersteren wurden 1805—1815 erworben (S. 74) aus der im Chiemseehof zu Salzburg aufbewahrten Bibliothek, letztere theils im September 1815 in Paris, wohin sie 1801 aus der Hofbibliothek, der des Capitels und von St. Peter gebracht worden waren, theils im October und November 1815 in Salzburg durch Bernhart aus den Bibliotheken der Stadt, St. Peter ausgenommen. Aus Paris kamen 92 lateinische Handschriften, jetzt *Clm. Sal. aul.* (38), *capit.* (37), *S. P.* (15), eine unbekannter Herkunft und eine unter die Chiemseer gerathene. Sie sind jetzt

bezeichnet: *Clm.* 15701, 15708 — 15714, 22 — 25, 28 31—43, 59—63, 65—67, 71—73 aus der Salzburger Hofbibliothek, *Clm.* 5378, 15801—15836, 41 aus der Capitel-Bibliothek, 15951—15965 aus St. Peter und 15981 wol aus der Hofbibliothek. Bernhart brachte 61 Codices, deutsche und lateinische, nach München, aus der Bibliothek des Alumnats *(1, Sal. al.),* der Lyceums-Bibliothek *(27, Sal. aul.),* Nonnberg *(32, Sal. Nunb.)* und 1 aus der Capuziner-Bibliothek. Davon sind 47 unter die lateinischen, die übrigen unter die deutschen Handschriften eingereiht.

Was sich auch sonst in Münchner Handschriften an Beziehungen zu Salzburg findet, hat Chmel nach Schmeller's Zusammenstellungen veröffentlicht (1850), in Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-histor. Classe, 5, 403—408.

F. Andere Bibliotheken.

In Paris ist von Salzburger Handschriften nichts zurückgeblieben. Unter den nach Neveu's (freilich nicht ganz verlässlicher) Empfangsbestätigung 1801 an Frankreich ausgelieferten Werken ist ein *Caesar de bello hispanico,* ein *Augustinus de baptismo* (Neveu *bibl. capit. I.* Nr. 13); diese Codices sind weder in München noch in Paris.

Wohin die von Lecourbe requirirten Bücher gekommen sind, ist nicht bekannt; die Pariser Bibliothek hat sie nicht erworben.

In Würzburg sollen nach einer ganz vereinzelten Angabe (Weilmeyr Salzburg 1813) mehrere Manuscripte aus der Salzburger Hof- oder Universitäts-Bibliothek sein. Was bis jetzt über die Würzburger Bibliotheken veröffentlicht ist, gibt darüber keine Auskunft.

Anhang.

Zusammenstellung von datirten Handschriften und Schreibernamen.

798 Cod. Vind. 795 s. S. 8.
802 ff. „ „ 808 s. S. 8.
809 ff. „ „ 387 s. S. 8.
785—821. (Erzb. Arn) S. P. a. IX. 16 s. S. 9.
821—836. (Erzb. Adalramm) Clm. 14098 s. S. 10.
„ „ „ Vind. 552 s. S. 11.
836—859. (Erzb. Liuphramm) Vind. 921 s. S. 11.
„ „ „ Clm. 15815 s. S. 12.
Schreiber: Lantrih.
851. Clm. 15821 s. S. 15.
sæc. X. *Muniperth scripsit istum librum* steht am Schlusse des cod. Vind. 949; weder im Verbrüderungsbuch noch in den Nekrologen ist der Name eingetragen. Im Jahre 1433 war das Buch in der Capitel-Bibliothek (Nr. 136 oder 137).
991—1023. (Erzb. Hartwich) Traditionscodex s. S. 45.
1060—1088. Unter Erzb. Gebehard ist wahrscheinlich Vind. 408 geschrieben, eine Copie von Vind. 387, einst Eigenthum des von ihm 1074 gestifteten Admont; er hat den Codex wol dorthin geschenkt.[1])
....—1135. Die Äbtissin Diemuod von Nonnberg liess Clm. 11004 schreiben s. S. 30.
sæc. XII. ex. *Arnoldus,* als Schreiber von Vind. 839 durch eine gleichzeitige Hand bezeichnet.

---

[1]) Pertz in Archiv d. g. 3, 530. — Wo kein Citat gegeben wird, beruht die Angabe auf Autopsie.

1270, 15. Juli. *Anno ab incarnacione domini M° CC° LXX° inchoavi ego Hainricus meam bibliam in divisione appostolorum.* Auf dem ersten Blatt von Clm. 15835, von einer Hand, welche auch Randnoten zum Text *(Thomas super cantica canticorum)* machte.

1300. Vind. 2281.[1])

1306. Vind. 1555.[1])

1310. Zacheus (dem Schriftcharakter nach ein Franzose) schreibt Vind. 435, f. 11—157. Es ist wol der *magister Zacheus de s. Petro,* der um diese Zeit in die Verbrüderung des Capitels aufgenommen wird.[2])

1311, 9. August, Augsburg. Des Magister Arnold Buch *de arengis, conscriptum Augustae a. MCCCXI in vigilia s. Laurentii, serenissimo domino Henrico Romanorum rege ante Brixiam in castris commorante.* Vind. 1553.[3])

1323. Vind. 2045.[1])

1338 von einem Notar vidimirt. Vind. 2226.[4])

1341, 14. Juni. Vind. 350, am Schluss: *Descriptus Salzpurgae MCCCXLI in octava corporis Christi a f. Ulmanno ordinis minorum qui et totum hunc librum scripsit.*[5])

1343. Clm. 15745. *Scripsit Nicolaus . . .*[6])

1354. Vind. 2225a.[1])

1355. S. P. a. XII. 10. *Joh. Theotoricus.*[7])

1366. Clm. 15745, f. 159': *a. d. MCCCLXVI finitus.*

1369. „Valerius Maximus in deutscher Übersetzung vom Jahre 1369 auf Papier." [8]) Vind. 2909—2910.

1373. Clm. 5461.[9])

---

1) Tab. cod.

2) Öst. Archiv 28, 173.

3) Desing 248.

4) Desing 284.

5) Desing 86.

6) Schmeller's Katalog.

7) „Alter" Katalog sæc. XVIII.

8) Aus der Salzburger Hofbibliothek 1806 nach Wien gebracht. Mittheilungen f. Salzb. (1872) 12, 361, M. s. Nr. 12. Tab. cod. 2, 154 geben s. XV.

9) Cat. Mon.

1374. Vind. 3989.[1])

1380—1399. Johannes de Neidperg, Bischof von Seckau. 1717 in der Salzburger Hofbibliothek.[2])

1390. Clm. 15722, vorderes Deckblatt: *Mathei (?) not[arii] de Sporo, civis Tridentini est liber iste quem scribi fecit per quendam famulum suum teutonicum de M° IIIᶜ LXXXXᵒ* von einer Hand, welche die Inhaltsangabe aber nicht den Text schrieb.

1397. Vind. 88, zum Schluss: *Explicit liber nonus Valerii Maximi dictorum . . . scriptus et expletus MCCCLXXXXVII.*[3])

1398 *completum.* Clm. 15725.[4])

s. XIV ex. (vor 1408). Vind. 932, Schluss, von dem Schreiber des Textes: *Qui scripsit scribat, semper cum principe vivat Vivat et in celis Wlricus nomine felix. Amen.* Über Wlricus ist von anderer Hand übergeschrieben *de Lůnz* (Lienz in Tirol).

s. XV. med. Clm. 15738. *Barptolemaeus Fontius excripsit Florentiae.*[5])

s. XV. Clm. 5453—5458. *Scripsit Ulricus Fabri in hospitali Ulmensi capellanus.*[6])

s. XV. Clm. 15718. *Per manus Pauli* Sartoris *de Lempach.*[5])

s. XV. Clm. 5476 ff. *Scripsit Matthias Assendelf.*[6])

s. XV. Vind. 4246. *Sermones de tempore seu postilla Walthauser scripta per Leonem Oberhauser.*[7])

1403. Clm. 15773.[4])

1405. Clm. 5361, f 1—96. 157—182.[6])

1407. S. P. a. XI. 12. *Meginhardus.*[8])

1420. Vind. 1945.[1])

1420. Vind. 4020.[1])

---

[1]) Tab. cod.

[2]) Pez thes. I, diss. isag. VIII.

[3]) Desing 13.

[4]) Vierthaler in seiner Literaturzeitung (Salzburg 1801) 1, 16.

[5]) Schmeller's Katalog.

[6]) Cat. Mon.

[7]) Desing 359.

[8]) „Alter" Katalog s. XVIII.

1422. Vind. 5294. *Tabula comparata per Jeorgium Ackherl pro tunc studentem Wiennensem anno domini 1422.*[1]

1422. Wien. Clm. 5429. *Michael de Iglawia.*[2]

1423. 18. März. Vind. 2780, Schluss: *Anno domini M.CCCC. XX.III finitus feria quinta post Letare.* Aus der Salzburger Hofbibliothek.[1]

1425. Clm. 5327, zum Theil von *Ulricus Molitor de Augusta.*[2]

1428. Clm. 5404. *Erckchardus Perckhaymer.*[2]

1428, 23. Juni. Clm. 15701, f. 438: *Finita est hec biblia in vigilia sancti Johannis Baptiste per Johannem Freybechk de Kœnigisbruegk sub anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo octavo, Sweyg.*

1429. Clm. 15728.[3]

1430. Clm. 5451. *Ern. de Stoltzenberg de Prusia de Elbingo.*[2]

1430. Vind. 1526.[1]

1431. Clm. 5445.[2]

1434, 1436. Clm. 56, f. 3: *Iste liber . . . fuit quondam magistri Reinhardi de Vurgen (Duringen?) quem propria manu scripsit;* f. 120: *finitus anno 1434°;* f. 143′: *finitus Saltzburge anno 1436°.*

1435. S. P. a. V. 2. *Erhard Lomptz monachus s. Petri.*[4]

1435. Vind. 50. *Rescriptus per E. N. G. anno 1435,* s. S. 51.

1436, 14. April. Clm. 5322. In die Verbrüderung der Salzburger Domkirche wurde 1436 *Jacobus Ebser, plebanus in Cell, in decretis baccalarius* aufgenommen,[5] wol ein Verwandter des Chiemseer Bischofs Johannes Ebser (1429—1438), dessen Name ein Jahr vorher eingetragen worden war. Jacob Ebser schrieb eine *Repititio capituli Cum non ignoretis* (Decret. Greg. IX., l. I., t. 30, c. 3) und fügte sie einem *Panormitanus super V. decretalium* an, den er mit Glossen versehen hatte; zum Schlusse bemerkte er: *Hec repetitio scripta est per me Jacobum Ebser bacc. in dc. etc. Velociter sunt*

---

1) Tab cod.
2) Cat. Mon.
3) Schmeller's Katalog.
4) „Alter" Katalog.
5) Öst. Archiv 28, 168.

finita quartadena mensis aprilis et pro tunc dictus Jacobus plebanus in Cellis vallis Pinczgau et fuit a. d. millesimo quadringentesimo tricesimo sexto. Rückwärts auf dem Deckel steht noch einmal: *Iste liber est magistri Jacobi Ebser rectoris parrochialis ecclesie in Cellis vallis Pinczgaw.* Das Buch kam dann in die Bibliothek der Bischöfe von Chiemsee; Bernhard v. Krayburg (1467—1477) liess sein Wappen darauf malen.

1440. Vind. 2347. *Scripsit Waltherus Schot Almanus, cui deus misereatur, anno 1440.* Aus der Salzburger Hofbibliothek. [1]

1440. S. P. b. IX. 27.

1443. Clm. 15728. *Scripsit ultimum tractatum Conradus Magin altarista s. Nicolai coenobii monialium ad poenitentes Franckfurdensis.* [2]

1444. Clm. 5304, f. 88—118. [3]

1446—1454. S. P. a. X. 13. *Erasmus Adelmann scriptor Salzburg.* [4]

1447. Clm. 5434. *Fr. Georgius Mair de Dinkelspühel ordinis dominicanorum theutunicus professus Viennae.* [2]

1447 ff. Clm. 5411. *Liebhardus Hyebles de Allershausen.* [3]

1449, Salzburg. Clm. 5304. [3]

1449. Clm. 5311. [3]

1449. Clm. 5420. [3]

1450. Clm. 15760. [2]

1451. Vind. 4122. [5]

1452. Clm. 5326. [3]

1455. Clm. 5473—5474. *Johannes Venlo.* [3]

1456. Vind. 4807. [5]

1458. Vind. 666—668. [5]

1458. Clm. 5306. [3]

1460. Clm. 103, I. Theil (f. 1—158); f. 158: *Explicit 2apars de vita Christi per me fratrem Leonardum de Ratisbona*

---

1) Mittheilungen Salzb. (1872) 12, 361, Ms. Nr. 26.

2) Schmeller's Katalog.

3) Cat. Mon.

4) „Alter“ Katalog.

5) Tab. cod.

professum monasterii s. Petri Saltzburge a. d. 1460. Vgl. zu 1473. 1474.

1461. Vind. 5260.[1]

1462. Vind. 4025.[1]

1463.? Vind. 4018.

1463. Clm. 5479, Deckblatt: *Bernardus cancellarius Salzburgensis me scribi fecit a. 1463.*[2]

1467. Clm. 5352. *Heynricus Markardi.*[2]

1467. Clm. 15714.[3]

1469. Clm. 5466. *Stephanus Haltensin de Stira tunc temporis stans in studio Haydelbergensi.*[2]

1469. 1470, Passau. Clm. 5357. *Scripsit Patavii Ludovicus Ebmer canonicus Auensis.*[4]

1470. Clm. 5444.[2]

1472. Vind. 1194.[1]

1472. Vind. 5013.[1]

1473. Clm. 5414.[2]

1473. Clm. 5459.[2]

1473. Vind. 1795.[1]

1473. Clm. 102.

1474, 9. August. Clm. 103 (Fortsetzung von 102), II. Theil (f. 159—416): *Explicit in vigilia s. Laurencii per fratrem Henricum a. d. M° CCCCLXXIIII°.*

1474. Vind. 3918.[1]

1476. Vind. 3396.[1]

1487. S. P. b. VIII. 23.

1488. Clm. 5478. *Vulcanus Portner utriusque iuris scolaris in urbe Patavina.*[2]

1494. S. P. a. VI. 27. *Sebastianus de Ebersberg* (Besitzer?).[5]

1556. Clm. 15721. *Christophorus Jordanus Modist hunc librum finiit 1556.* C.I.V.M. mit Wappen.[4]

---

[1]) Tab. cod.

[2]) Cat. Mon.

[3]) Vierthaler in seiner Literaturzeitung (Salzburg 1801) 1, 16.

[4]) Schmeller's Katalog.

[5]) „Alter“ Katalog.

Verzeichniss der hier besprochenen Handschriften.

Wien, Hofbibliothek.

Salzburg, S. Peter.

S. 9. 21. 22. 24. 25. 43.

Salzburg, Studien-Bibliothek.

S. 41. 103.

München, Hof- und Staats-Bibliothek.

S. 41. 42. 103.

Alphabetisches Register.

